[16.]

Die

Revolutionsfeldzüge

im

Norden und Osten von Frankreich.

Von

[Jean] [Pons] [Guillaume]

J. P. G. Viennet,

ehemaligem Bataillonschef im königl. franz. Generalstabe ꝛc.

Aus dem Französischen, nach teutschen Quellen vielfach berichtigt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehen.

Drittes Bändchen.

(Feldzug 1794. Winterfeldzug 1795.)

Mit dem Plane der Schlacht von Fleurus.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Darmstadt 1829.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die

Revolutionsfeldzüge

im

Norden und Osten von Frankreich.

Drittes Bändchen.

Feldzug von 1794. Eroberung von Holland im Winter 1794 und 95.

Diese Geschichte ist nach den officiellen Documenten des Kriegsarchivs in Paris und nach den Manuscripten der Herrn Marschälle von Frankreich und der Generale und Stabsofficiere bearbeitet worden, welche die Güte gehabt haben, sie dem Verfasser mitzutheilen.

Neuntes Kapitel.

Reorganisation der französischen Armeen. – Die Alliirten erobern Landrecies. – Gefechte an der Sambre und in den Ebenen von Lille. – Moreau tritt auf. – Schlacht von Tourcoing (18. Mai); von Tournay (22. Mai). – Die Franzosen belagern und erobern Ypern. – Berennung von Charleroi. – Unfälle der Ardennen-Armee. (29. März bis 3. Juni 1794.)

Der Feldzug von 1793, unter traurigen Auspicien begonnen, endete zwar mit glänzenden Erfolgen; doch hatten die Franzosen die Provinzen noch nicht wieder erobert, welche ihnen durch die Schlacht von Neerwinden entrissen worden waren. Auf den Wällen von Condé, Quesnoy und Valenciennes weheten noch die kaiserlichen Fahnen. Die Schlacht von Wattignies hatte nichts geändert in der Lage der beiderseitigen Armeen. Frankreich gewann dadurch bloß eine imposantere Haltung. Doch ließen die Sieger vom Geisberg, die Befreier Weißenburgs und Landaus noch die starke Festung Mainz in den Händen der Preußen. Nach langem Schwanken hatte Friedrich Wilhelm endlich eingewilligt, in den Reihen der Coalition zu bleiben. Durch die Verwirrung seiner Finanzen

gedrängt, war er aber mit seinen königlichen Freunden auf gleiche Linie getreten; dieser edle Kämpe für das Recht der Kronen sollte nun auch ein Werkzeug der ehrgeizigen Plane des Cabinets von St. James werden. Getäuscht in seinem lojalen Streben, nahm er selbst an den Operationen seiner Armeen keinen Theil mehr; allein er überließ 62,000 Preußen in englische Subsidien, und die Leitung dieser Ligue besoldeter Fürsten ging aus den Cabinetten von Berlin und Wien in die nur zu geschickten Hände des Sohnes Chatam's über. *)

Der General Mack hatte sich nach London begeben, um mit dem Herzoge von York den Plan eines neuen Feldzugs zu verabreden, eines Feldzugs, den sie unter den Mauern von Landrecies zu eröffnen und in der Hauptstadt Frankreichs mit dem Sturze des Convents zu beendigen hofften. Allein es lag nicht in dem Geschicke dieses furchtbaren Senats, von den Bataillonen des Auslandes vernichtet zu werden. Erst nach Erschöpfung seiner eignen Wuth, durch seine Selbstzerfleischung, sollte er zu den Füßen einer noch schwächeren Regierung vor Ermattung ster-

---

*) Der im Jahr 1806 gestorbene englische Premierminister William Pitt war ein jüngerer Sohn William Pitt's, Grafen von Chatam, eines der berühmtesten Staatsmänner Englands. Der Uebers.

ben. Diese Zeit war aber noch nicht gekommen; es blieben ihm noch Verbrechen zu vollstrecken und Siege zu bereiten; und während seine Feinde seinen Sturz und seine Züchtigung zum voraus feierten, versammelte der Nationalconvent alle seine Streitkräfte, um die Phalangen weit zurückzuwerfen, deren Siegeslauf unsere Armeen schon aufgehalten hatten. Er benutzte die Ruhe, welche ihm der Winter und der Sieg gewährten, um der verderblichen Verwirrung der Massen ein Ende zu machen, welche er in der Eile seinen Feinden entgegengeworfen hatte. Das unordentliche Gemische aller dieser Corps, welche bei ihrer freiwilligen Bildung kein System geleitet hatte, bot ihm ein wahres Chaos zu entwirren. Die Militärhierarchie war, gleich der Verwaltung, in einer unbeschreiblichen Unordnung. Ein Turenne, plötzlich aus dem Grabe gestiegen, würde zurückgeschaudert seyn bei dem Anblicke dieser zerlumpten Horden, und wenn er sie mit den geordneten Legionen, mit den Paradearmeen verglichen hätte, welche sie bekämpfen sollten, so wäre er mit der Voraussagung des Verderbens seines Vaterlandes unter die Erde zurückgekehrt.

Eine Zeit von zwei Monaten und einige Decrete waren hinreichend, um diese verderblichen Unordnungen zu verbannen. Das Decret vom 8. Januar, auf den Vorschlag Dubois Crancé's und das drin=

gende Begehren Jourdan's erlassen, verfügte die Organisation der Linieninfanterie in Halbbrigaden, welche aus zwei Bataillonen Freiwilliger und einem Bataillon von den alten Regimentern gebildet wurden. Die Namen der alten Provinzen der Monarchie verschwanden aus unseren Armeen, um einfachen Ordnungsnummern Platz zu machen. Die Bataillone bestanden aus 9 Compagnien, worunter eine Grenadiercompagnie. Jeder Halbbrigade wurde eine Artilleriecompagnie zugetheilt. Der Befehlshaber einer solchen Halbbrigade erhielt den Titel Brigadechef, welcher seit sechs Monaten an die Stelle des Obersten-Titels getreten war. Am 10. Januar decretirte man das Verfahren bei Inspectionen und die Einrichtung des Rechnungswesens. Am 28. wurde die leichte Infanterie, gleich der Linieninfanterie organisirt und erhielt alle Freicorps in ihre Cadres, welche bis jetzt von den Generalen als Vortruppen verwendet worden waren; doch gab man diesen Halbbrigaden keine Artilleriecompagnien, und statt der Grenadiere der Linie hatten sie Carabiniere. Am 7. Februar wurde auf den Antrag Merlin's von Thionville die Bildung von 9 Regimentern leichter Artillerie decretirt, und am 15. ließ dieser nämliche Deputirte, der sich mit dem Unterrichte der Truppen beschäftigte, Jeden, der nicht lesen und schreiben konnte, von allen Graden ausschließen. Am 10. März endlich wurden, auf den

Bericht Cochon's de l'Apparent, die Verwaltungsräthe errichtet. Die Soldaten erhielten in größerer Anzahl einen Platz in denselben, als die Officiere, damit sie selbst für ihre Bekleidung und Ernährung sorgen und so keinen Vorwand haben möchten, ihre Anführer der Nachlässigkeit oder des Eigennutzes zu beargwöhnen.

Die vierzehn Armeen der Republik *) erhielten alle zugleich diese neue Form, und die vier, welche die Grenzen Flanderns, Lothringens und des Elsasses vertheidigten, kamen unter das Commando neuer Generale. Michaud erhielt die Rheinarmee, welche, 60,000 Mann stark, von Hüningen bis an die Defiléen von Kaiserslautern zerstreut stand. Zwischen Longwy und Bliescastel befand sich die 44,000 M. starke Moselarmee unter Jourdan's Befehlen versammelt, welchen der Wohlfahrtsausschuß, in einer neuen, dießmal gerechteren Laune, wieder aus der Ruhe hervorzog, die er ihm auferlegt hatte. Charbonnier wurde an die Spitze der Ardennen-Armee gestellt, deren 30,000 Mann die Uebergangspunkte der Maas, von Givet bis Sedan, bewachten, und welche dem Oberbefehle des Feldherrn der Nordarmee untergeordnet war. Diese letztere endlich bot eine Masse von 150,000 Streitern dar, welche unter des

---

*) M. s. d. Beilage I. im Anhange. Der Uebers.

Generals Pichegru Befehlen von Maubeuge bis Dünkirchen vertheilt standen. Dieser Günstling St. Just's und Robespierre's war beauftragt, die stärksten Streiche gegen den Feind zu führen, und der Convent setzte seine größten Hoffnungen auf ihn. Allein das Glück vereitelte diese Berechnung des Wohlfahrtsausschusses und behielt die Ehre des Feldzugs dem bescheidenen Sieger von Wattignies vor.

Im Commando der verbündeten Heere fanden gleichfalls Veränderungen statt. Der Herzog von Braunschweig, abgeschreckt durch seine Unfälle und daran verzweifelnd, ein Volk zu besiegen, dem er endlich den Namen einer großen Nation ertheilte, erhielt die Erlaubniß, sein Commando in die Hände des Feldmarschalls Möllendorf niederzulegen. Der wiener Hof rief seinerseits den Grafen Wurmser zurück, der seine Armee dem Herzog Albert v. Sachsen-Teschen übergab, welcher durch das Bombardement von Lille und die Unfälle von Jemappe seinen Ruf nicht vermehrt hatte. *) Diese wechselseitigen Zugeständnisse wurden von der Klugheit geboten; das

---

*) „Gen. d. Cav. Graf Wurmser legte das Armee-Commando am 7. Jan. nieder, um seine zerrüttete Gesundheit herzustellen. F. Z. M. Graf Browne übernahm das Commando, legte es aber am 15. April in die Hände des Herzogs von Sachsen-Teschen nieder." Mat. 2c. S. 273. Der Uebers.

Mißverständniß, welches den Operationen beider Armeen in der Pfalz geschadet hatte, würde noch verderblichere Erfolge für sie erzeugt haben, wenn einem der beiden Feldherrn die Schande widerfahren wäre, dem andern aufgeopfert zu erscheinen. Der Herzog Albert besetzte das rechte Rheinufer mit 50,000 Kaiserlichen, Reichstruppen (Pfälzer, Darmstädter, Schwaben rc.) und Emigranten; die 15,000 Oestreicher des Fürsten Hohenlohe-Kirchberg cantonnirten bei Mannheim, und die 62,000 Preußen und Sachsen deckten die Festung Mainz und vollendeten die Einschließung dieses Theiles unserer Grenzen. General Blankenstein war mit 12 bis 15,000 Mann beauftragt, das Kurfürstenthum Trier zu vertheidigen, und 20,000 Mann, unter dem Commando Beaulieu's, schützten die Lande von Luxemburg bis Lüttich. Die Grenze Belgiens, von der Maas bis an das Meer, war fortwährend den vereinigten Heeren des Herzogs von York und Prinzen von Coburg anvertraut, welche eine Masse von 150,000 Streitern darboten. *) Die gesammten Streitkräfte der Coalition beliefen sich auf 310,000 Mann und die Franzosen hatten ihnen nur 284,000 entgegen zu stellen, was

---

*) Die teutschen Berichte geben sie ungefähr ebenso, selbst noch höher an. S. Beil. II. III. im Anhange. Anm. Der Uebers.

S. 11.

auch unsere Feinde dagegen behaupten mögen, welche die Zahl ihrer Sieger vergrößerten, um ihre Niederlagen zu beschönigen.

Die ersten Gefechte fielen indessen zu ihrem Vortheile aus. Eine allgemeine Recognoscirung, die man am 29. März gegen die Hauptstreitkräfte des Prinzen von Coburg unternahm, endete mit einer unordentlichen Flucht. Die Generale Kray und Werneck vertheidigten die Zugänge von Cateau-Cambresis tapfer und brachten den Franzosen einen Verlust von mehreren Geschützen und 800 Mann bei. Häufiger Regen stellte mehrere Tage die Operationen beider Parteien ein; allein die Ankunft des Kaisers Franz II. bestimmte endlich seine Generale zur Wiederergreifung der Offensive. *) 100,000 Mann wurden in den Ebenen von Cateau versammelt **), um den Plan des Generals Mack auszuführen, nämlich auf den Straßen von Landrecies und Guise in

---

*) Der Kaiser, der selbst das Commando der Armee übernehmen wollte, traf am 9. April zu Brüssel ein. Der Magistrat ging ihm vor das Löwener Thor entgegen und überreichte ihm die Schlüssel der Stadt. Ueber diesem Thore stand mit großen Buchstaben die Inschrift: Caesar adest, trement Galli (der Kaiser ist da; es mögen die Gallier erzittern!). Der Uebers.

**) Am 16. musterte hier der Kaiser dieses schöne kampfbegierige Heer, welches ihn mit Jubelruf empfing. Der Uebers.

das Herz Frankreichs vorzudringen, und wenn Coburg diese Masse gegen einen einzigen Punkt gerichtet hätte, so würde die Zerstückelung der Divisionen unserer Nordarmee den Triumph der Coalition gesichert haben. Die Fehler ihres Generalissimus machten aber die Fehler Pichegru's wieder gut. Coburg theilte seine Armee in acht divergirende Colonnen, welche auf einer Ausdehnung von 15 Stunden agirend, nirgends stark genug waren, um die vereinzelten Corps zu vernichten, welche sie zu bekämpfen hatten. Unsere Generale Balland, Goguet und Fromentin zogen sich in guter Ordnung vor ihnen zurück, um sich an den Ufern der Oise aufzustellen; und bald erfuhr man, daß diese große Entwickelung der Verbündeten bloß die Berennung eines schlecht befestigten kleinen Ortes zum Zweck habe. Landrecies, in welchem sich der General Rouland mit 5000 Franzosen eingeschlossen hatte, wurde am 17. April von den Truppen des Prinzen von Oranien umringt. Coburg stellte sich zwischen Guise und Avesnes zur Beobachtung auf; 25,000 Mann unter dem Grafen Kaunitz nahmen hinter dem belagerten Platze, zwischen Mons und Namur Stellung, und der rechte Flügel ward von dem Herzog von York gedeckt, der die Ebenen von Cambray und Cateau bewachte. *)

*) Nach den freimüthigen Beiträgen eines brittischen

Die Nordarmee hatte verderblichere Operationen befürchten müssen; doch der Rückzug ihres Centrums und die Trennung ihrer beiden Flügel waren für den Feind Triumphe, die keine weiteren Früchte trugen. An seinem Feldzugsplane klebend, sah er die Vortheile nicht, welche ihm der Sieg darbot, und seine ängstliche Vorsicht widerstand den Verführungen des Glücks. Unsere Generale, welche sich an die Oise geflüchtet hatten, erholten sich von ihrem dumpfen

---

Officiers ꝛc. Seite 195 ff. zählten die Alliirten bei Eröffnung des Feldzuges 167,000 Mann in den Niederlanden: 15,000 Holländer und 15,000 Oestreicher unter dem Erbprinzen von Oranien und General Latour sollten Landrecies belagern; 30,000 M. unter dem Herzog von York diese Belagerung gegen Cambray hin decken. An der Spitze der östreichischen Hauptarmee von 60,000 M. stand der Kaiser selbst. 12,000 Hessen und Oestreicher unter dem General von Wurmb bildeten ein Observationscorps bei Douay und Bouchain. Graf Kaunitz besetzte mit 15,000 Oestreichern die Sambre nach Varais zu und beobachtete Maubeuge. Clerfayt deckte mit 40,000 M. Seeflandern und stand zwischen Tournay und dem Seegestade. (Hiermit stimmt die östr. mil. Zeitschrift 1818. II. S. 80 ff. nicht ganz überein. Nach ihr zählten die Alliirten in den Niederlanden 163,919 M. ausrückenden Stand. 1) Clerfayt mit 28,000 M. 3500 Pf. in Westflandern; 2) 3700 M. bei la Laine d'or, zur Verb. Clerfayt's mit der Hauptarmee; 3) 6500 Oestr. und Hessen, unter Wurmb bei Denain; 4) Herzog von York 20,000 M. 3600 Pf. (Oestr.

Schrecken, der ihnen schon verderbliche Entschlüsse einflößte, und wenn Pichegru seinerseits die Vereinzelung seiner Gegner zu benutzen verstanden hätte, so würde er eine glänzende Genugthuung haben nehmen können. Allein seine falschen Combinationen und sein Schwanken brachten neues Unglück über die Armee. Der General Favreau, welcher das Commando der vier Divisionen des rechten Flügels übernommen hatte, warde seiner eignen Einsicht überlas-

---

Engl. ꝛc.) bei Valenciennes; 5) kaiserl. Hauptarmee, 34,000 M. 8900 Pf.; 6) Erbprinz v. Oranien, 19,000 M. (Oestr. u. Holl.) bei Bavay; 7) Graf Kaunitz 27,000 M. (Oestr. u. Holl.) von Rochefort bis Bettignies. Endlich 8) Beaulieu mit 8000 Mann bei Arlon.) — Die 8 Colonnen, in welchen die Armee am 17. aufbrach, waren folgendermaßen eingetheilt: 1) Oestreicher und Holländer, unter dem holländ. Gen. Lt. Prinzen Christian von Hessen-Darmstadt, rückte gegen Landrecies; 2) östr. Reserve unter Alvinzy, gegen Mazingham und Croisé, das Gehölze bei Toillon und den Wald von Nouvion; 3) der Kaiser und Prinz Coburg mit der Hauptarmee, auf der Chaussee nach Guise; 4) und 5) Herzog von York und Gen. Erskine, nebst d. östr. Gen. Otto, gegen den Wald von Bohain; 6) Graf Haddik, gegen Crevecoeur; 7) Erbprinz von Oranien, gegen Beauvais; 8) Gen. Geusau, gegen St. Hilaire. — Nach diesem Werke verloren die Franzosen 30 Kanonen in den Gefechten mit diesen Colonnen, nach d. östreich. mil. Zeitschrift 21 Kan. 17 Munitionswagen, 2500 M.
Der Uebers.

sen und zeigte sich dieses Vertrauens wenig würdig. Der Prinz von Coburg hatte durch seine Aufstellung auf der Straße von Avesnes die Lager von Guise und Maubeuge, wohin diese vier Divisionen geflüchtet waren, getrennt, und es war dringend nothwendig für sie, ihre Verbindung durch einen gleichzeitigen Angriff wieder herzustellen. Doch der General Favreau, der zu Maubeuge geblieben war, nahm an dieser wichtigen Operation keinen Theil. Der General Balland, der sie angerathen hatte, unterstützte sie schlecht; die Division Goguet, die gleich ihm aus der Gegend von Guise abgegangen war, wurde von den Oestreichern unter Bellegarde in Unordnung gebracht (21. April) und ihr General, von einem der Flüchtlinge, den er ins Gefecht zurückzuführen suchte, ermordet. Der General Chapuis, der aus dem Cäsarlager vorgerückt war, um den Herzog von York während dieses Angriffs zu beschäftigen, wurde gegen Bouchain zurückgeworfen, und ein panischer Schrecken wandelte seinen Rückzug in eine blutige Niederlage um. Die Brigaden Duhesme und Duvigneau waren die einzigen, welche ihre Sendung erfüllten. Die erstere, aus dem Lager von Maubeuge abgegangen, überwältigte die Posten von Fontenelle und Garmouset; die zweite, aus dem Lager von Guise vorgerückt, drängte die Oestreicher von la Capelle zurück; es gelang ihnen, ihre Verbindung zu

bewerkstelligen; sie griffen im Walde von Novion die Verschanzungen des Generals Alvinzi an und nahmen ihm eine Redoute; und ungeachtet des Rückzugs der Divisionen, von denen sie unterstützt werden sollten, behaupteten sie sich vorwärts la Capelle und stellten so die Verbindung der Lager von Guise und Maubenge wieder her. *)

Dieser schwache Vortheil erfüllte aber die Hoffnungen des Wohlfahrtsausschusses bei weitem nicht. Landrecies erlitt darum nicht minder alle Schrecknisse eines Bombardements, und Pichegru entschloß sich endlich, diese Festung durch einen allgemeinen Angriff der beiden Armeen, welche er befehligte, zu unterstützen. Statt aber dem Beispiele zu folgen, welches ihm Jourdan im vorigen Feldzuge gegeben hatte, und mit seiner Hauptmacht gerade auf die Belagerer loszugehen, ließ er seine beiden Armeen auf vier bis fünf verschiedenen Punkten agiren und erhielt nur unbedeutende Resultate. Er hoffte vorzüglich den Prinzen Coburg nach Westflandern zu ziehen, indem er, nach Carnot's Rathe, eine mächtige Diversion nach dieser Gegend machte, während der

*) Es fielen in diesen Tagen und bis zum 26. noch mehrere Gefechte vor, welche aber diese Allgem. Gesch. übergehen muß. (Vergl. östreich. milit. Zeitschrift 1818. II. S. 1 8. ff.) Der Uebers.

General Charbonnier, mit der Ardennenarmee hinter Landrecies anlangend, sich mit dem General Ferrand vereinigt haben würde, der an Favreau's Stelle das Commando des rechten Flügels der Nordarmee erhalten hatte. Am 26. April setzt sich Alles, von Dünkirchen bis Philippeville, in Bewegung, um diesen neuen Plan auszuführen, den man zum voraus als ein Meisterstück der Kriegskunst rühmte. Charbonnier folgte der Straße von Philippeville nach Beaumont, drängte die Vorposten des Grafen von Kaunitz von Bossut zurück und bewerkstelligte seine Verbindung mit der Division Desjardins, welche aus dem Lager von Maubeuge anlangte, nachdem sie den Emigranten, unter dem Prinzen von Bourbon, die Plateaus von Chaudeville abgenommen hatte. Allein die Divisionen aus den Lagern von Guise und Bouchain, die insbesondere mit der Befreiung von Landrecies beauftragt waren, stießen auf die Massen York's und Coburg's und wurden auf allen Punkten geschlagen. Die Generale Solland und Montaigu wurden an die Helpe zurückgeworfen; Balland zog sich vor den Bataillonen des Generals Schmerzing zurück; Duvigneau und Duhesme wichen nach einigen vergeblichen Erfolgen vor dem Erzherzog Karl und General Bellegarde; und die 30,000 Mann aus dem Cäsarlager oder Lager von Bouchain erlitten in den Ebenen von Castillon und Troyville eine blutige

Niederlage. Der General Chapuis hatte sie in drei Colonnen formirt, um die Stellungen des Herzogs von York anzugreifen, und diese Vereinzelung der drei Divisionen ward ihnen verderblich. Die Colonne Chapuis wurde an dem Fuße der feindlichen Verschanzungen von einem furchtbaren Feuer empfangen; vom General Otto überflügelt und der Reiterei des Fürsten Schwarzenburg umgangen, zog sie sich in schrecklicher Unordnung zurück; 4000 Franzosen blieben hier; 35 Geschütze wurden im Stiche gelassen; General Chapuis selbst fiel in die Hände der Sieger.*)

*) Der nachherige Feldmarschall und Generalissimus der verbündeten Heere in den Jahren 1813 und 1814, Fürst Schwarzenberg, erwarb sich durch den berühmten Reiterangriff bei Cateau-Cambresis die größte Ehre. „An der Spitze des Kürassierregiments von Zeschwitz, dessen Oberster er war, und von 12 Schwadronen schwerer englischer Reiterei unterstützt, verrichtete der junge Krieger (er war damals erst 23 Jahre alt), eine der ruhmwürdigsten Waffenthaten, welche die neuere Militärgeschichte uns aufbewahrt hat; der Sieg an diesem Tage (26. April) war vollständig und entscheidend: 3000 Franzosen blieben auf dem Platze, nnd die übrigen, 27,000 an der Zahl, fanden ihr Heil in regelloser Flucht; der General dieser feindlichen Heeresabtheilung, der Anfangs gegen den vom Herzog von York befehligten rechten Flügel eine Gefahr drohende Stellung eingenommen hatte, wurde mit seinem ganzen Generalstabe gefangen; 32 Kanonen fielen in die Hände der Sieger, und endlich öffnete Landrecy seine Thore. Die erste

Die bei diesem Generale gefundenen Papiere enthüllten den Verbündeten die Plane Pichegru's auf Seeflandern; allein sie legten nicht die Wichtigkeit darauf, welche der Wohlfahrtsausschuß darein setzte, und schickten bloß die englische Division des Generals Erskine gegen diesen Punkt, um Clerfayt's Anstrengungen zu unterstützen. Die geringen Erfolge dieser Diversion unseres linken Flügels rechtfertigten des Prinzen Coburg Gleichgültigkeit dagegen; Clerfayt, wiewohl in mehreren Gefechten geschlagen, wurde nicht vernichtet, wie er es hätte werden sollen. Während die Division Michaud, von Bergues und Dünkirchen abgegangen, sich der Stadt Furnes bemächtigte und Ypern bedrohte, und ein falscher Angriff gegen Denain die Vorsicht des öſtreichischen

---

Anerkennung dieser glänzenden Waffenthat, welche dem Fürsten zu Theil wurde, war das Maria-Theresienkreuz, welches ihm der Kaiser auf dem Schlachtfelde verlieh. Schnell ward jetzt der Ruhm seines Namens durch die gelesensten französischen, teutschen und englischen Blätter verbreitet, und Europa bewunderte einen Militär, der schon als Jüngling eine solche Kriegsthat vollbracht hatte." — (Allgem. Milit. Almanach 1828. S. 107. 108). Der ganze Verlust der Alliirten am 26. betrug: 196 Todte (worunter der engl. Gen. Mansel), 1163 Verwundete, 91 Vermißte; jener der Franzosen in Allem über 7000 Mann, 40 Geschütze, 50 Munitionswagen. (Oestr. Milit. Zeitschr. 1818. II. S. 120. 124). Der Uebers.

Generals täuschte, hatte Pichegru eine Masse von 60,000 Mann versammelt, um die hannöverschen Divisionen zu vernichten, welche die Städte Menin und Courtray bewachten. Souham vertrieb den General Wangenheim aus Moucron (Mouscron, Moescron) und bemächtigte sich Courtray's; Victor Moreau manövrirte auf beiden Ufern der Lys und schloß Menin ein. Doch Clerfayt erkannte bald den Irrthum, zu welchem ihn der Scheinangriff verleitet hatte. Er kehrte zurück, warf die Brigade Bertin, welche Souham zu Moucron gelassen hatte, und stellte sich, als ob er die Festung Lille bedrohen wolle, um dadurch die Franzosen zum Rückzuge zu zwingen. *) Souham führte seine Colonnen schnell zurück; die Brigaden Macdonald, Jardon und Daendels griffen die Höhen von Moucron mit dem Bajonett an, während die Brigade Bertin sie rechts umging. Clerfayt, in diesem vierstündigen Kampfe verwundet, vermochte dem Ungestüme der Franzosen nicht zu widerstehen. Er mußte sich unter dem Feuer der Brigade Bertin gegen Tournay zurückziehen, ward von der französischen Reiterei verfolgt und ließ

*) Der hannöversche General Oynhausen war es, der Moucron wiedernahm, am 28. April. (Oestr. milit. Zeitschr. 1818. II. S. 336.)

Der Uebers.

32 Geschütze, 5 Fahnen und 1200 Gefangene in der Gewalt der Sieger (29. April) *).

Victor Moreau, welcher zu diesem Siege beigetragen hatte, indem er die Hannoveraner unter General Wangenheim festhielt, erschien am Abende unter den Wällen von Menin und ließ den Gouverneur zur Uebergabe auffordern. Die Weigerung des Generals Hammerstein erregte die Ungeduld der Truppen Moreau's. Sie begehrten den Sturm, trotz des Rathes Vandamme's, der sie auf die Tiefe der Gräben und Höhe der Mauern aufmerksam machte. „Die Leichname der vordersten Stürmenden, antworteten diese Tapferen, werden als Faschinen dienen, und die Uebrigen die Wälle ersteigen." Moreau, stets sparsam mit dem Blute der Soldaten, wollte eine Stadt um diesen Preis nicht erkaufen, und am andern Tage ward ihm Menin durch den Rückzug Hammerstein's überlassen. Dieser hatte in der Nacht des 30. Aprils einen heldenmüthigen Entschluß gefaßt, um einige Hundert Emigranten zu retten, die sich in seinen Reihen befanden. Er drang mit ihnen und den 3000 Hannoveranern, welche seine Brigade bildeten, aus der Stadt, warf die Franzosen, die ihm den Weg

---

*) Nach d. östr. milit. Zeitschr. verloren die Hannoveraner 12 Kan. 5 Fahnen, 1106 M.; die Kaiserlichen 11 Kan. 903 M.; die Franzosen 3000 M. Der Uebers.

sperrten, über den Haufen, nahm ihnen Kanonen und Gefangene und zog sich in die Gegend von Brügge zurück.

Die Besatzung von Landrecies war minder glücklich. In allen Ausfällen zurückgeschlagen, blieb ihr nur noch ein Haufen von Trümmern zu vertheidigen, und der General Rouland wurde an demselben Tage (30. April) gezwungen, die Waffen zu strecken. *)

*) Am 25. hatten die Verbündeten das Bombardement begonnen und mehrere Tage ohne Unterlaß fortgesetzt, wodurch besonders die Stadt großen Schaden erlitt. (Freim. Beitr. S. 212). — 7000 Franzosen hatten die Festung nebst ihrem verschanzten Lager besetzt. Letzteres war gleich in den ersten Tagen der Einschließung von den Oestreichern und Holländern (unter dem Erbprinzen von Oranien) mit außerordentlichem Muthe gestürmt worden (v. Porbeck ꝛc. S. 38). Dieser Schriftsteller führt hierbei an, daß die braven holländischen Truppen mit Unrecht ihren Unfall bei Menin im vorigen Feldzuge mit dem Verluste ihres Rufes gebüßt hätten; daß ihr Muth und ihre Anstrengungen bei dieser Belagerung von Landrecies und vielen andern Gelegenheiten bewiesen haben, wie sie an Tapferkeit keiner der alliirten Nationen etwas nachgaben, wenn sie gut angeführt wurden; daß sie mehrere treffliche Generale besaßen, worunter sich besonders der Prinz Christian von Hessen-Darmstadt, Geusau ꝛc. auszeichneten. (Ebendas. S. 39). — Bei dem Sturme auf das Lager von Landrecies verloren die Franzosen über 2000, die Alliirten an 1000 M. (Oestr. milit. Zeitschr. 1818. II. S. 103.) Der Uebers.

Der Herzog von York eilte hierauf dem General Clerfayt zu Hülfe. Pichegru erkannte jetzt die Zwecklosigkeit der Diversion, welche er versucht hatte, und von den Unfällen seines rechten Flügels unterrichtet, überließ er Westflandern seinen Unterbefehlshabern und eilte in das Cäsarlager, um neue Angriffe anzuordnen. Dieses Lager wurde auf seinen Befehl aufgehoben und die Truppen desselben zerstreut. Der General Bonnaud *), welcher an die Stelle des Generals Chapuis getreten war, führte 20,000 Mann in die Ebenen von Lille, um den linken Flügel zu verstärken. Die Divisionen Balland und Goguet blieben zu Guise, unter Ferrand's Oberbefehl, der aus dem Lager von Maubeuge zurückkam, und die Divisionen Fromentin und Despeaux vereinigten sich zu Beaumont mit dem General Desjardins, der an der Sambre die Bewegungen der Ardennenarmee unter Charbonnier unterstützte. Zwanzig Tage früher hätten diese Anordnungen Landrecies vielleicht gerettet; jetzt konnten sie nur das Schicksal Frankreichs gefährden, indem sie den Feinden die Wege nach der Hauptstadt überlieferten.

Doch die Unerfahrenheit der verbündeten Generale rettete unsere Provinzen vor einem entscheiden=

*) Von andern Schriftstellern, namentlich in den teutschen Berichten, Bonneau geschrieben.
Der Uebers.

den Einfalle und gab allein den neuen Combinationen Pichegru's den Anschein der Klugheit. Der Prinz von Coburg, welchem die Eroberung von Landrecies eben die letzte Pforte unserer belgischen Grenze eröffnet hatte, vergaß plötzlich, daß er diese Eroberung nur deßhalb unternommen, um gegen Paris zu marschiren. Er wagte es nicht, die beiden Armeen außer Acht zu lassen, welche, durch einen Raum von 30 Stunden getrennt, hartnäckig darauf beharrten, auf seinen beiden Flügeln zu manövriren, und durch einen zweiten Fehler, noch unbegreiflicher, als der erste, faßte er den Entschluß, seine Streitkräfte zu theilen, um jene beiden Armeen zugleich anzugreifen, während er seine Massen gegen einen und denselben Punkt hätte führen und eine der feindlichen Armeen nach der andern vernichten müssen. *) Er schickte

*) Zwanzig Jahre lang sehen wir die Alliirten, fast in allen Feldzügen, diesen nämlichen Fehler begehen (der ihnen schon im Feldzuge 1793 so verderblich wurde, s. 2. Band Seite 60), und die Franzosen durch rasche Benutzung desselben, oder geschickte Anwendung des Gegentheils — eine plötzliche Vereinigung bedeutender Massen an einem Punkte und dadurch erlangte augenblickliche Ueberlegenheit, wenn sie auch im Ganzen die Schwächeren waren — siegen. Selbst im Jahr 1814 verloren die Verbündeten, trotz ihrer ungeheueren Uebermacht, durch diesen Fehler, oder ihre Vereinzelung, fast wieder den Sieg. (Vergl. Feldz. in Frankreich 1814 u. 1815).

dem Grafen Kaunitz die Generale Alvinzi, Latour und Werneck mit dem Prinzen von Oranien, um sich dem General Charbonnier entgegenzustellen, der sich eben Thuin's bemächtigt und die Sambre überschritten hatte. Ein schwaches Corps wurde zur Beobachtung vor unserem Lager von Guise gelassen, und Coburg führte seine übrigen Divisionen gegen Tournay (16. Mai).

Clerfayt wußte indessen seine geringen Streitkräfte durch seine raschen Manöver zu ersetzen.*) Während ihn Souham am 10. Mai zwischen Lille und der Schelde suchte, warf er sich in einem schnellen Marsche sieben Stunden rechts gegen unseren linken Flügel, um die Division Michaud gegen Dünkirchen zurückzudrängen und der Division Moreau, die in Seeflandern vordrang, die Spitze zu bieten. Die Brigade Vandamme wurde an den Ufern der Heule unerwartet angegriffen, und zog sich an die Lys und auf das Corps Moreau's zurück, welches vorwärts Courtray Stellung genommen hatte. Clerfayt verfolgte seine Vortheile, nahm sogar eine Vorstadt dieser Stadt und ließ die Stellungen seiner Gegner lebhaft be-

---

*) Das Clerfaytsche Corps bestand damals aus 2 Comp. Jäger, 17 Bat. 17 Escadr. Oestreicher und einer Vorhut von 4 Bat. 4 Esc. Darmstädter, in Allem 16,000 Mann. (Oestr. milit. Zeitschr. 1818. II. S. 348. 350.)
Der Uebers.

schießen, als die Rückkehr Souham's seinen Fortschritten ein Ende machte. Am 11. wurde er von unseren vereinigten Divisionen angegriffen, vermochte kaum den Stoß dieser Massen auszuhalten und benutzte die Dunkelheit der Nacht, um sich nach der Stadt Thielt zurückzuziehen, bevor noch die Brigaden Malbrancq und Macdonald, welche ihn im Rücken nehmen sollten, ihre Bewegung vollendet hatten. *) Der General Bonnaud war in den Ebenen von Lille angelangt und hatte an demselben Tage die Vorposten des Herzogs von York, der die Stadt Tournay deckte, angegriffen; allein die zu sehr zerstreuten französischen Brigaden wurden von der feindlichen Reiterei in die Dörfer Hem, Waterlos und Lannoy zurückgetrieben und dienten nur dazu, den Herzog von York von den Bewegungen Souhams und Moreau's gegen Courtray abzuziehen. **)

---

*) In diesem Gefechte zeigten die hessen-darmstädtischen Truppen unter General Döring die größte Tapferkeit. Jedoch gelang es ihnen kaum, sich mit Zurücklassung ihrer Kanonen durchzuschlagen. (Oestr. milit. Zeitschr. S. 358.) Der Uebers.

**) Der Herzog v. York ward am 10. Mai von den Franzosen angegriffen. Diese verloren in diesem Gefechte über 2000 Mann, worunter 700 Gefangene, und 18 Geschütze. (Freim. Beiträge S. 216—218.) Die Alliirten verloren in den letzten Tagen in allem an 1500 Mann. F. M. Lt. Wentheim war am 11. geblieben. (Oestr. milit. Zeitschr. S. 359.) Der Uebers.

Die Uebereinstimmung der Generale Souham und Moreau und ihr Eifer, einander zu Hülfe zu eilen, sind um so merkwürdiger, als der Obergeneral Pichegru vom Schauplatze ihrer Operationen noch entfernt war. Ihre Einsicht und Thätigkeit verschafften ihnen bald einen glänzenderen Sieg. Der Kaiser Franz und Prinz Coburg hatten sich zu Tournay mit dem Herzoge von York vereinigt. In einem am 15. Mai gehaltenen Kriegsrathe wurde ein vom General Mack vorgelegter Angriffsplan genehmigt, dem die Verbündeten den stolzen Namen eines Vernichtungsplanes gaben. Die Zahl ihrer Streiter, welche sich auf 90,000 Mann belief, vermehrte ihre Zuversicht um so mehr, als die französischen Generale nur 70,000 Mann zusammenbringen konnten, und als diese schon vor der Ankunft Coburg's kaum den Angriffen des Herzogs von York und Clerfayt's widerstehen zu können schienen. Dieser letztere, der sich 15 Stunden vom Hauptquartier befand, erhielt den Befehl, zu Werwick über die Lys zurückzugehen, die Vortruppen Souham's und Moreau's links zu lassen und am 17. zu Linselles einzutreffen, um zur Vernichtung der französischen Truppen, welche zu Lille geblieben waren, mitzuwirken. Diese falsche Combination machte den Plan der Verbündeten scheitern. Clerfayt hätte im Gegentheile es versuchen müssen, die Divisionen Moreau und Souham gegen

das Meer hin zu ziehen, welche, den Planen Carnots oder Pichegru's zufolge, nur zu geneigt waren, sich in jenen Winkel Flanderns zu werfen. Die 70,000 Mann York's und Coburg's würden zur Vernichtung der 25,000 Mann des Generals Bonnaud hingereicht haben; sie hätten alsdann den übrigen auf der Ferse folgen können, und der Rest der französischen Armee, durch Clerfayt's Manöver gegen die Dünen gedrängt, und von der großen kaiserlichen Armee in Flanken und Rücken genommen, würde keinen andern Ausweg als den Ocean gehabt haben.

Allein bei seiner Rückkehr von Thielt nach Werwick konnte Clerfayt seinen Marsch dem linken Flügel Moreau's und Souham's nicht verbergen. Diese Generale verließen nun schnell die Gegend von Courtray. Clerfayt verlor 24 Stunden in einem Kampfe mit einigen Bataillonen, deren Muth ihre Schwäche barg. Die Brücke von Werwick wurde von der Brigade Vandamme kräftig vertheidigt; seine Pontons, die noch langsamer herbeigeführt wurden, als seine Truppen, langten erst am 17. Abends an der Lys an und Clerfayt traf erst am 18. auf dem rechten Ufer ein. Moreau und Souham kannten indessen die großen Bewegungen nicht, welche in ihrem Rücken vorgingen; sie dachten nur an die Bewegungen Clerfayt's, und seiner ewigen Angriffe müde, schickten sie sich an, ihn zu vernichten, als die Brigade Compere,

aus den Stellungen von Tourcoing vertrieben, ihnen die Ankunft Coburg's und die furchtbare Gefahr, welche ihnen drohte, bekannt machte.

Prinz Coburg und der Herzog von York hatten am 17. die Schelde verlassen und sich in sechs Colonen in die Ebene von Lille verbreitet. Der General von dem Busche rückte von Espierre nach Moucron und drängte die Vorposten der Brigade Thierry zurück; allein seine Hannoveraner wurden in dem Augenblicke, wo sie die Höhen dieses Dorfes erklimmten, von Thierry plötzlich angegriffen und in ihre erste Stellung zurückgeworfen. Dieser Unfall des äußersten rechten Flügels Coburg's war aber der einzige, welchen seine Colonnen an diesem ersten Tage erlitten. Zwar verbreiteten einige Flüchtlinge in der gegen Tourcoing marschirenden Division Otto Schrecken; allein dieser östreichische General, der nicht denselben Widerstand fand, führte nichts destoweniger seine Vorhut in diese Stadt, welche die Brigade Compere zu bald zu vertheidigen aufhörte, und glaubte seine Truppen in die Dörfer Leers und Waterlos zerstreuen zu können. Der Herzog von York, der seine linke Flanke deckte, beging denselben Fehler, indem er seine Truppen in den Stellungen von Croix, Mouvaux und Roubaix vereinzelte. Der General Kinski, der in der Richtung von Tournay nach Lille marschirte, sah Anfangs seine Brigaden

von der Division Bonnaud, welche die Zugänge von Sainghin vertheidigte, zurückgeschlagen, und verdankte zuletzt die Eroberung des Dorfes Gruson nur der Reiterei des englischen Generals Erskine, welcher, zur Unterstützung des Herzogs von York bestimmt, aus Irrthum dem Wege dieser Colonne gefolgt war. Der Erzherzog Karl, der auf dem äußersten linken Flügel der Armee stand, und dessen Ankunft durch einen langen, mühevollen Marsch verzögert wurde, zwang die französische Brigade Osten, sich auf den General Bonnaud zurückzuziehen, der selbst der Zahl seiner Gegner wich, sich aus freien Stücken den Mauern Lille's näherte und im Dorfe Flers Stellung nahm.

Der günstige Erfolg dieser vorbereitenden Bewegung sagte den Verbündeten für morgen einen noch schöneren Tag voraus. Der Prinz Coburg und sein Kaiser, im Dorfe Templeuve aufgestellt, sahen kein Hinderniß mehr für ihren Triumph und glaubten nur Trophäen zu ernten. Doch Souham und Moreau waren von den ihnen drohenden Gefahren unterrichtet, und wiewohl von diesen beunruhigenden Nachrichten überrascht, bewiesen sie doch durch die Klugheit und Schnelligkeit ihrer Anordnungen, daß ihre Kühnheit diesen Gefahren gewachsen seye. Durch die Meldungen der Flüchtlinge, oder ihre eigenen Muthmaßungen wurde es ihnen klar, daß der Feind

eine Linie von drei Stunden Ausdehnung einnehme. Auf diese Zerstreuung seiner Streitkräfte gründeten sie ihre Combinationen, setzten den beiden Flügeln der kaiserlichen Armee schwache Abtheilungen entgegen und beschlossen, das Centrum derselben mit einer starken Masse zu erdrücken. Die Stellung der Truppen, welche dieses Centrum bildeten, erleichterte die Ausführung des Planes unserer Generale auf eine merkwürdige Weise, und alle diese Fehler der Verbündeten trugen zum Vortheile der Franzosen bei. Da der Herzog von York, bei Besitznahme des Dorfes Bondus, die Wege von Lille abzuschneiden vernachläßigt hatte, so benutzte der Hauptmann Guillеminot, gegenwärtig Generallieutenant, diese Nachläßigkeit, um den General Bonnaud von den Planen in Kenntniß zu setzen, welche seine Collegen gefaßt hatten, und von der Theilnahme, die er an deren Ausführung nehmen sollte. Die Brigade Osten und die Reiterei des Generals Balliot blieben am 18. allein vorwärts Flers und Lille, den Corps des Generals Kinski und Erzherzogs Karl gegenüber, welche, durch die Offensiv-Demonstrationen dieser schwachen Abtheilungen getäuscht, die 31 Bataillone und 48 Escadronen, die sie unter ihren Befehlen hatten, in unbegreiflicher Unthätigkeit zurückhielten. Victor Moreau, welchem die öffentliche Meinung diesen klugen Schlachtplan zuschreibt, behielt nur die 8000 Mann

des Generals Vandamme unter seinem Commando, bot den Divisionen Clerfayt's die Stirne und hielt diesen General einige Stunden zwischen Werwick und Roncq auf. Der große Park und die Equipagen der französischen Armee erhielten so Zeit, das Dorf Halluin zu räumen und sich auf der Straße von Boudues, welche der Herzog von York nicht abgeschnitten hatte, nach Lille zu flüchten. Gezwungen, ihre erste Stellung zu verlassen, zogen sich Moreau und Vandamme in guter Ordnung nach Bousbeck, welches sie mit derselben Unerschrockenheit vertheidigten, und Clerfayt konnte nicht eher nach Linselles gelangen, als bis das Glück bereits über das Schicksal der Verbündeten entschieden hatte.

Während sich so die beiden Flügel der kaiserlichen Armee durch Moreau's Anstrengungen und Osten's Drohungen gelähmt befanden, warfen sich Bonnaud und Souham mit Macht auf den Herzog von York und die Generale Otto und Busche, deren zerstreute Truppen nur einen schwachen und vergeblichen Widerstand entgegensetzten. Der Herzog von York, der sich von der Division Kinski gedeckt glaubte, war erstaunt, sich auf seinem linken Flügel angegriffen zu sehen. Die Engländer erholten sich indessen von ihrer Ueberraschung, und auf den Beistand ihrer Hülfstruppen rechnend, vertheidigten sie die Posten von Croix und Roubaix tapfer gegen die Division Bon-

naud. Doch die Niederlage des Generals Otto, der ihre rechte Flanke deckte, vermehrte bald noch ihre schwierige Lage. Otto und Busche, durch eine Masse von 45,000 Mann getrennt, welche Souham gegen Tourcoing und Moucron gerichtet hatte, wichen überall dem wilden Ungestüme der Angreifenden. Von Macdonald's und Compere's heftigem Angriffe gedrängt, wurden die Oestreicher in fürchterlicher Unordnung die einen auf die andern zurückgeworfen. Die 6 Bataillone ihrer Vorhut waren in einem Augenblick auf einen verworrenen Haufen von 800 Mann zusammengeschmolzen, und unsere Generale Daendels und Thierry, die sie rechts überflügelten, suchten sie auf die Division Bonnaud zurückzudrängen, von welcher eine Brigade eben die Engländer im Rücken gefaßt hatte.

Der Herzog von York, in seinen beiden Flanken bloß gegeben, hatte nicht einmal die Zeit, den Rückzug anzuordnen. Furcht bemächtigte sich seiner Legionen und benahm ihnen die Kraft, zu kämpfen. Die Brigade Noël drang in Roubaix ein und eroberte einen Artilleriepark. Der General Parquin, wiewohl verwundet, setzte seinen Marsch gegen Lannoy stets fort, um ihnen die Wege nach der Schelde zu sperren, und den Truppen Otto's und York's blieb schon nur noch ein Raum von 2500 Schritten, um ihren Rückzug zu bewerkstelligen. Der englische

Prinz, von der Flucht seiner Phalangen mit fortgerissen, ward in das Dorf Waterlos gedrängt, in dem Augenblicke, wo es die Brigade Thierry erobert hatte, und verdankte seine Rettung bloß der Schnelligkeit seines Pferdes und der Dahingebung einiger Tirailleure. *) Dem General Otto gelang es indessen, diejenige seiner Brigaden zu sammeln, welche der General Thierry eben geworfen hatte; er hielt diesen in dem Dorfe Leers auf und hemmte durch unglaubliche Anstrengungen die Divisionen Souhams in der Verfolgung des Feindes. Sein Beispiel wurde von einem Regimente hessischer Garde nachgeahmt, welches sich zu gleicher Zeit im Dorfe Lannoy aufstellte und dem Ungestüm der Brigade Parquin Einhalt that. Diese heldenmüthige Schaar wurde von unserer Infanterie angegriffen und fiel ganz in ihre Gewalt oder blieb auf dem Schlachtfelde **); doch schützte dieser edle Widerstand den Rückzug der Eng=

---

*) Eine Abtheilung der hessischen Arrieregarde von 100 Mann machte Front gegen die Verfolger und rettete den Herzog von der Gefangenschaft. (Oestr. milit. Zeitsch. 1818. III. S. 324). Der Uebers.

**) Die zwei Bataillone Hessen retteten sich, ihr Geschütz zurücklassend, jedoch mit Verlust vieler Gefangenen, quer über die Felder nach Rechin. Die Hessen zeichneten sich, gleich den östreichischen Grenadieren, an diesem Tage außerordentlich aus. (Oestr. milit. Zeitsch. S. 324 ff.) Der Uebers.

länder und Oestreicher, welche über Rechin und Templeuve eiligst entflohen und erst auf den Höhen von Marquain Ruhe fanden, wo der Erzherzog Karl und General Kinski anlangten, um sie aufzunehmen. Diese beiden starken Divisionen hatten sich erst Abends um 4 Uhr in Bewegung gesetzt, um die Gegend von Tournay wieder zu erreichen, wo sie wenigstens den Besiegten zur Zuflucht und zum Stützpunkte dienten. Clerfayt zog sich seinerseits gegen die Lys zurück, und führte 7 Kanonen und 300 Gefangene mit sich, welche er der Brigade Vandamme abgenommen hatte; doch dieser Verlust wurde reichlich aufgewogen durch den ungeheueren Verlust Coburg's, welcher 4000 Gefangene und 60 Geschütze in der Gewalt der Sieger ließ. *)

---

*) Nach der östr. milit. Zeitsch. 1818. III., in welcher sich S. 306 — 335 eine sehr detaillirte Beschreibung der Ereignisse vom 16 – 18. Mai befindet, verloren die Alliirten an diesen drei Tagen 100 Officiere und 4000 Mann, nebst beiläufig 30 Geschützen und 60 Munitionskarren. Die Stärke der beiderseitigen Armeen war in dieser Schlacht ungefähr gleich, jede etwa 60.000 Mann, jedoch die Verbündeten stärker durch inneren Gehalt, besonders ihre treffliche Reiterei. Auch dieses Werk gibt der abermaligen Vereinzelung der Alliirten ihren schlechten Erfolg schuld. Statt in Masse über den Gegner herzufallen, um eines seiner beiden großen Corps nach dem andern zu vernichten, rückten sie in sechs einzelnen Colonnen, von einem Raume von 15 Stunden aus, auf

Dieser Triumph der Strategie und Kühnheit über die größere Anzahl der Feinde bewies immer mehr die Unfähigkeit der Generale der Coalition und das aufkeimende Genie unserer Feldherrn. Coburg wußte an diesem Tage weder seine eigenen Fehler, noch die Fehler seiner Unterbefehlshaber wieder gut zu machen; doch war die Schlacht von Tourcoing nur erst ein eitler Triumph für uns. Pichegru kam am folgenden Tage zurück und seine Gegenwart lähmte die Wirkung dieses Sieges. Eine Frist von drei Tagen gab den Alliirten Zeit, ihre Colonnen wieder in Ordnung zu bringen und ihre Schlachtlinie wieder herzustellen. Sie verschanzten sich in der Stellung von Tournay, am linken Ufer der Schelde, und als sich Pichegru endlich entschloß, sie anzugreifen, verlor er am Fuße ihrer Verschanzungen die Lorbeern wieder, welche seine Unterbefehlshaber so ruhmvoll erkämpft

---

sechs verschiedenen Wegen concentrisch heran, so daß diese Colonnen zugleich bei dem Feinde zum allgemeinen Angriffe eintreffen sollten. Es war aber leicht vorauszusehen, daß dieses künstliche Manöver bei den vielen Hindernissen, welche die verschiedenen Colonnen zu überwinden hatten, nicht gelingen werde, und so kam es denn auch wirklich: die Colonnen trafen nacheinander ein und wurden einzeln geschlagen, so daß die Schlacht verloren wurde, ungeachtet einzelner Vortheile verschiedener Colonnen. Der Ubers.

hatten. Am 22. marschirte er in drei großen Divisionen gegen die feindlichen Stellungen; keine Kunst wurde aber in diesem 15 stündigen Kampfe entfaltet. Pichegru selbst blieb zurück und überließ alles dem Muthe seiner Soldaten, welche, bald Sieger, bald besiegt, die Felder von Leers, Templeuve und Pont-a-Chin mit ihrem Blute tränkten. Dieses letztere Dorf, von dem unerschrockenen Macdonald fünf Mal erobert und wiedererobert, blieb endlich in der Gewalt der Hannoveraner und Engländer unter General Fox, und unsere Brigade, von Anstrengungen ganz entkräftet und in Unordnung in das Gehölze geworfen, wurde bloß durch die kaltblütige Tapferkeit der drei Bataillone gerettet, welche die Reserve derselben bildeten. Die Nacht machte diesem unnützen Blutbade, welches Pichegru ohne Zweck und Plan verlängerte, ein Ende. Die Franzosen eroberten sieben Kanonen und verloren deren zwei an einem anderen Punkte. Ein Theil der Schelde war einen Augenblick von Daendels Truppen bedeckt, und die Wegnahme einiger elenden, mit Hafer und Kohlen beladenen Barken, ein schwacher Ersatz für das Blut von 4000 Franzosen, diente dem General Pichegru zum Vorwande, die Inconsequenz seines verspäteten Angriffes und den Verlust der Vortheile, welche der Sieg von Tourcoing dem Vaterlande versprochen

hatte, in den Augen des Nationalconvents zu beschönigen. *)

Pichegru verzweifelte daran, die Stellungen Coburgs zu überwältigen und versuchte es, ihn durch eine Demonstration des Generals Bonnaud gegen Orchies auf ein anderes Schlachtfeld zu ziehen; doch der kaiserliche Generalissimus blieb unbeweglich in seinem Lager von Marquain und Tournay, und ließ sogar der französischen Armee die Freiheit, sich nach Seeflandern zu begeben. Die Belagerung Ypern's war das erste, worauf Pichegru sann, der sich Anfangs mit der Hauptarmee zu Courtray aufstellte, während die Divisionen Moreau und Michaud an dem Canale von Boezinghe ihre Vereinigung bewerkstelligten, und die erstere, sich rechts ziehend, die Berennung des bedrohten Platzes vornahm (1. Juni.). Souham und Pichegru stellten sich jetzt zur Beobachtung eine Stunde vorwärts Ypern auf, um die Colonnen aufzuhalten, welche Clerfayt dieser Stadt zu Hülfe senden könnte, und die Divisionen Despeaux und Bonnaud blieben in den Ebenen von Menin,

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. S. 341. verloren die Franzosen am 22. Mai 7 Kanonen, 500 Gefangene und über 3000 Todte und Verwundete; die Kaiserlichen 1 General, 80 Officiere und 2080 Mann; die Engländer 5 Officiere und 123 Mann; der Verlust der Hannoveraner und Hessen sey unbekannt. Der Uebers.

Courtray und Moucron, um über die Bewegungen der kaiserlichen Armee zu wachen. Coburg zeigte am 10. Juni die Absicht, die Belagerten zu unterstützen; doch einige Truppen, die auf Pichegru's Befehl aus Lille rückten und einen falschen Angriff rechts von Tournay und gegen Orchies machten, versetzten diesen Prinzen wieder in Ungewißheit. Er rief seine Vorhut, welche sich gegen Menin wandte, zurück; und Clerfayt, der die Gegend von Thielt verlassen hatte, um diese Bewegung zu unterstützen, ward gezwungen, in sein Lager zurückzukehren, um den Divisionen Souham und Despeaux zu entkommen, welche sich ihn zu umringen anschickten. *)

Unterdessen hatten der General Songis und Bataillonschef Dejean die in Lille zurückgebliebenen Batterien erhalten. Die Belagerung Ypern's wurde kräftig betrieben, und der unermüdliche Clerfayt konnte dieß nicht ruhig mit ansehen. Durch 8000 Hannoveraner verstärkt, welche ihm Coburg gesandt hatte, kehrte er am 13. an der Spitze von 30,000 Mann zurück, **) fiel unversehens über die Division Despeaux

---

*) Die Alliirten verloren an diesem Tage (10.) gegen 1000 Mann, die Franzosen ungefähr eben so viel. (Oestr. milit. Zeitschr. 1820. I. S. 34). Der Uebers.

**) 20,000 nach der östr. milit. Zeitsch. Der Uebers.

her und warf die Brigaden Salm und Malbrancq auf der Chaussee von Menin. Eine andere seiner Colonnen rückte zu gleicher Zeit aus der Stadt Rousse-laer gegen das Plateau von Hoghlede vor, welches den Mittelpunkt der französischen Linie bildete. Doch der tapfere Macdonald hielt diese Stellung besetzt, und wiewohl die Flucht der Division Despeaux seine rechte Flanke entblößt hatte, so scheiterten doch alle Anstrengungen der Oestreicher gegen seine unerschrocke-nen Bataillone. Dieser Widerstand einer einzelnen Brigade und ihres würdigen Generals belebte den Muth der übrigen Armee wieder. Die Generale Dewinter, Daendels, Salm und Jardon bekamen Zeit, ihre Brigaden zu sammeln; Clerfayt und Wal-moden wurden nun ihrerseits angegriffen und eilten, nach einem Verlust von 900 Mann, ihre Stellungen von Thielt wieder zu erreichen. Dieser Versuch war der letzte; die Stadt Ypern, immer enger eingeschlos-sen, hielt nicht länger als 6 Tage gegen das hart-näckige Bombardement aus. Coburg, mit 30,000 Oestreichern im Lager von Tournay geblieben, war ruhiger Zuschauer des Falles dieser Festung. Lord Moira und seine kürzlich zu Ostende gelandeten 8000 Engländer leisteten dem tapferen Clerfayt keinen Bei-stand; die 6000 Mann des Generals Salis wurden gezwungen, zu capitutiren; sie streckten als Kriegsge-

fangene die Waffen auf dem Glacis, und am 17. Juni wurde die Stadt Ypern den Franzosen überliefert. *)

Die Vorsicht des Prinzen Coburg rührte nicht bloß von der Lehre her, welche er zu Tourcoing erhalten hatte. Die Angriffe unserer Ardennenarmee und des rechten Flügels der Nordarmee an der Sambre hatten ihm Besorgnisse eingeflößt, welche weder durch die Gefahr seiner Unterbefehlshaber, noch durch den Erfolg ihrer Gegner gerechtfertigt waren. 20,000 Oestreicher hatten das Lager von Tournay verlassen, um die Divisionen von Kaunitz und Oranien zu verstärken. Der Kaiser, welcher ihre Führung selbst übernommen hatte, hoffte auf einem andern Schlachtfelde minder schwer zu besiegende Feldherrn zu finden. Er hatte einigen Grund zu dieser Hoffnung; unsere Generale Charbonnier und Desjardins besaßen mehr Eifer und Tapferkeit, als Talent, und ihre Operationen waren überdieß noch durch die tollen Ungereimtheiten, die wilden Uebertreibungen der Volksrepräsentanten Lebas und Saint-Just gehemmt. Unsere Divisionen, welche am 10. Mai auf das linke Sambre-Ufer übergegangen waren und den Feind ge-

---

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. S. 37 am 19. — Die Emigranten, welche einen großen Theil der Besatzung ausmachten, wurden, wie gewöhnlich, den Republikanern ausgeliefert und von ihnen in Masse erschossen. (Freimüth. Beitr. rc. Seite 236).

gen Binch und Fontaine l'Eveque zurückgeschlagen hatten, in der Absicht Charleroi einzuschließen, erlitten am 13. eine blutige Niederlage. Oranien, Kaunitz und Werneck hatten sie in den Verschanzungen von Grandreng erwartet. Anfangs eroberten zwar unsere Truppen die Redouten; doch die Alliirten kehrten mit neuer Wuth gegen sie zurück. Umsonst thaten unsere Divisionen, die schlecht aufgestellt und auf allen Punkten von der östreichischen Reiterei abgeschnitten waren, Wunder der Tapferkeit; sie wurden in unbeschreiblicher Unordnung an die Sambre geworfen und gezwungen, auf das rechte Ufer zurückzugehen, nachdem sie die Abtei Lerne und die Stadt Thuin eingeäschert hatten, und würden ihren Siegern nicht entronnen seyn, wenn diese ihre Vortheile zu verfolgen gewagt hätten.

Da dieser blutige Tag, an welchem die Franzosen 4,000 Mann und 10 Geschütze verloren, die Besorgnisse des Wohlfahrtsausschusses erweckte, so eilten Lebas und Saint-Just zu der besiegten Armee, um ihren Enthusiasmus wieder zu beleben. Allein ihre Gegenwart verursachte nur neues Unglück bei derselben; diese mit Blut und Verbrechen besudelten Menschen brachten dieselbe Wildheit des Charakters mit in die Lager, welche sie unter ihres Gleichen bemerkbar machte, und ihr unbeugsamer Wille wußte weder der Vernunft noch der Gerechtigkeit nachzuge-

den. Saint-Just übernahm gleichsam selbst das Commando der Armee; er präsidirte in dem Rathe, worin Generale wie Scherer, Marceau, d'Hautpoult und Kleber saßen; er glaubte durch das Feuer seines gräßlichen Patriotismus seine Unkenntniß der Kriegskunst zu ersetzen, unterwarf sich durch die Furcht vor der Todesstrafe Männer, welche dem Tode in den Gefechten trotzten, und trieb sie zu den verderblichsten Unternehmungen an. Auf den Befehl dieses wilden Decemvirs wurde die Sambre am 20. Mai abermals überschritten, und die Franzosen begaben sich wieder auf dasselbe Schlachtfeld von Grandreng, welches ihnen so verderblich gewesen war. Sie fanden hier denselben Widerstand und erlitten dieselben Unfälle. Am 21. wurden sie von der ganzen östreichischen Armee überfallen und nur durch die Unerschrockenheit Klebers gerettet; auch behielten sie diesmal ihre Stellungen auf dem linken Ufer bloß, um bald eine neue Niederlage zu erleiden.

Der Mangel an Vorräthen brachte sie auf den Gedanken, die Lebensmittel und Fourage wegzunehmen, welche sich auf dem Lande um Frasnes, 2 Stunden vorwärts Charleroi, im Ueberfluß befand. Die Generale Charbonnier, Kleber und Marceau, mit dieser schwierigen Expedition beauftragt, gingen am 24. von dem äußersten rechten Flügel der Armee ab und drangen im Pieton-Thale vor. Eine so starke De-

taschirung, in Gegenwart eines siegreichen Feindes, war eine Unklugheit, welche an Tollheit grenzte. Der Graf Kaunitz wurde davon benachrichtigt und beeilte sich, sie zu benutzen. Er führte alle seine Streitkräfte gegen die französischen Divisionen, welche an der Sambre geblieben waren und die ungeachtet ihrer Schwäche, nicht einmal die nöthigen Vorsichtsmaßregeln genommen hatten. Die Truppen Fromentin's wurden wehrlos überfallen und warfen sich in Unordnung auf die Divisionen Despeaux und Müller, welche eine andere östreichische Colonne in der Fronte angriff und über den Haufen warf. Vergebens leistete die Division Mayer einen längeren Widerstand; auch sie ward an den Strom zurückgeworfen. Die Soldaten warfen ihre Waffen weg und drängten sich erschrocken und in buntem Gewühle gegen die Brücken, dem General Kaunitz ihr Geschütz und Gepäck überlassend. Die ganze Armee war verloren, wenn der tapfere Kleber nicht zurückkam, um sie abermals zu retten. Er hörte den Kanonendonner, führte seine Colonnen nach der Sambre zurück, warf die Division Duhesme in den Wald der Abtei Lobbes, um den linken Flügel der Oestreicher anzugreifen, und ging über den Fluß, um die flüchtige Armee zu sammeln, welche der General Desjardins ihrem dumpfen Schrecken überließ. Unsere Bataillone entwickelten sich auf dem rechten Ufer und hielten einen

Feind auf, der den Uebergang über den Fluß rasch erzwingen zu wollen schien. Der General Duhesme, der auf dem linken Ufer geblieben war, drängte zu gleicher Zeit die Oestreicher in der Flanke, um den Rückzug der Division Mayer zu schützen, welche von allen Seiten umringt, kaum sich wieder mit der Armee zu vereinigen vermochte. Doch die Kühnheit des Brigadechefs Bernadotte, des jetzigen Königs von Schweden, rettete sie. Dieser schlich sich zwischen dem Strome und den Feinden durch, und es gelang ihm, Schrecken in deren Reihen zu verbreiten, und die Vereinigung dieser beiden unerschrockenen Divisionen machte den Erfolgen des Grafen Kaunitz ein Ende.

Kaunitz eroberte viel Geschütz und Gepäck, und 4000 Franzosen wurden an diesem unheilvollen Tage gefangen oder getödtet *); doch besserte dieses Unglück den eigensinnigen Saint-Just nicht. Die Entblößung der Truppen, ihre Ermattung, ihre Opfer, die Vorstellungen Klebers, Nichts vermochte die Hartnäckigkeit dieses wüthenden Tribunen zu besiegen. »Charleroi! Charleroi! rief er; die Republik will

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. 1820. I. S. 9. verloren die Franzosen 5400 M., worunter 2400 Gef., 3 Fahnen, 32 Kanonen, 40 Munitionswagen; die Alliirten aber nur 65 Todte, 328 Verwundete, 230 Vermißte oder in Allem 623 Mann. Der Uebers.

es: Man muß diese Stadt einschließen; wir bedürfen morgen eines Sieg's!« und unsere Tapfern, von Mangel und Strapazen ganz erschöpft, kehrten am 26. zu neuen Unfällen zurück. Ihre Colonnen erhielten jedoch eine andere Richtung; sie rückten auf der Heerstraße von Philippeville gegen Charleroi vor. Doch umsonst zeichneten sich die Generale Kleber, Lorges und Haidy durch neue Heldenthaten aus: Man vermochte die Sambrebrücken nicht zu überwältigen und die Armee blieb auf dem rechten Ufer gelagert. Die Raserei des Proconsuls überschritt alle Grenzen, und nichts beweis't mehr die Subordination der Truppen, als die heldenmüthige Geduld, mit welcher sie so viele Unfälle ertrugen, und ihre Ausdauer in Vollziehung der Befehle, deren Ungereimtheit sie erkannten. Am 29. wurde die Sambre abermals überschritten. Marceau und Duhesme überwältigten die Brücke und die Stadt Marchiennes, unter dem Kartätsch= und Musketenfeuer, welches der Feind aus allen Häusern machte, die er mit Schießlöchern versehen hatte; die Divisionen Fromentin, Vesu und Mayer stellten sich rechts und links von Charleroi auf. Am andern Tage wurde die Stadt enger eingeschlossen. Die Division Tharreau vollendete die Einschließung derselben, während die Divisionen Despeaux und Müller, die in den ersten Stellungen der Armee geblieben waren, das

Ufer von Thuin bis Maubeuge besetzten, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten.

Dieser Triumph Saint-Just's war nicht von langer Dauer. Die 20,000 Mann, welche der Kaiser aus dem Lager von Tournay herbeiführte, verstärkten am 1. Juni die Legionen des Grafen Kaunitz. Franz II. legte es diesem General zur Last, die französische Armee nicht vernichtet zu haben, beraubte ihn seines Commando's und bekleidete den Prinzen von Oranien damit. Dieser versammelte eine Masse von 35,000 Mann und griff am 3. Juni die Divisionen an, welche Charleroi belagerten. Die Generale Latour, Geusau, Werneck, Wartensleben und Quasdanovich rückten gerade gegen die französischen Stellungen. Diese wurden sämmtlich genommen und die Generale Desjardins und Charbonnier gezwungen, sich zum drittenmale auf das rechte Ufer zurückzuwerfen; sie ließen mehr als 2000 Mann auf dem Schlachtfelde. Dieses unnütze Blutbad hörte aber endlich auf; die Führer unserer Armeen ergriffen vernünftigere Maßregeln, und entscheidendere Siege waren das Resultat derselben. Bevor ich aber diese erzähle, muß ich mich an die Ufer des Rheins und der Mosel begeben, von wo unsern Phalangen und unsern Provinzen Rettung kommen sollte.

Zehntes Kapitel.

Rückkehr Jourdans zur Armee. — Beaulieu fällt in das Herzogthum Bouillon ein. — Expedition Jourdans gegen Charleroi. — Belagerung und Eroberung dieser Stadt. — Schlacht von Fleurus (26. Juni). — Vereinigung der Nordarmee mit der Sambre- und Maasarmee. — Zweite Eroberung Belgiens. — Scherer erobert Landrecies, Quesnoi, Valenciennes und Condé wieder. — Eroberung des Forts Ecluse (Sluys) durch Moreau.

(16. April bis 27. August 1794.)

Kaum angelangt bei der Moselarmee, erhielt der General Jourdan von dem Wohlfahrtsausschusse den Befehl, die 44,000 Mann, woraus sie bestand, in zwei Corps zu theilen. Das erste, 20,000 Mann stark, sollte verhinden, daß die an den Ufern des Speierbachs aufgestellte Rheinarmee in der linken Flanke umgangen werde. Andere 20,000 Mann, unter dem besonderen Befehle des Generals Hatry, erhielten den Auftrag, einen Einfall in das Luxemburgische zu machen, sich der Stadt Arlon zu bemächtigen und die Bewegungen Beaulieu's zu beobachten, während die schwache Division des Generals Vincent als Reserve in den Defiléen der Saar bliebe. Diese

zwiefache Operation an zwei, durch einen Zwischenraum von 50 Stunden getrennten Punkten, schien so gewagt, daß der General Jourdan sich über eine Verfügung beklagen zu müssen glaubte, welche ihn zu einer untergeordneten Rolle herabsetzte und seinen persönlichen Ruhm und die Existenz seiner Armee zugleich gefährdete. Doch seine Bemerkungen waren vergebens; der Wohlfahrtsausschuß beschränkte sich darauf, ihm eine Verstärkung von 6000 Mann zu senden, welche man der Rheinarmee entnahm. Die Divisionen Desbureaux, Ambert und Moreaux wurden unter die Befehle des letzteren gestellt. Sie nahmen an den Quellen des Speierbachs und in den Gebirgen von Kaiserslautern Stellung, um den Preußen unter Feldmarschall Möllendorf die Stirne zu bieten, und Jourdan brach am 16. April mit dem linken Flügel seiner Armee von Longwy nach dem Luxemburgischen auf.

Die im vorigen Feldzuge oft eroberten Höhen von Arlon waren dießmal von 16,000 Oestreichern unter Beaulieu vertheidigt. *) Ihre zu Aubange aufgestellte Vorhut wurde von dem General Lefebvre, der die unsrige befehligte, in raschem Angriffe geworfen, und dieser General rückte, ohne die andern

---

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. 1818. II. S. 350. nur 8000 Mann an diesem Tage. Der Uebers.

Divisionen abzuwarten, gerade gegen die feindlichen Verschanzungen. Der Obergeneral mußte sich beeilen, den Eifer dieser Bataillone zu mäßigen, welche schon von Beaulieu bedroht wurden, der sie auf ihre Linie zurückwarf. Der allgemeine Angriff wurde auf den folgenden Tag verschoben. Der Bataillonschef Chasseloup, welcher schon auf diesem Terrain gekämpft hatte, gab dem Obergeneral genaue Auskunft über dasselbe, und die klugen Maßregeln Jourdans sicherten ihm einen schnellen Sieg. Lefebvre, Morlot und Hatry griffen die östreichischen Verschanzungen, deren furchtbares Feuer unsere Colonnen niederschmetterte, ohne sie zu erschüttern, in der Fronte an. Allein in dem Augenblicke, wo die Truppen sich zu dem Bajonetangriffe anschickten, verbreitete die Division Championnet, welche durch Besitznahme der Höhen von Tornich die Oestreicher in der linken Flanke umgangen hatte, einen solchen Schrecken in ihren Reihen, daß sie die Verschanzungen verließen, um sich auf dem Wege von Luxemburg zurückzuziehen. Ihr Rückzug war schwierig; die leichte Artillerie des Generals Debelle war der Bewegung Championnet's gefolgt; Beaulieu sah sich gezwungen, unter dem heftigsten Feuer dieser Artillerie vorbeizuziehen, und verdankte seine Rettung bloß der Standhaftigkeit seiner Reiterei.

Dieser Triumph befriedigte den General Jourdan noch lange nicht. Er sah das Vergebliche und die Gefahr dieser Expedition ein; nur ungerne ließ er seinen Unterbefehlshaber Hatry in der eroberten Stadt, und begab sich, für die beiden Flügel seiner Armee zugleich besorgt, nach Kaiserslautern, um die Stellung seines rechten Flügels zu besichtigen. Die Unfälle, welche er für seinen linken Flügel voraus= gesehen hatte, trafen bald ein. Die Festung Luxemburg, die dem General Beaulieu zur Zuflucht und zum Stützpunkte diente, lag in der französischen Linie selbst. Dieser General drang am 28. aus diesem Platze vor, überfiel am 30. die Generale Hatry und Championnet, nahm ihnen die Stadt Arlon wieder ab und trieb sie in ihr Lager von Longwy zurück, wohin der Obergeneral schleunigst zurückkehren mußte, um das Vertrauen dieser in Furcht gesetzten Divisionen wieder aufzurichten. Jetzt erhielt er aber Befehle, welche mit seinen Wünschen mehr übereinstimmten. Schon lange hatte er einen Plan zu entscheidenderen Operationen vorgeschlagen. Das Schwanken Friedrich Wilhelms und das friedfertige Verhalten Möllendorf's ließen ihn vermuthen, daß die preußische Armee sich auf die Defensive beschränken werde, und ein einfaches Observationscorps schien ihm hinreichend, um sie festzuhalten. Die Rheinarmee konnte sich zu gleicher Zeit auf Vertheidigung

der dreifachen Linien von Verschanzungen beschränken, welche den Eingang des Elsasses beschützten. Wenn man nun plötzlich große Massen an die Sambre führte, so mußten diese, wie er meinte, daß Schicksal des Feldzugs entscheiden, indem sie die große kaiserliche Arme, welche sich damals mit der Belagerung von Landrecies ganz beschäftigte, im Rücken faßten. Die vergeblichen Anstrengungen, die man zur Befreiung dieser Festung unternommen hatte, brachten Carnot zu Jourdan's Ideen zurück, und am 30. April, demselben Tage, wo Landrecies in die Gewalt Coburgs fiel, befahl ein Erlaß des Wohlfahrtsausschusses die Vollziehung dieses Feldzugsplanes. 16,000 Mann von der Rheinarmee verstärkten oder ersetzten die Divisionen, welche die Defiléen des Donnersberges bewachten. Moreaux wurde zu Kaiserslautern gelassen, um sie zu befehligen; Jourdan versammelte seine ganze Moselarmee und rückte endlich (21. Mai) an die Sambre. Er wagte es auf diese Weise Carnots Verfügungen zu ändern, der, auf Jourdan's Plane nur mit einer Art Rückhalt eingehend, und in der Besorgniß, die Grenzen Lothringens zu sehr zu entblößen, ihm befohlen hatte, nur 25,000 Mann mitzunehmen. Jourdan aber nahm 49,000 mit und rechnete auf den Sieg, um sich zu rechtfertigen.

Doch der Wohlfahrtsausschuß ahmte schon den lächerlichen Eigensinn der Minister des alten Hofes nach, welche die Anmaßung hatten, aus dem Cabinette von Versailles die Operationen der Armeen zu leiten. Alle Machthaber besitzen eine gewisse natürliche Neigung zu einer Willkür, welche sich selbst mit den politischen Formen eines Staats nicht ändert. Jourdan wurde getadelt, seine Instructionen nicht strenge befolgt zu haben, und um den neuen Befehlen des Wohlfahrtsausschusses zu gehorchen, sah er sich genöthigt, den General Hatry mit 16,000 Mann in Arlon zu lassen, da ihm doch die neuen Combinationen Beaulieu's diese Abtheilung nothwendiger als jemals machten. Sey es Laune oder Vorsicht, Beaulieu hatte das Luxemburgische verlassen, um sich auf das Herzogthum Bouillon und die Straße Jourdan's selbst zu werfen. Der General Marchand, der in den Ardennen lagerte, zog sich vor der östreichischen Vorhut zurück, und am 19. wurde die Stadt Bouillon von Beaulieu's Truppen genommen, welche dieselbe zum Schauplatze aller Ausschweifungen machten. Die Weigerung des Commandanten Heyrand, das Schloß zu übergeben, diente diesen Zügellosigkeiten der Truppen zum Vorwande. Die Grenzbewohner eilten haufenweise in die Umgegend von Sedan, um den Einfall dieser wilden Feinde zu hemmen. Die Ankunft der Moselarmee machte die=

sen Verwüstungen ein Ende. Durch Jourdan's Anordnungen im Rücken bedroht, blieb Beaulieu nicht an einem Orte, wo er vernichtet werden konnte. Er zog sich gegen Neufchateau zurück, hatte aber nicht einmal die Zeit, hier eine feste Stellung zu nehmen. Die Escadronen des Generals Lefebvre brachten am 23. der Reiterei seiner Vorhut eine Niederlage bei. Er verzweifelte daran, in das Luxemburgische zurückkehren zu können, dessen Straßen ihm abgeschnitten waren, und von der französischen Linie umzingelt, deren rechter Flügel sich am 27. der Stadt Marche en Famene bemächtigte, versuchte er am 29. vergebens die Zugänge von Dinant und der Maas zu vertheidigen. Der unerschrockene Lefebvre nahm seine Redouten mit Gewalt; auf das linke Ufer des Stroms zurückgeworfen, zog sich Beaulieu nach Namur, in dem Augenblicke, wo die Divisionen Morlot und Championnet ihm den Weg dahin sperren wollten. Die Maas ward von Jourdan's Armee an den beiden letzten Tagen des Mai's überschritten, und da ihm der Wohlfahrtsausschuß endlich erlaubte, die Stellung von Arlon zu verlassen, so rief er den General Hatry mit einer Division von 10,000 Mann zurück, wodurch seine Legionen auf 43,000 Streiter gebracht wurden.

Mit dieser mächtigen Verstärkung langte er am 3. Juni an der Sambre an, in dem Augenblicke,

wo die Generale Charbonnier und Desjardins, von dem Kaiser und dem Prinzen von Oranien gedrängt, zum dritten Male auf das rechte Ufer zurückgeworfen worden waren. Die Commissäre des Convents beeilten sich, alle auf diesem Punkte vereinigten Generale, so wie den General Ferrand, der bis jetzt als Obergeneral in dem Lager von Maubeuge geblieben war, unter Jourdans Befehle zu stellen. Der neue Obergeneral beschäftigte sich, mit Hülfe des Chefs des Generalstabs, Generals Ernouf, unverzüglich mit der Organisation der Armee. Die vier von der Mosel angelangten Divisionen bildeten das Centrum derselben. Die Ardennenarmee, auf die Divisionen Marceau und Mayer zusammengeschmolzen, wurde, unter den unmittelbaren Befehlen des ersteren dieser beiden Generale, auf den rechten Flügel gestellt; und die vier Divisionen Scherer, Montaigu, Kleber und Müller, welche bisher den rechten Flügel der Nordarmee gebildet hatten, machten den linken der neuen Armee aus, welche bald hernach den Namen Sambre- und Maasarmee erhielt. Der General Ferrand behielt das Commando der beiden ersteren und erhielt Befehl, seine Linie bis an die Stadt Thuin auszudehnen, um an diesem Punkte den Uebergang über die Sambre zu vertheidigen; und die beiden letzteren, unter Klebers Befehlen vereinigt, nahmen an den Offensiv-Bewe-

gungen des Generals Jourdan Theil. Charbonnier und Desjardins, ins Innere zurückgekehrt, überließen endlich geschickteren Händen die Sorge, den Sieg unter Frankreichs Fahnen zurückzuführen und an sie zu fesseln. Jedoch war das Glück Jourdans erstem Versuche nicht günstig. Die Armee, welche am 12. Juni zum vierten Male die Sambre überschritten hatte, schloß Charleroi ein, bevor die Belagerungsartillerie angelangt war. 6000 Mann, in das Maasthal entsendet, sollten die Besatzung von Namur beobachten; und 78,000 Streiter bezogen um Charleroi die Stellungen wieder, aus welchen die kaiserliche Armee 10 Tage zuvor die Generale Desjardins und Charbonnier vertrieben hatte.

Der teutsche Kaiser, zufrieden, auf diese Weise die in der Ebene von Tourcoing erlittenen Unfälle gerächt zu haben, hatte mit dem General Mack, dessen Vernichtungsplane nur zu seiner Schande ausgefallen waren, den Weg nach seiner Hauptstadt eingeschlagen. Franz II. wich den Gefahren des hartnäckigeren Kampfes aus, der auf dem Schauplatze seines letzten Sieges beginnen sollte, und überließ das ganze Gewicht desselben dem Prinzen von Oranien, der es mit einer Kühnheit auf sich nahm, eines großen Feldherrn würdig. Ermuthigt durch die bisherigen zahlreichen Erfolge und durch das Corps Beaulien verstärkt, welches von Namur zurückgekehrt war, rückte

er am 16. Juni an der Spitze von 50,000 Mann gegen Jourdan's Stellungen. *) Dieser setzte sich zu gleicher Zeit in Bewegung, um ihn selbst anzugreifen; ein dichter Nebel verbarg ihnen wechselseitig ihre Bewegungen, und als die Vortruppen auf einander stießen, gaben ihnen die Kartätschsalven, welche beide Avantgarden zugleich niederschmetterten, zu erkennen, welch' ein kurzer Raum sie von einander trennte. Ungewiß über die respectiven Stellungen seiner Unterbefehlshaber, welche ihm der Nebel verbarg, und in der Besorgniß, auf einem Schlachtfelde von drei Stunden Ausdehnung Befehle aufs Gerathewohl zu senden, wodurch die Divisionen in Gefahr gerathen konnten, verließ sich Jourdan zuerst bloß auf die Tapferkeit und Klugheit seiner Generale. Der Zufall war uns aber nicht günstig. Der Prinz Reuß schlug den General Marceau nach einem mehrstündigen Gefechte aus dem Dorfe Lambusart und zwang ihn, in dem Walde von Tergnee, an dem Ufer des Flusses, eine Zuflucht zu suchen. Championnet, von dem Grafen Latour aus dem Dorfe Hepignies vertrieben, wurde gegen den Wald von Ransart gedrängt. Der General Lefebvre, der die

---

*) Die östr. milit. Zeitschrift 1820. I. S. 22. 23. gibt die Franzosen zu 70,000 M. an, die Verbündeten aber nur zu 33,433 M., wovon 1/4 Reiterei. Der Uebers.

Höhen von Fleurus vertheidigte, war durch den Rückzug seiner beiden Collegen in der rechten und linken Flanke bloßgegeben und stand auf dem Punkte, von den Colonnen Beaulieu's und Werneck's umringt zu werden. Doch die östreichische Reiterei und das mit Dumouriez zum Feinde übergegangene Regiment Berchiny, welche seinen rechten Flügel angriffen, wurden von einem unerschrockenen Carré von zwei Bataillonen glücklich aufgehalten, und Lefebvre konnte seinen Rückzug nach dem Walde von Campenaire bewerkstelligen. Die 19. leichte Artilleriecompagnie verlor indessen ihre Geschütze bei dieser rückgängigen Bewegung; doch die Ankunft des Generals Debelle fachte den Eifer dieser Compagnie von neuem an; von zwei Escadronen des 1. Chasseurregiments unterstützt, eilte sie den Husaren nach, welche ihre Kanonen wegführten, und entriß ihnen, nach einem blutigen Kampfe, worin der tapfere Debelle mit Wunden bedeckt wurde, ihre Beute wieder.

Die Division Morlot war zu gleicher Zeit von den Truppen Quasdanovich's angegriffen worden, hatte die Dörfer Mellet und St. Fiacre verlassen und behauptete sich nur noch mit unglaublicher Anstrengung auf den Höhen von Pont-a-Migneloup. Das Centrum und der rechte Flügel der Franzosen waren also überall über den Haufen geworfen, und jede ihrer Divisionen erkannte den Feind, welchen

sie zu bekämpfen hatte, erst durch die Heftigkeit seiner mörderischen Salven. Der linke Flügel allein machte den Sieg noch streitig. Hier befehligte der tapfere Kleber, dessen Talente seinem Muthe gleich kamen. Von den Truppen des Grafen von Wartensleben und dem Prinzen von Oranien selbst angegriffen, beschränkte sich Kleber nicht darauf, die Stürme seiner Gegner auszuhalten. Die Brigade Fuzier war in dem Dorfe Trazegnies überfallen worden und hatte ihre Verschanzungen verlassen: die Brigaden Duhesme und Bernadotte nahmen sie mit dem Bajonet wieder; und während diese unerschrockene Division die neuen Anstrengungen der Alliirten aufhielt, suchte sie die Division Müller in der rechten Flanke zu umgehen. Diese Bewegung wurde indessen zu langsam vollzogen, als daß es nicht die Ungeduld Klebers hätte erregen sollen. Er eilte selbst hinzu, fiel wie der Blitz mit dieser Division den Oestreichern in die Flanke und warf sie in schrecklicher Unordnung in das Thal des Pieton und auf der Straße von Nivelle zurück.

Der Nebel begann sich zu zerstreuen, und der General Jourdan konnte jetzt das Schlachtfeld in seiner ganzen Ausdehnung überblicken. Er bemerkte die Triumphe seines linken Flügels und befahl eine allgemeine Schwenkung auf die Division Marceau, welche, an eine Krümmung der Sambre gelehnt, den

äußersten rechten Flügel bildete. Kleber beeilte sich, dieses Manöver zu vollziehen; doch der Feind, welcher gleichfalls das eingetretene helle Wetter benutzen wollte, hatte die Reserve unter Alvinzi dem General Quasdanovich zu Hülfe geschickt, und die Division Morlot, in ihren Stellungen überwältigt, verließ in Unordnung das Dorf Pont=a=Migneloup. Jourdan stürzte mit der Reiterei des Generals Dubois dahin. Die östreichische Colonne wurde mit großer Unerschrockenheit angegriffen. Der General Dubois tödtete ihr 500 Mann, machte 600 zu Gefangenen, eroberte 7 Kanonen, und die Division Morlot ward in dem Dorfe wieder aufgestellt. Championnet schlug zu gleicher Zeit den Grafen Latour zurück, und der tapfere Lefebvre nahm dem General Werneck die Stellung von Fleurus wieder ab. Doch der Feind kehrte bald zurück. Der Chef des Generalstabs Alvinzi sammelte die Colonnen Werneck's und Beaulieu's, stellte der Division Marceau einige Bataillone entgegen und führte die Hauptmasse gegen Lefebvre. Ein Zufall sicherte den Erfolg dieses concentrischen Manövers. Lefebvre's Truppen hatten ihre Munition verschossen, und die Artillerie=Parks vermochten keine mehr zu liefern. Die mit der Versorgung derselben beauftragten Officiere hatten die Bedürfnisse der Armee schlecht berechnet und diese Nachlässigkeit entriß uns den Sieg. Lefebvre vermochte die

Stellungen von Fleurus nicht mehr zu vertheidigen und zog in Unordnung durch den Wald vor Champenaire gegen die Brücke von Chatelt, um über die Sambre zurückzugehen. Beaulieu drang durch diese Lücke und schnitt die Verbindung zwischen Championnet und Marceau ab. Der erstere, gegen Jumet zurückgeschlagen, riß die Division Morlot, welche auf seinem linken Flügel kämpfte, mit fort und erreichte schleunigst die Brücke von Marchiennes. Marceau, aus dem Walde von Tergnee vertrieben, zog sich nach Pont=le=Loup zurück, und der General Hatry, welcher die Besatzung von Charleroi beobachtete, erschrack über die Niederlage der vorderen Linien und ging rasch über den verhängnißvollen Fluß zurück. Der tapfere Kleber war der letzte, der floh; ruhig blieb er auf den Höhen von Lernes stehen, that dem Ungestüme der Sieger Einhalt und schützte so den Rückzug der übrigen Armee. *)

---

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. 1820. I. S. 27. verloren die Franzosen 8000 Mann, 16 Gesch., 40 Munitionswagen &c.; die Oestreicher 2196 Mann; der Verlust der Holländer sey unbekannt. Jomini (h. d. g d. l. rév. V. p. 131.), welcher sagt, daß dieser Sieg des Prinzen von Oranien für die Verbündeten sehr ehrenvoll war, und besonders die Generale Beaulieu, Alvinzi und Latour rühmt, gibt den franz. Verlust nur zu 3000 an.

Der Uebers.

Es war dieß zum vierten Male, daß die Franzosen in einem Zeitraume von wenigen Wochen auf das rechte Sambreufer zurückgeworfen wurden, und der Prinz von Coburg war stolzer darauf, als der Prinz von Oranien selbst, welcher, trotz seines pomphaften Berichtes, sich nicht für stark genug hielt, den Einfällen der französischen Armee ein Ziel zu setzen. Jourdan wurde von diesem ersten Unfalle nicht darniedergebeugt. Er hatte dem Siege zu nahe gestanden, um darauf zu verzichten, und hegte sogar Vertrauen genug auf seine Kraft, um die Officiere edelmüthig zu beschützen, deren Nachläßigkeit seine Niederlage veranlaßt hatte und welche der grausame Saint-Just auf das Schaffot schicken wollte. Dieser Decemvir fand bei dem neuen Obergeneral nicht dieselbe Fügsamkeit, als bei seinen Vorgängern; denn ungeachtet der Ungeduld der Volksrepräsentanten, welche, die Ermattung der Truppen und den Mangel an Munition für nichts rechnend, ihn drängten, den Weg von Charleroi wieder einzuschlagen, wartete er, bis die Zufuhren von Avesnes und Maubeuge seine Artillerieparks wieder versorgt hätten. Zwei Tage reichten hierzu hin, und am 18. Juni wurde die Sambre zum fünften und letzen Male überschritten. Der Prinz von Oranien hatte sich von selbst nach Nivelles zurückgezogen. Kein Hinderniß hielt den Marsch der Armee auf; die französischen Divi-

sionen bezogen dieselben Stellungen wieder, welche sie während der Schlacht am 16. inne gehabt hatten, und das Personelle der Armee erlitt keine andere Veränderung, als daß der General Müller unter Ferrand's Befehle zurückgeschickt wurde, welcher den General Montaigu dagegen sandte. Die Entfernung des Feindes gewährte Zeit, überall Verhaue und Verschanzungen zur Deckung der Fronte der Armee anzulegen. Die Dörfer Fleurus und Lambusart, sodann Forchies, Gosselies, Trazegnies und Courcelles wurden verpalisadirt und verschanzt. Im Mittelpunkte der Linie, auf den Höhen von Hepignies, welche die Ebenen von Mellet und Fleurus beherrschen, errichtete man eine Redoute von 18. schweren Kanonen, und die Transcheearbeiten vor Charleroi wurden mit neuem Eifer begonnen. Allein so groß auch die Thätigkeit der Ingenieure war, sie entsprach noch immer nicht der wilden Ungeduld Saint-Just's. Der Tiger hatte Schlachtopfer nöthig: er ließ den Hauptmann Meras in den Transcheen erschießen, bevor Jourdan hiervon unterrichtet werden konnte, und drohte dem Commandanten vom Geniecorps, Marescot, so wie den Generalen Hatry und Bollemont, mit demselben Schicksale. Durch den Widerstand des Obergenerals wurde aber dieser blutdürstige Befehl zurückgenommen, und Saint-Just rächte sich dafür durch einen andern, der zum wenigsten doch bloß lächerlich war.

Dieser eigensinnige Beschützer Pichegru's sah die Erfolge Jourdans voraus und wollte demselben die Mittel benehmen, seinen Ruf zu vergrößern, und die Ehre, sein Vaterland zu retten. Er befahl ihm, auf der Stelle 30,000 Mann von seiner Armee nach der Nordarmee zu senden, und diese Verfügung war um so ungereimter, als der Prinz von Coburg endlich seine Unentschlossenheit aufgegeben und sein Lager von Tournay verlassen hatte, um dem Prinzen von Oranien zur Verstäkung zu kommen. Jourdan kannte diese Bewegung des Prinzen Generalissimus und weigerte sich, einem Befehle zu gehorchen, der das Heil Frankreichs also gefährdete. Doch Saint-Just verhehlte seine unbegreifliche Parteilichkeit nicht, und erklärte ihm, daß, Sieger oder besiegt, sein Haupt auf dem Schaffote fallen werde, wenn Pichegru einen Unfall erlitte.

Mitten unter diesen Zwistigkeiten wurde die Festung Charleroi so kräftig bombardirt, daß der Gouverneur, nachdem er vergebens Ausfälle versucht und umsonst eine ehrenvolle Capitulation begehrt hatte, sich am 25. der Großmuth der Franzosen vertraute und die Waffen streckte, in dem Augenblicke, wo die Armee Coburgs endlich zu seiner Unterstützung anlangte. *) Dieser Prinz befand sich seit dem 22. zu

*) General Reynac befehligte in Charleroi; die Besatzung

Nivelles, und wiewohl er die äußerst bedrängte Lage der Besatzung von Charleroi kannte, ließ er doch seine ersten Kanonenschüsse erst zwei Stunden nach Uebergabe des Platzes hören. Es war jetzt 6 Uhr Abends und Alles rüstete sich für den morgenden Tag, welcher zum zweiten Male über das Schicksal Belgiens entscheiden sollte. Jourdan schloß seine Schlachtfronte enger, indem er seinen linken Flügel auf die Plateaus von Jumet und Courcelles zurückzog. Die Division Hatry, welche durch Beendigung der Belagerung disponibel geworden war, stellte sich vor dem Walde von Ransart, im Mittelpunkte des Halbkreises, welchen die erste Linie bildete, als Reserve auf, und die Brigade Daurier, schleunigst von dem Corps Ferrand's zurückgerufen, verstärkte den linken Flügel und vervollständigte diese kreisförmige Linie, welche mit ihren beiden Enden an den Strom stieß. So erwarteten 76,000 Franzosen die 90,000 Streiter Coburgs *) auf demselben Terrain, auf

---

war nur noch 1800 Mann stark (östr. milit. Zeitschr. S. 52.). Nach Jomini etc. t. V. p. 135 zählte sie 2800 M. Der Uebers.

*) Die östr. milit. Zeitschr. 1820. I. S. 44 gibt die Alliirten nur halb so stark an, nämlich 60 1/3 Bat. (50 kaiserl. 10 1/3 holl.) und 104 Escadr. (84 kaiserl. 20 holl.) oder 31,634 M. Inf. u. 14,141 M. Reit., in allem 45,775 M. Jomini gibt die Franzosen zu 80,000, die Alliirten zu

welchem 104 Jahre zuvor der Marschall Luxembourg die Armee unter dem Fürsten von Waldeck vernichtet hatte. *) Mit Tagesanbruch des 26. Juni rückten die Verbündeten in 9 Colonnen vor. **) Die

---

70,000 an, welche sich aber, nach ihrem gewöhnlichen Fehler, wieder auf einer Linie von 10 Stunden ausgedehnt hatten, statt sie nur einen Theil von Jourdans cirkelförmiger Schlachtlinie in Masse ernstlich hätten angreifen und sie so sprengen sollen.

Der Uebers.

*) Der Herzog von Luxembourg, Franz Heinrich von Montmorency, einer der berühmtesten Feldherrn Ludwig's XIV., gewann im Kriege gegen die Verbündeten (England, Holland, Teutschland und Spanien) drei Hauptschlachten: bei Fleurus (1. Juli 1690), bei Steinkirchen (4. August 1692) und bei Neerwinden (29. Juni 1693). Der Uebers.

**) Die Armee war eigentlich bloß in 5 Hauptcolonnen getheilt: 1) Erbprinz von Oranien 13,414 M. 3762 Pf. bewegte sich in 3 Abtheilungen (Pr. Fr. v. Oranien, Pr. Waldeck u. Gen. Riesch); bei dieser befand sich F. M. L. Latour. 2) F. M. L. Quasdanovich 6441 M. 2157 Pf. 3) F. Z. M. Kaunitz 9192 M. 3267 Pf. 4) Erzherzog Karl 6430 M. 1800 Pf. 5) F. M. L. Beaulieu 10,298 M. 3056 Pf. Diese Colonne agirte ebenfalls in 3 Abtheilungen (unter Beaulieu, Zoph u. Schmerzing). Am 25 Abends stand die erste Colonne bei Herlaimont, die zweite bei Frasnes, die dritte bei der Meierei Chessert, die vierte bei Point du Jour, auf der Straße von Fleurus, die fünfte neben dieser. (Oestr. milit. Zeitschr. S. 44. 45.)

Der Uebers.

Colonne Latour's brachte die Vorposten Montaigu's zum Weichen und drang auf die Plateaus von Mont=a=Gouy und Trazegnies vor. Sie wurde während des Deploirens von der Reiterei des Generals Dubois überfallen und einen Augenblick in das Pietonthal zurückgeworfen; doch Latour rief seine Reserve herbei, erstieg die Hügel von Trazegnies zum zweiten Mal und zwang die Division Montaigu nach einem fünfstündigen Gefechte zum Rückzuge gegen die Sambre. Diese rückgängige Bewegung war von dem Obergeneral vorausgesehen worden, und Montaigu ging, den deßhalb erhaltenen Instructionen gemäß, mit der Brigade Richard über die Brücke von Marchiennes, nahm seine Pontons wieder weg und stellte Batterien auf die Anhöhen des rechten Ufers, um den Batterien Latours zu antworten, welcher die Plateaus von Judonsart besetzt hatte. Die Brigade Poncet lehnte sich zu gleicher Zeit an die Brigade Daurier, welche die Angriffe des Prinzen von Oranien standhaft aushielt. Diese beiden vereinigten Brigaden wurden unüberwindlich. Angriffen, Stürmen, Kartätschsalven, Allem trotzte ihre kaltblütige Tapferkeit, Alles scheiterte an ihrer Stellung, und die Colonne des Prinzen von Oranien wurde endlich, von Strapazen erschöpft, in das Dorf Forchies zurückgeschlagen.

Ihr Rückzug gab die rechte Flanke Latour's bloß, welcher die Brücke von Marchiennes lebhaft beschoß, und Kleber benutzt dieß, um ihn im Rücken zu nehmen. Er wirft die Brigade Bernadotte in seine rechte Flanke, führt selbst die Brigade Duhesme gegen seine linke, verbreitet Schwanken unter den östreichischen Bataillonen, drängt, erschüttert sie und zwingt sie zum Rückzuge nach Forchies. Die Division Montaign unterstützt ihrerseits diese offensive Bewegung und eilt, die Stellungen wieder einzunehmen, welche sie verlassen hatte. Zeuge dieses ersten Erfolges, stürzt Jourdan nach dem rechten Flügel seiner Armee, wo Beaulieu einige Unordnung verbreitet hatte. Die zu sehr zerstreuten Bataillone Marceau's waren aus den Dörfern Wanserſee und Velaine gewichen; dieser General wurde durch den Wald von Copiau zurückgetrieben und vermochte sich kaum in den Gärten von Lambusart zu halten. Die östreichische Reiterei hatte seine Schwadronen zusammengehauen, und die Division Mayer, in Unordnung nach Pont-a-Loup gedrängt, war in fürchterlicher Verwirrung über die Sambre zurückgegangen. Indessen gelang es der Reiterei Marceau's sich zu sammeln, und einige gut gerichtete Batterien thaten den Fortschritten Beaulieu's einen Augenblick Einhalt.

Diese Niederlage unseres rechten Flügels hatte jedoch die Division Lefebvre, weche zu seiner Linken

kämpfte, in Gefahr gebracht. Diese unerschrockene Division hatte von den Verschanzungen von Fleurus herab die Colonnen des Erzherzogs Karl darniedergeschmettert, welche drei Mal gegen sie heranstürmten. Drei Mal waren die französischen Schwadronen durch die Zwischenräume der Redouten vorgerückt und hatten diesen Colonnen auf ihrem Rückzuge bedeutenden Verlust beigebracht, als Lefebvre sich in der Nothwendigkeit sah, dem General Marceau eine Verstärkung von 3 Bataillonen zu senden, damit seine rechte Flanke nicht gänzlich entblößt werde. Zu gleicher Zeit hatte er die Vorsicht, seine Linie enger zusammenzuziehen, ließ seine Vorhut das Dorf Fleurus räumen, um sich hinter den Verschanzungen seines Lagers zu schützen, und stellte seine Grenadiere hakenförmig gegen den Wald auf, welcher ihn von Lambusart und dem General Marceau trennte. Beaulieu's Angriffe gegen diesen Punkt geschahen mit unglaublicher Erbitterung. Er hoffte, die französische Armee hier zu umgehen, sie von ihren Rückzugspunkten abzuschneiden und Charleroi zu erreichen, dessen Fall die Verbündeten noch nicht kannten. Marceau, von den Truppen Werneck's und Beaulieu's überwältigt, war endlich aus dem Dorfe vertrieben worden, als die drei Bataillone Lefebvre's zu seinem Beistande anlangten. Zugleich wurden ihm drei andere Bataillone, aus der Reserve, unter

General Hatry, gezogen, von dem Obergeneral gesendet, und in dem Augenblicke, wo die östreichischen Colonnen aus Lambusart vorrückten, um ihm zu folgen, stürzte sich Marceau mit den Verstärkungen, welche er erhalten hatte, auf sie und zwang sie, in dem Dorfe eine Zuflucht zu suchen. Beaulieu vermochte von nun an nicht weiter vorzudringen. Er fand auf diesem Punkte eine unüberwindliche Schranke und suchte einen minder schwierigen Durchweg. Er ließ eine starke Tirailleurlinie vor Lambusart, um seine Bewegung zu maskiren, und verabredete mit dem Erzherzog einen kräftigen Angriff auf den Vereinigungspunkt der Divisionen Marceau und Lefebvre. Allein Jourdan, der nie da fehlte, wo die Gefahr am größten war, erfuhr die neue Richtung der Colonnen Beaulieu's. Ein General beobachtete aus einem Luftballon herab das Plateau von Fleurus und benachrichtigte den Obergeneral von dieser Bewegung, worauf Jourdan dem General Lefebvre schleunigst die Reiterei des Generals Dubois und den Rest der Division Hatry zu Hülfe sandte. Beaulieu und der Erzherzog scheiterten mit ihren Angriffen gegen diese verstärkte Linie; Jourdan ließ sie, ganz nahe herangerückt, mit Kartätsch- und Musketenfeuer empfangen. Das Blutbad ward schrecklich hier, und da das Kreuzfeuer der Artillerie plötzlich das Getreide und die Baracken des Lagers in Brand setzte, so bot

dieser Theil des Schlachtfeldes den fürchterlichen Anblick eines Kampfes von Dämonen in einem Feuermeere dar. Munitionswagen wurden von diesem Feuer erreicht und ihre Explosion verbreitete Schrecken in den französischen Reihen. Der Ruf zum Rückzuge ließ sich hören; doch Jourdan's Gegenwart unterdrückte dieses Zeichen der Feigheit. »Keinen Rückzug heute«! rief er mit starker Stimme, und dieser energische Ausruf befestigte das Vertrauen seiner Bataillone wieder.

Wenn jedoch der Prinz von Coburg nach dieser Seite hin die stärksten Massen gerichtet und sich darauf beschränkt hätte, unseren linken Flügel bloß beobachten zu lassen, so würden die ersten Erfolge Beaulieu's, von starken Reserven unterstützt, ihm den Sieg gesichert haben. Allein er hatte seine Divisionen vereinzelt, um alle Stellungen Jourdans zugleich anzugreifen und war selbst anderthalb Stunden von Lambusart entfernt, indem er die Colonnen Quasdanovichs und des Grafen Kaunitz gegen das Centrum führte. Die erstere hatte die Dörfer Frasne, Brunchaud, Thuméon und Pont-a-Migneloup den Vortruppen der Division Morlot abgenommen; doch diese Division zog sich in den Verschanzungen von Gosselies zusammen und hielt alle Angriffe aus, ohne zu wanken; alle Anstrengungen Quasdanovich's scheiterten an dieser neuen Schranke. Kaunitz war noch

minder glücklich, als er. Die Division Championnet, in Heppignies verschanzt, an die große Redoute von 18 16pfündern gelehnt und von vier Batterien leichter Artillerie unterstützt, hatte bloß die vorliegenden Posten Mellet und St. Fiacre verloren. Kaunitz erschöpfte sich in vergeblichen Stürmen gegen diese unüberwindliche Stellung, und eine zehnstündige Kanonade war ohne allen Erfolg geblieben, als die Bewegung Lefebvre's gegen Lambusart und sein Rückzug nach Fleurus bei Championnet die Meinung erzeugten, daß diese Division geschlagen worden sey. Eine falsche Nachricht bestätigte seine Vermuthung; er hielt sich in seiner rechten Flanke für umgangen und glaubte sich zurückziehen zu müssen, bevor er vom Feinde hierzu gezwungen würde. Schon hatten die Brigaden Lerivaut und Grenier ihre rückgängige Bewegung vollzogen; die große Redoute war geräumt und die Brigade Legrand sollte ihrerseits den Kirchhof von Heppignies verlassen, als Jourdan diesen unbegreiflichen Fehler bemerkte. Er nimmt sechs Bataillone und acht Escadronen von Klebers Corps, eilt dem General Championnet entgegen, benimmt ihm seinen Irrthum, und dieser, beschämt über ein Versehen, welches er wieder gut zu machen vor Begierde brennt, führt seine Brigaden gegen die Bataillone des Grafen Kaunitz zurück. Er läßt seine schwere Artillerie wieder in die große Redoute brin-

gen, vertreibt die Oestreicher aus den Hecken und Gärten von Heppignies, schmettert diejenige ihrer Colonnen, welche ihn rechts überflügelte, darnieder und verbreitet Furcht und Verwirrung in ihren Reihen. Die Schwadronen des Generals Dubois stürzen auf Jourdan's Ruf auf diese schwankenden Colonnen. Ihre erste Linie wird durchbrochen, 50 Geschütze werden in der Ebene im Stiche gelassen und die zweiten Linien haben kaum Zeit, Carré's zu bilden. Doch der Prinz von Lambesc bemerkt die Unordnung, welche in den Schwadronen Dubois herrscht. Er sammelt die kaiserlichen Kürassiere und Carabiniere, eilt nach den verlassenen Geschützen, entreißt sie den Händen der Franzosen und zwingt unsere Reiter, in ihre Linie zurückzukehren.

Die östreichische Infanterie benutzte diesen glänzenden Angriff nicht. Von deu Strapazen und Angriffen während eines so langen Kampfes ermattet, besaß sie nicht mehr Energie genug, um die Offensive wieder zu ergreifen. Lefebvre, der die Angriffe des Erzherzogs und Beaulieu's nachlassen sah, überließ die Stellung von Fleurus dem General Hatry, nahm die 80. Halbbrigade und eilte, seinen Gegnern selbst in die linke Flanke zu fallen und dem General Marceau, den er nicht einen Augenblick aus dem Gesichte verloren hatte, eine neue Stütze zu gewähren. Beide drangen über die Plateaus von Lambu-

sart, und nachdem der General Mayer seine Division gesammelt und auf das linke Ufer der Sambre zurückgeführt hatte, nahmen sie den Corps von Beaulieu und Werneck alle Stellungen wieder ab, die sie den Tag über verloren hatten. Der Prinz Coburg, des vergeblichen Angriffs müde, von nun an auf allen Punkten zurückgeschlagen und des Verlustes von Charleroi gewiß, befahl den Rückzug seiner Colonnen, und der Graf Kaunitz, der ihn mit seiner Division decken sollte, hatte einige Mühe sich gegen die Angriffe des Generals Dubois zu vertheidigen. Die Verbündeten überließen also gegen Abend den Legionen Jourdan's das Schlachtfeld. Dieser Sieg kostete Frankreich 5000 Mann; die Besiegten aber verloren 7000 *), und 3000 wurden noch am andern Tage von unsern Vortruppen eingebracht.

Sachverständige und gewichtige Kritiker, welche den Tag von Fleurus an sich selbst betrachten und absichtlich von seinen großen Folgen trennen, haben es versucht, die Vortheile desselben in einem minder günstigen Lichte darzustellen, um den Ruhm des Generals zu verkleinern, der den Erfolg dieses Tages

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. S. 53. nur 1500 Mann. Jomini gibt den Verlust auf beiden Seiten gleich groß zu 4—5000 M. an. Ueber den Verlust, den die Alliirten überhaupt in den Monaten April, Mai und Juni erlitten s. Anhang III. Der Uebers.

durch die geschickte Anwendung seiner Reserven gesichert hatte. Allein der Rückzug aller Divisionen Coburg's, die Befreiung unserer Grenzen, die Wiedereroberung Belgiens, die Eroberung Hollands, das Versetzen des Kriegs nach Teutschland folgten diesem glänzenden Tage zu nahe, als daß die Geschichte ihn also von seinen Resultaten trennen könnte. Der Convent empfing die Nachricht dieses Siegs mit Freudejauchzen. Der verpflichtete Lobredner unserer Triumphe, der enthusiastische Barrere, verfolgte mit seinen beleidigenden Declamationen die flüchtigen Schaaren derjenigen, welche er die verbündeten Räuber nannte; er glaubte den Glanz der öffentlichen Berichte noch vermehren und der Nationaleitelkeit schmeicheln zu müssen, indem er Preußen und Engländer unter die Besiegten mischte, von welchen keiner auf den Feldern von Fleurus erschienen war. Er fürchtete nicht einmal den Ruhm der Sieger zu beflecken, indem er ihnen ein Verdienst daraus machte, bloß das Leben eines einzigen Gefangenen geschont zu haben, da doch die Armee das Unglück von 3000 achtete, welche in ihrer Gewalt geblieben waren; und der Convent, der das Decret des Kriegs auf Tod und Leben gegen die Engländer erlassen hatte *),

*) Der Convent hatte befohlen, keinem einzigen Engländer und Hannoveraner Pardon zu geben.

Der Uebers.

glaubte, daß unsere Soldaten die Barbarei gehabt hätten, es zu vollziehen, und jauchzte mit wildem Enthusiasmus dieser Lüge eines Redners Beifall, der stets durch die Uebertreibung seiner Worte die Nichtigkeit seiner politischen Meinungen zu verbergen gedachte. Ein bemerkenswerther Zug strafte um diese Zeit selbst die Declamationen dieses Redners, dessen beleidigende Lobsprüche die Menschlichkeit unserer Helden verleumdeten, auf eine glänzende Weise Lügen. Pichegru und Souham, im Kampfe mit der Armee des Herzogs von York und Clerfayt's hatten sich am 24. Juni des Städtchens Deynse bemächtigt, und es waren einige Unterthanen des Königs von England in die Gewalt unserer Truppen gefallen. Ein Sergeant wurde beauftragt, sie zu dem Generalstabe zu führen. »Kameraden, sprach der Officier, zu dem er sie brachte, Sie setzen uns in eine peinliche Verlegenheit; Sie kennen das furchtbare Gesetz, welches diese Unglücklichen zum Tode verdammt und Sie hätten besser gethan, sie durchschlüpfen zu lassen.« — »Nein, antwortet der Sergeant, unsere erste Pflicht ist, den Feind zu schwächen; doch der Convent hat sich vergebens eingebildet, daß französische Krieger das Handwerk des Henkers verrichten würden; hier sind unsere Gefangenen; übergeben Sie dieselben den Volksrepräsentanten, und wenn diese grausame Wilde sind, so mögen sie

die Gefangenen schlachten und fressen — uns geht das nichts mehr an.« — Der Deputirte Richard war minder menschlich, als dieser brave Unterofficier, und hatte sogar noch die Niedrigkeit, seinen Collegen zu schreiben, daß die Soldaten ihr furchtbares Decret vollzögen.

Indessen erhielten die drei Theile der Armee, welche die Schlacht von Fleurus gewonnen hatten, am 29. Juni die schon erwähnte neue Benennung. Sie bildeten jene Sambre- und Maasarmee, welche stets ein Muster der Tapferkeit, der Uneigennützigkeit, der Subordination und des Patriotismus war, und welche später, nebst der Rhein- und Moselarmee, die Zufluchtstätte aller republikanischen Tugenden wurde, welche die Verderbtheit des Jahrhunderts und die Verbrechen und Laster unserer Regierungen sonst überall vernichteten oder herabwürdigten. Als Jourdan das Decret der Formation dieser Armee erhielt, befand er sich noch auf dem Schauplatze seines Sieges. Der gänzliche Mangel an Munition und Lebensmitteln hielt ihn hier vier Tage lang zurück, und erst am 30. Juni war es ihm möglich, seine Vortheile zu verfolgen, ohne sie zu gefährden. Ungewiß über die Richtung, welche die Franzosen ihrem Offensivmarsche geben würden, zerstreute der Prinz von Coburg, der es so sehr bedurfte, sich durch eine Annäherung an den Herzog von York und General

Clerfayt zu concentriren, seine Divisionen auf einer kreisförmigen Linie von 25 Stunden Ausdehnung, um alle Zugänge nach Brüssel zugleich zu decken. *) Sein rechter Flügel lehnte sich an die Mauern von Mons, von wo sich seine Linie über Roeulx und Nivelles bis auf die Höhen von Gemblour zog. Jourdan suchte ihn durch seine Manöver von der in Seeflandern operirenden Armee zu trennen, und führte starke Massen gegen den rechten Flügel der Alliirten, während die Divisionen Marceau, Morlot und Championnet sich darauf beschränkten, das Centrum und den linken Flügel derselben festzuhalten. Kleber, Scherer, Montaigu, Lefebvre und Dubois griffen am 1. Juli die Höhen von Roeulx an, wo sich die Corps von Latour und Prinz von Oranien verschanzt hatten. Ihre Vorhut, vom General Davidovich befehligt, vermochte dem Ungestüme der Brigade Duhesme nicht zu widerstehen, und die zweite Linie wartete den Angriff unserer Divisionen nicht ab, sondern zog sich nach Braine-le-Comte. Scherer und Montaigu eroberten den Berg Palisel im Sturme, und die Stadt Mons öffnete bei der bloßen

---

*) Fest hingen die Alliirten an ihrem verderblichen Cordonssysteme. „Stets wollten sie Alles decken, um — Alles zu verlieren.“ (v. Porbeck, Kritische Gesch. der Operationen des Feldzugs 1794 und 1795 in Holland. Braunschweig 1802). Der Uebers.

Annäherung Ferrand's und Favreau's ihre Thore wieder.

Jourdan hoffte, daß Pichegru seinerseits sich ihm zu nähern suchen würde, dadurch daß er das Corps Clerfayt's von der Armee des Herzogs von York trennte; der Wohlfahrtsausschuß hatte diese neue Combination gebilligt, und Pichegru, der nach dem Gefecht von Deynse nach Oudenarde zurückgegangen war, um die Schelde zu passiren, machte am 29. Juni Anstalt, den englischen Heerführer gegen die Armee Jourdan's zurückzudrängen, als ein neuer Befehl des Wohlfahrtsausschusses diese höchst zweckmäßige Verfügung änderte und den General Pichegru gegen Ostende und die Insel Walchern schickte. Die Division Moreau, welche schon in Brügge eingerückt war, würde für diese Eroberung hingereicht haben, und diese Veränderung der Operationen, welche beiden Obergeneralen gleich sehr zuwider war, bewies bloß die Unerfahrenheit der Rathgeber Robespierre's. Es war ein Glück für die Sambre- und Maasarmee, daß der Prinz von Coburg diesen Fehler nicht dadurch zu benutzen suchte, daß er die Truppen des Herzogs von York an sich gezogen hätte, um in Masse über die Sieger von Fleurus herzufallen. Doch Coburg verband nur auf einen Augenblick die durchbrochene Linie aller dieser Armeecorps wieder, um sie alsbald von neuem zu zerreißen. Cler=

fant überließ Pichegru Westflandern und zog sich nach Alost zurück; York nahm links von ihm zu Ninove Stellung; der Erbprinz von Oranien stellte sich zu Hall auf, und diese concentrische Bewegung gegen Brüssel ließ vermuthen, daß der Generalissimus der Verbündeten sich gegen Braine-la-Leud begeben würde, um seine Linie enger zu schließen und eine allgemeine Schlacht zu wagen. Jourdan sah die Gefahren leicht voraus, welche die Vereinigung seiner Gegner und die der Armee Pichegru's gegebene falsche Richtung über ihn bringen konnten und änderte rasch seine Anordnungen. Er schickte die Divisionen Kleber's auf der Straße von Hall vor, um die drei Corps zu beobachten, welche Brüssel rechts deckten und rückte am 6. Juli gegen die Stellungen Coburg's und Beaulieu's. Doch diese beiden Generale dachten nicht einmal daran, die Vortheile zu benutzen, welche ihnen die Vereinigung der beiden verbündeten Armeen darbot. Sie suchten sich im Gegentheile der Maas zu nähern und ließen Jourdan alle Mittel, sie von dem Herzoge von York zu trennen. Kleber gelangte bis Hall, ohne auf den Erbprinzen von Oranien zu stoßen. Jourdan und Lefebvre trafen in Nivelle bloß die Nachhut des Prinzen von Coburg, der sich nach Braine-la-Leud zurückzog, wohin sich zu gleicher Zeit die holländischen Divisionen wandten. Diese beiden vereinigten Corps

leisteten am 6. Juli dem General Lefebvre auf demselben Plateau von Mont-Saint-Jean Widerstand, wo 21 Jahre später das Geschick eines großen Reichs und eines großen Feldherrn entschieden wurde. Doch die Division Morlot zeigte die Spitzen ihrer Colonnen schon jenseit Genappe, und die Reiterei des Generals Dubois, welche dem General Lefebvre zu Hülfe gekommen war, griff die feindlichen Schwadronen so lebhaft an, daß der Erbprinz von Oranien sich sogleich von Coburgs Nachhut trennte, um sich in den Wald von Soignes zu werfen. Ein Prinz von Hessen-Philippsthal wurde in diesem Reitergefechte getödtet; es war dieß der dritte dieses Hauses, welcher unter dem Schwerte unserer Krieger fiel. Die Divisionen Hatry, Mayer und Marceau drängten zu gleicher Zeit den General Beaulieu von den Hügeln von Sombref und sperrten ihm die Straße nach Namur. Am andern Tage wurde Beaulieu auf den Höhen von Gemblour angegriffen und zog sich auf die Höhen von Hottomont zurück, wo ihm der General Hatry 2000 (?) Mann nahm; und der Prinz von Coburg überließ endlich der Sambre- und Maasarmee die Straße nach Brüssel und vermochte sich erst auf den Höhen von Löwen und Tirlemont zu sammeln (9. Juli).

York und Clerfayt, durch Jourdan's Manöver im Rücken genommen, und in der Fronte von Pichegru's

Armee gedrängt, welche sich der Städte Ostende, Gent und Oudenarde bemächtigt hatte, vermochten sich nicht mehr in den Stellungen von Alost und Ninove zu behaupten. Clerfayt zog schleunigst durch Brüssel, um zu der Armee Coburg's zu stoßen; der Herzog von York vereinigte sich auf seinem Rückzuge mit den Divisionen des Erbprinzen von Oranien, welche sich von Waterloo zurückzogen, und durchkreuzte die Straße Clerfayt's, um sich nach Mecheln zu ziehen; und am 9. Juli erblickte die Sambre- und Maasarmee endlich die Thürme von Brüssel. Die Einwohner eilten den Franzosen entgegen und boten dem General Leval, dessen Brigade die Vorhut Jourdan's bildete, die Schlüssel ihrer Stadt dar. Doch der Sieger von Fleurus, über welchen die Eitelkeit wenig vermochte, widerstand dem dringenden Gesuche des Magistrats und Volkes. Er war minder begierig, triumphirend in die Hauptstadt Belgiens einzuziehen, als in seiner Armee die gute Ordnung aufrecht zu erhalten, welche der Aufenthalt in einer großen Stadt gefährden konnte. Pichegru war weniger bescheiden: er wartete nicht, bis ihm die Schlüssel gebracht würden, nicht einmal bis seine Vorhut angelangt sey. Von einer schwachen Reiterabtheilung begleitet, zog er am 10. mit den Volksrepräsentanten in Brüssel ein. Er suchte auf diese Weise dem General Jourdan eine Ehre

zu entreißen, worauf dieser nichts hielt, eine Ehre, welche er schon dem General Hoche in den Mauern von Landau entzogen hatte, und beeiferte sich, seinen Namen dieser neuen Eroberung beizufügen, indem er sie dem Nationalconvente verkündete. Sein Schreiben führte jenen stolzen Wahlspruch „Sieg oder Tod" und zeigte zu gleicher Zeit die Vereinigung der Nordarmee mit der Sambre- und Maasarmee an.

Doch diese Vereinigung, welche 10 Tage zuvor unermeßliche Folgen haben konnte, war jetzt eine eitle Parade, ein bloßes brüderliches Zusammentreffen. Man benutzte sie nicht, um eine der beiden Armeen zu zermalmen, welche auf verschiedenen Straßen vor unsern Heeren flohen. Die Commissäre des Convents dachten nur einen Augenblick daran, diese unter einem Anführer zu vereinen, und Pichegru wurde dazu bestimmt, sie zu befehligen. Doch sey es, daß Jourdan diesen kränkenden Entschluß erfahren hatte, oder daß er sehr eilte, den Lauf seiner Siege zu verfolgen; er trennte sich rasch von seinem Collegen, um dem Prinzen Coburg zu folgen. Kleber warf die Oestreicher am 15. gegen Tirlemont zurück, und der General Hatry rückte gegen Namur vor, welches der Graf Latour umsonst zu vertheidigen suchte. Stadt und Citadelle ergaben sich bei Annäherung der Franzosen (17. Juli). Jourdan

drang zu gleicher Zeit mit dem Centrum über Jodoigne vor, und Kleber zog über die verhängnißvollen Ebenen von Neerwinden, wo Miranda's Feigheit Unfälle über Frankreich gebracht hatte, welche die neuen Führer seiner Armeen nur mit vieler Mühe wieder gut hatten machen können. Doch der Sieg war für lange Zeit unter unsere Banner zurückgekehrt. Am 19. eröffnete die Stadt Huy den Divisionen Hatry und Marceau den Weg nach Lüttich, und Coburg, von Kleber gedrängt und von Jourdan fast überflügelt, zog sich gegen Mastricht zurück. Der Graf Latour, aus den Vorstädten von Lüttich vertrieben und von einem Aufstande der Einwohner bedroht, ging schnell auf das rechte Maasufer zurück. Auf den Höhen der Karthause stellte er eine Linie von Batterien auf und ließ einen Hagel von Granaten und Kugeln auf eine Stadt herabregnen, welche ihre unbesiegbare Anhänglichkeit an Frankreich nicht hatte verhehlen können. Jourdan wurde von diesem Racheausbruch empört, drohete dem Grafen Latour, alle Besitzungen der Oestreicher in Belgien einzuäschern, und machte so durch seine Energie einem Bombardement ein Ende, welches die Lütticher unter den Trümmern ihrer Wälle zu begraben drohete. Latour's Feuer hörte auf; die Stadt athmete wieder frei, und Jourdan zog am 27. Juli unter dem Beifalljauchzen der Bürger daselbst ein.

Pichegru drängte den Herzog von York und den Erbprinzen von Oranien nicht mit gleicher Kraft. Thätiger, Triumphe zu usurpiren, als solche zu verdienen, dachte er nicht einmal daran, diese beiden Fürsten zu verhindern, sich mit dem Prinzen von Coburg zu vereinigen. Der Chef seines Generalstabes, Regnier, mußte ihn erst auf die Nothwendigkeit hiervon aufmerksam machen. Doch der englische Feldherr hegte selbst keinen Gedanken an diese Vereinigung. Die Niederlagen der Verbündeten brachten die gewöhnlichen Folgen; ihre wechselseitigen Vorwürfe bezeugten schon ihr Mißverständniß. Der Herzog von York zog seinen linken Flügel gegen die Stadt Lier zurück, als ob er den Besiegern Coburgs mehr Platz machen wolle, und vereinzelte seine Divisionen an den Ufern der Senne, der Nethe und des Canals von Löwen, als ob er sicher gewesen wäre, daß die Nordarmee diese Zerstreuung nicht zu seiner Vernichtung benutzen werde. Pichegru rechtfertigte dieses Vertrauen, indem er sich bloß darauf beschränkte, die Holländer von dem Canal und die Hessen aus Mecheln zu vertreiben. Die Divisionen Lemaire, Bonnaud und Despeaux, die Brigaden Macdonald und Dewinter wurden mit diesem gleichzeitigen Angriffe, unter dem besonderen Befehle Souham's, beauftragt. Die Tirailleure, vom Beispiele des Lieutenants Dardennes hingerissen, durch-

schwammen den Canal von Löwen und rückten auf die feindlichen Verschanzungen los. Ein hannöversches Regiment vertheidigte sich hier rühmlichst, und der General Proteau verlor sein Leben bei diesem Angriffe; doch die Alliirten, in ihren Flanken angefallen, zogen sich an die Nethe zurück, und die Thore Mechelns wurden von unserer Vorhut erbrochen (15. Juli). Hierauf beschränkten sich die ersten Angriffe Pichegru's. Unter dem Vorwande, das Verpflegswesen einzurichten, in einem Lande, dessen Ueberfluß solche Vorsicht unnöthig machte, gönnte er seinen Feinden und seiner Armee 8 Tage Ruhe. Die englische Division des Lords Moira und das hessische Corps unter Generallieutenant von Dalwigk, welche er abgeschnitten hatte, ohne es zu wissen, erhielten so Zeit, ihren Rückzug nach Holland zu bewerkstelligen, und der Herzog von York konnte endlich hinter Breda seine vereinzelten Divisionen, 50,000 Mann stark, sammeln.

Der linke Flügel der Nordarmee, dessen Commando Victor Moreau behalten hatte, theilte diese unzeitige Schlaffheit nicht. Beauftragt, die Küsten Seeflanderns vom Feinde zu reinigen, und seit dem 1. Juli im Besitz von Ostende, war er am 4. vor Nieuport erschienen und die General Eblé und Vandamme hatten diesen, von Emigrirten und Hannoveranern vertheidigten Platz umringt. Durch die

Decrete des Convents auf gleiche Weise der Todesstrafe anheimgefallen, befanden sich diese Unglücklichen in der Nothwendigkeit, bis auf den letzten Mann zu kämpfen, und hatten keine andere Hoffnung der Rettung, als die Ungesundheit der Gewässer, womit sie die Ebene überschwemmt hatten, und die Unhaltbarkeit des feuchten Sandes, durch welche die Transcheen geführt werden mußten. Doch die Geschicklichkeit des Bataillonschefs Dejean siegte über letzteres Hinderniß. Der Platz wurde eingeschlossen, bombardirt, überall beschädigt, und die Krankheiten, welche Moreau's Sanitäts-Vorkehrungen bloß hatten aufschieben können, zeigten sich kaum erst in der Armee, als der Gouverneur Diepenbroicke am 19. Juli eine Capitulation begehrte, welche seinen Waffengefährten das Leben sicherte. Der edelmüthige Moreau nahm es auf sich, es den Hannoveranern zu bewilligen, und trotzte mit Gefahr seines eignen Kopfes der Wuth der Conventsglieder, welche ihm seine Menschlichkeit vorwarfen. Doch die Emigranten vor der Nationalrache zu retten, stand damals in Niemandens Gewalt. Umsonst suchten diese Unglücklichen durch die Ueberschwemmungen zu entrinnen; belgische Soldaten entdeckten sie, und ihr Todesurtheil wurde vollzogen.

Die Belagerung des Forts l'Ecluse (Sluys) folgte der Uebergabe Nieuport's; vorher war aber die Er=

oberung der Insel Catzand (Cadsand, Cassand), deren Festungswerke die Zugänge jenes Platzes schützten, durchaus nothwendig. Diese Insel, welche auch den Namen Cassandria führt, liegt an der Mündung der Wester Schelde und wird von einem Arme des Stroms vom festen Lande und dem Fort l'Ecluse getrennt. Ein enger Damm, der zur Verbindung des einen Ufers mit dem andern dient, war von den Ueberschwemmungen bedeckt, und eine auf der Insel aufgestellte Batterie von 14 Geschützen vermehrte noch die Schwierigkeiten des Ueberganges. So viele Hindernisse verdoppelten aber nur den Eifer unserer Krieger, und am 28. Juli, dem Tage hernach, als Pichegru, seine augenblickliche Unthätigkeit aufgebend, ohne Schwertstreich das Fort Lillo und die Stadt Antwerpen besetzt hatte, wurde die Insel Catzand durch einen jener kühnen Streiche genommen, welche bloß dem französischen Ungestüm eigen sind. Die Brigaden Daendels und Vandamme warten nicht, bis der Bataillonschef Dejean alle Materialien zu der Brücke, die er erbauen soll, zusammengebracht hat. Von dem Beispiele hingerissen, welches die Hauptleute Bouillet und Lalis geben, stürzen sich die Soldaten in die Fahrzeuge, befestigen sie mit Schnupftüchern und Halsbinden an einander und rücken mit dem Rufe »es lebe die Republik!« unter einem Hagel von Kugeln, Granaten

und Kartätschen über den Kanal vor. Der Adjutant Baudot, der Feldwebel Ventre, die Unterofficiere Debeugny, Castel, Parisot und Bouvard stürzen sich mit einer Menge Tapferer in das Wasser. Sie spannen sich vor die Nachen, welchen Ruder fehlen oder welche der Strom von der Bahn abtreibt, und ziehen sie schwimmend an das Land. Bouillet erreicht dieses zuerst und rückt, mit einem Karabiner bewaffnet, gegen die Seite einer Batterie vor; ein Schwarm von Tirailleuren antwortet bald dem Feuer der holländischen Kanonen. Ventre, Bouvard und Debeugny führen zehen Mal die Fahrzeuge an das linke Ufer zurück und bringen sie mit Streitern beladen wieder an das Gestade der Insel. Die Generale, von dieser ungewöhnlichen Kühnheit begeistert, dringen gleichfalls über diesen 100 Fuß breiten und schon mit Blut und Leichen bedeckten Kanal; Moreau selbst stürzt sich hinein, um eines der Fahrzeuge aufzuhalten, welches beinahe untersinkt, und rettet die darauf befindlichen Helden. Die Bataillone stellen sich wieder her, stürzen gegen die Batterien, nehmen sie mit dem Bajonet und machen die Hälfte der Holländer nieder, welche sie vertheidigen, und der Rest, bis an das Ende der Insel verfolgt, findet keine andere Zuflucht, als die Fluthen des Stroms oder die Fahrzeuge, welche der Zufall darbietet.

Moreau's Freude sollte aber schrecklich gestört werden. In derselben Stunde, wo seine Division sich also mit Ruhm bedeckte, fiel das ehrwürdige Haupt seines alten Vaters auf dem Schaffotte zu Brest. Die Elenden, deren furchtbare Tyrannei Frankreich befleckte, achteten nicht einmal die Familien seiner Vertheidiger. Die Classe, welche sich gegenwärtig als das einzige Opfer der Revolution darstellt, lieferte den Dienern Robespierre's nicht den zehnten Theil der Häupter, welche dieses Ungeheuer auf seinem schauderhaft geheimnißvollen Wege verschlang, und wir haben gesehen, daß auch das Blut der Armee bei diesen Hekatomben des Schreckenssystems nicht fehlte. Doch das Reich dieser wahnwitzigen Kannibalen war seinem Ende nahe. Der Tag der Eroberung Antwerpens und Lüttichs war auch ein Tag des Glücks für die Hauptstadt Frankreichs: dieser Tag war der 9. Thermidor, so berühmt durch den unvermutheten Sturz jener Tyrannei, durch den Tod jenes Tigers, welcher gleichsam ganz Frankreich in Verhaft hielt und seine tägliche Beute aufs Gerathewohl wählte. Ein Dolch hätte nicht hingereicht, ihn zu Boden zu werfen: der Dolch, von welchem Marat getroffen wurde, hatte Robespierre nicht in Schrecken gesetzt. Wer uns von diesem Ungeheuer befreit hätte, der würde nur den Namen des Dictators verändert haben;

sein blutiger Thron wäre aufrecht geblieben und zwanzig Seinesgleichen waren schon bereit, ihn zu besteigen. Alles, was damals Frankreich Heldenmüthiges besaß, zog der Feind an die Grenze; der Rest hatte bloß Muth, die Schaffotte dieses plebejischen Nero zu betrachten, ohne zu erbleichen. Es war nothwendig, daß seine Mitschuldigen, welche endlich für sich selbst zitterten, den Tyrannen und die Tyrannei zugleich angriffen, daß seine drei unmittelbaren Nachfolger zugleich mit ihm vernichtet, daß die Häupter jenes Pöbels, der seine Stärke ausmachte, in seinen Sturz verwickelt wurden; endlich daß sein Todeskampf lange genug, auffallend genug war, um dieselben Menschen zu erschrecken, welche ihn vielleicht bloß in der Hoffnung zu Boden schlugen, seine Erben zu werden. Saint-Just, Lebas und Couthon folgten ihm in den Tod; Lebon und Carrier büßten später für die Metzeleien in Arras und Nantes; Billaud-Varennes, Barrere und Collot-d'Herbois wurden durch die Energie der Halbjacobiner unterdrückt, welche sich früher an ihren Sieg gekettet hatten. Frankreich athmete von seiner langen Unterdrückung wieder auf; die Gefängnisse gaben die Schlachtopfer zurück, welche der Tyrann noch am Leben gelassen hatte; das Blut der Franzosen floß nur noch auf den Schlachtfeldern, und der Convent war bloß noch den Feinden des Vaterlandes furchtbar.

Dieser Triumph der Menschlichkeit und Gerechtigkeit wurde nicht durch Zurücknahme der Todesurtheile gekrönt, die der Convent gegen die Emigranten, die Unterthanen des Königs von England und die Besatzungen der vier festen Plätze erlassen hatte, welche die Feinde noch auf Frankreichs Boden besaßen. Zwanzig Tage vor Robespierre's Sturze war auf Barrere's Antrag decretirt worden, daß die in den Festungen Landrecies, Quesnoi, Condé und Valenciennes eingeschlossenen Truppen der Verbündeten über die Klinge springen sollten, wenn sie sich nicht 24 Stunden nach geschehener Aufforderung ergäben. Der Sieg von Fleurus hatte diesen Beschluß eingegeben, dessen Grausamkeit der Patriotismus und das Gefühl der Nationalunabhängigkeit nicht einmal entschuldigen konnten; und eine Armee von 20,000 Mann blieb an der Grenze, um dieses Decret zu vollziehen. Jourdan hatte sie aus allen kleinen Beobachtungscorps zusammengesetzt, welche von Lille bis Maubeuge zerstreut standen und durch die Flucht des Feindes disponibel geworden waren. Die Generale Favreau, Osten und Jacob und der Bataillonschef Marescot wurden dieser Armee zugetheilt, deren Oberbefehl am 3. Juli General Ferrand erhielt und ihm am 13. an General Scherer abtrat. Die Festung Landrecies wurde zuerst belagert; am 11. eröffnete Marescot die Transcheen, 900 Fuß von dem

gedeckten Weg; am 16. begann das Bombardement, und General Scherer, welchem Jourdan befohlen hatte, die Festung nicht eher aufzufordern, als bis sie aufs äußerste gekommen sey, war so glücklich, dem Gouverneur so zu imponiren, daß er jenen blutdürstigen Beschluß nicht zu vollziehen brauchte. General Foulon ließ seine 1500 Oestreicher die Waffen strecken, (17. Juli), und am 19. erschienen die Befreier von Landrecies vor den Wällen von Quesnoi.

Marescot, zum Grade eines Obersten erhoben, hatte bei diesem neuen Angriffe größere Talente zu entfalten. Die Festungswerke von Quesnoi, mit einer Sorgfalt wieder hergestellt, welche einen längeren Widerstand voraussehen ließ, waren von 3000 Mann zum Kampfe entschlossener Truppen vertheidigt. Die Eröffnung der Transcheen und Errichtung von acht Belagerungs-Batterien wurden durch das schlechte Wetter und die Ausfälle der Belagerten so oft unterbrochen, daß man 14 Nächte und eben so viel Tage damit zubrachte. Der General Scherer konnte dem Gouverneur des Platzes, Oberst Blank, erst am 3. August das Decret des Convents bekannt machen. Die Antwort dieses tapferen Kriegers war die eines Ehrenmannes. »Keine Nation, sprach er, hat das Recht, die Schande einer andern zu decretiren, und ich werde meinen Posten so vertheidigen, daß ich die Achtung der Franzosen verdiene.« Das

Bombardement begann nun mit furchtbarer Heftigkeit. Der Glockenthurm, die Warthe, eine Menge Häuser wurden die Beute der Flammen, und die bestürzten Einwohner baten den östreichischen Commandanten diesem Unglücke ein Ende zu machen. Von ihren Bitten erweicht, noch mehr aber durch das dringende Begehren eines Theils seiner Grenadiere bewogen, erbot sich der Oberst Blank am 11. August zu capituliren; doch der Volksrepräsentant Duquesnoy weigerte sich, die Parlamentäre zu hören und ließ das Feuer der Batterien verdoppeln. Am 12. kamen von neuem zwei östreichische Officiere; sie erklärten, daß der Gouverneur die Aufforderung Scherer's den Truppen verborgen gehalten habe, und boten ihre Köpfe an, um das Leben jener unerschrockenen Besatzung zu erkaufen. Scherer wurde von diesem hohen Edelmuthe gerührt; er täuschte den Zorn der Volksrepräsentanten durch die falsche Richtung, welche er seinem Feuer gab, und sandte den Generaladjutanten Ferrand ab, um die Befehle des Convents einzuholen. Robespierre war nicht mehr; der Durst nach Blut hatte aufgehört. Die Besatzung erhielt am 16. August Gnade und wurde kriegsgefangen. Eine Stunde hernach verkündete die sinnreiche Erfindung des Telegraphen, welchen die Brüder Chappe eben auf dieser Linie errichtet hatten, der Hauptstadt die Wiedereroberung von Quesnoi.

Der Convent besorgte indessen, daß die Besatzungen von Condé und Valenciennes durch seine Gnade kühner gemacht werden möchten. Scherer, der sich gegen letztere Festung gewandt hatte, erhielt den Befehl, dem östreichischen Gouverneur unverzüglich das blutige Decret bekannt zu machen. Dieß hieß eine ganze Armee auf's Spiel setzen; denn der Kaiser hatte drei Millionen verwendet, um aus Valenciennes eine Festung ersten Ranges zu machen. 226 Feuerschlünde standen auf seinen Wällen, und eine Besatzung von 4800 Mann, auf 10 Monate mit Allem versehen *), konnte die Glacis der Festung mit den Leichnamen der 20,000 Franzosen bedecken, welche sie belagerten. Allein es fehlte dieser Besatzung ein unerschrockener Befehlshaber. Die Furcht reichte hin, den Commandanten zu besiegen; und da die Berichte der Volksrepräsentanten über die Schwierigkeit einer solchen Belagerung den Stolz des Convents gemäßigt hatten, so wurden die Oestreicher von Valenciennes auf ihr Wort nach Teutschland zurückgeschickt und so noch besser behandelt, als die von Quesnoi und Landrecies. Am 28. August rückten die Franzosen in diese Festung ein, bevor noch die Transcheen eröffnet

---

*) 5122 M. u. 331 Pf., unter General Cameller, mit Lebensmitteln auf 2 Monate versehen. Oestr. milit. Zeitschr. 1820. I. S. 265. Der Uebers.

waren, und am andern Tage gab der Gouverneur von Condé derselben Furcht nach, wie der von Valenciennes, und überlieferte diesen Platz unter gleichen Bedingungen, ohne daß der Ingenieur Marescot einen neuen Beweis der Talente zu geben brauchte, welche ihn eben zum Rang eines Brigadegenerals erhoben hatten. *)

So war also der Boden Frankreichs von allen Feinden gereinigt; der Sieg von Fleurus gewährte unseren Grenzen eine Ruhe von zwanzig Jahren, und die Schrecknisse des Kriegs wurden auf den Boden des Auslandes zurückgetrieben. Schon hatten die Eroberer der Insel Catzand, die tapfere Division Moreau, durch Ueberwältigung des Forts Ecluse (25. August) ihren Ruhm noch vermehrt. Ueberschwemmungen, Krankheiten, Strapazen und Entbehrungen, dem Feuer der Feinde — Allem hatten sie getrotzt, Alles durch ihre Standhaftigkeit überwun-

---

*) In Condé befehligte Gen. Mikovini. Die Besatzung war in Allem etwa 2000 M. stark und gleichfalls auf 2 Monate mit Lebensmitteln und mit Munition, Geschütz &c. hinlänglich versehen. Valenciennes und Condé wurden zwar von den Franzosen beschossen, indessen verlor die Besatzung der erstern Festung nur 12 Todte, 64 Verwundete und 115 Deserteurs, die der letzteren in Allem nur 73 M. während der Blokade und Belagerung. (Oestr. milit. Zeitschr. ebendas. u. S. 266. 267.)
Der Uebers.

den. Ihre Tapferkeit verachtete den Schutz der Brustwehren, der Laufgräben und stellte sich dem mörderischen Feuer der feindlichen Bastione offen dar; sie kämpften im Wasser und Schlamme bis an den Gürtel; und der Oberst Dejean hatte die Arbeiten mit solcher Thätigkeit betrieben, der General Eblé die Batterien so gut gerichtet, daß 22 Tage nach Eröffnung der Transcheen der Gouverneur Vanderduyn den Franzosen nur noch einen Haufen von Trümmern übergab.

Eilftes Kapitel.

Fortsetzung der Feindseligkeiten an der Maas und in Holland — Gefechte an der Ourte und Aywaille. — Schlacht von Aldenhoven (2. October). — Triumphe der Armeen des Rheins und der Mosel. — Die Alliirten gehen über den Rhein zurück. — Kleber erobert Mastricht. — Ende des Feldzugs von 1794.

(September bis December 1794.)

Jourdan's und Pichegru's Armeen hatten mittlerweile ihren Siegeslauf eingestellt. Der Wohlfahrtsausschuß, so ungeduldig, so gierig nach Erfolgen, so voller Verachtung seiner Gegner, hatte dennoch an der Maas und Schelde den Aufschwung von 180,000 Streitern aufgehalten, welche blos vorwärts zu marschiren brauchten, um zu erobern, damit er 20,000 andern Zeit gewähre, vier französische Festungen zu überwältigen, welche die Verbündeten sich selbst überlassen hatten. So sehr verkannte man alle Grundsätze der Eroberungskunst! Man setzte sich der Gefahr aus, Belgien zum zweiten Male zu verlieren, indem man der Coalition zurückrief, daß Dumouriez's Armee in diesen nämlichen Ebenen angehalten hatte und daß Frankreichs Banner schon

einmal auf seinen Grenzen zurückgewichen seyen. Doch diese Coalition hatte zum Glück für uns ihre Thatkraft verloren. Von der Zwietracht gespaltet, und durch ihre Unfälle entmuthigt, würde sie von nun an die aufkeimende Republik anerkannt haben und dem Beispiele Ludwigs XIV. gefolgt seyn, der als Bruder zu Bruder mit Cromwell unterhandelte, wenn Englands Interesse, durch die Ausdehnung unserer Seegrenze offenbar gefährdet, nicht den glühenden Haß seines Premier-Ministers von neuem belebt hätte. Pitt konnte es nicht dulden, daß die Mündungen der Schelde für uns eine Pforte des Oceans wurden; er sahe schon im Geiste die zauberhafte Erschaffung eines Hafens und einer französischen Flotte eine halbe Tagereise weit von der Mündung der Themse, und Europa wurde von den Emissairen seiner Rache überschwemmt. Die Lords Spencer und Grenville eilten nach Wien, um den Rathschlägen der Muthlosigkeit und Furcht im Cabinette Franz des Zweiten die Wage zu halten. Lord Paget, mit einer schwierigeren Sendung beauftragt, ließ in Berlin alle Springfedern der Politik spielen, um Friedrich Wilhelm der behaglichen Apathie zu entreißen, in welche ihn Verachtung und Unwillen versenkt hatten. Cornwallis und Malmesbury erschienen in Möllendorf's Lager, um den Eifer dieses Greises wieder anzufachen, der weder seine friedlichen Absich-

ten, noch seine Verachtung der Generale verhehlte, deren Unerfahrenheit durch die Tage von Tourcoing und Fleurus klar geworden war. Umsonst drang man in diesen Schüler des großen Friedrichs, die preußischen Massen mit den Trümmern Coburgs zu vereinigen, und Jourdan's Legionen an der Maas zu erdrücken; vergebens setzte man seiner hartnäckigen Gleichgültigkeit den Vertrag vom Haag entgegen; er wollte, sprach er, Preußens Ehre nicht bloßgeben, und hielt sich nicht für stark genug, den Ruhm eines Generals wieder aufzurichten, der mit einer Armee von 150,000 Mann Belgien nicht zu schützen verstanden hatte. Windham erhielt von den Prinzen von Oranien eine günstigere Antwort; allein was vermochten die Prinzen von Oranien? Die Erbstatthalterwürde erlosch in ihren Händen; Holland entschlüpfte ihrem Scepter. Rings um sie toste der Aufruhr; ihre ohnmächtigen Proclamationen erregten bloß die Verachtung und Gleichgültigkeit des batavischen Volks, welchem dieser alte Name schon andere Erinnerungen, ein anderes Geschick zurückrief. Die in die festen Plätze geworfenen Besatzungen hatten die holländische Armee vollends geschwächt. Sie behielt kaum 8000 Mann in ihren Reihen; und besorgt, sie in einer neuen Schlacht Preis zu geben, wagte der Prinz nicht aus der Ebene von Gorcum und dem Kreise seiner Festungen hervorzugehen. Die

Manöver der brittischen Diplomatie hatten keinen andern Erfolg, als eine Verstärkung von 10,000 Oestreichern, aus den Reserven von Italien oder den Lagern von Polen gezogen, und die freiwillige oder gezwungene Entlassung des Prinzen von Coburg, der seine Würde als Generalissimus und das Vertrauen der Coalition so wenig gerechtfertigt hatte.

Wiewohl der Herzog von York sich dieses Vertrauens nicht würdiger gezeigt hatte, so glaubte ihm doch die englische Politik sein Commando nicht entziehen zu müssen, um alle Verantwortlichkeit der letzten Niederlagen auf Coburg lasten zu lassen. Doch die Meinung Europas ward dadurch nicht getäuscht, und der englische Prinz unterdrückte seinen Stolz und trotzte den Sarcasmen der Londoner Journale, um neue zu verdienen. Eine Bewegung Pichegru's gegen Turnhout machte seiner Unentschlossenheit ein Ende. Die englisch-hannöverische Armee fürchtete von den Kaiserlichen getrennt und gegen die Mündungen des Rheins und der Maas geworfen zu werden. Sie überließ den Erbprinzen von Oranien sich selbst und bezog eine von der Festung Herzogenbusch geschützte, mit der Stellung unserer Nordarmee parallele Linie auf dem rechten Ufer der Aar und Dommel, in der Absicht, ihre Verbindungen mit der kaiserlichen Armee wieder anzuknüpfen. Pichegru, mit welchem sich die Division Victor Moreau und die

Brigade Osten wieder vereinigt hatten, erhielt Befehl, ihr die Wege nach der Maas abzuschneiden. Er ließ ein Observationscorps den Holländern gegenüber und rückte am 14. September gegen die Dommel vor, wo der General Hammerstein mit den Hannoveranern vergebens seine Banner aufzuhalten suchte.*) Unerschrockene Schwimmer drangen über diesen minder breiten, als tiefen Fluß. Andere Truppen gingen auf schnell verfertigten Flößen über denselben. Die Hannoveraner, aus ihrem Lager von Bortel vertrieben, verloren 8 Geschütze auf ihrem Rückzuge, und 2 hessische Bataillone, welche denselben decken sollten, wurden von der französischen Vorhut umringt und gefangen. **) Der englische General

---

*) Der Herzog von York und Prinz Coburg hatten die Wiedereroberung der Niederlande noch nicht aufgegeben gehabt und zu dem Ende verabredet, zuerst Antwerpen wieder zu nehmen. Am 15. sollte der Herzog, von einem kaiserlichen Corps von 10,000 Mann von Mastricht aus unterstützt, diese Unternehmung beginnen, was aber durch Pichegru's Vordringen vereitelt ward. — General Hammerstein befehligte ein Corps leichter Truppen, welches die Vorposten der Armee bildete und aus Hannoveranern, Hessen-Casselern und Hessen-Darmstädtern, nebst einigen englischen Truppen und Emigranten, bestand. (v. Porbeck rc. S. 182. 415.). Der Uebers.

**) Schon am 28 August bei Pichegru's Vorrücken von Tournhout gegen Hoogstraaten erlitten die hessen-

Abercrombie, auf welchen man am andern Tage an den Ufern der Aa stieß, wurde auf den Herzog von York zurückgeworfen, der sich beeilte, bei Grave über die Maas zu gehen (15. Septr.) und auf den Höhen von Mook, 15 Stunden von dem rechten Flügel der Oestreicher Stellung nahm. Pichegru zeigte bei dieser Verfolgung eine Vorsicht, welche schon sein politisches Benehmen argwöhnen ließ, und schien sich nur noch mit der Einschließung von Herzogenbusch zu beschäftigen.

---

darmstädtischen Truppen bei Strybeck, Charm ꝛc., wo sie sich ausgezeichnet tapfer schlugen, bedeutenden Verlust, an dem Tage von Boxtel aber (14. September) wurden sie, abermals ohne ihre Schuld und trotz der tapfersten Gegenwehr, fast ganz aufgerieben; sie verloren Geschütz, 20 Officiere und über die Hälfte der Mannschaft. Der General von Hammerstein erwähnt dieses Truppencorps in seinem officiellen Berichte über dieses Treffen auf die ausgezeichnetste Weise und sagt, daß es wegen seiner Disciplin und Tapferkeit eine besondere Aufmerksamkeit verdiene und dessen baldige Ergänzung für die Armee von großem Nutzen seyn werde (v. Porbeck ꝛc. S. 407. 486. 497. u. a.). Dieser Schriftsteller sagt noch insbesondere von dem Commandeur der hessen-darmstädtischen Truppen, Generalmajor v. Düring (S. 449): „Dieser brave Mann, ausgerüstet mit allen natürlichen und wissenschaftlichen Fähigkeiten zu einem tüchtigen Generale, litt noch an einer Kopfwunde, die ihm sein ausgezeichnetes Betragen in der Schlacht von Hoogleede in Westflandern

Jourdan, dessen Armee, durch Scherers Divisionen verstärkt, eine Gesammtheit von 116,000 Streitern zählte, fiel mit größerer Erbitterung, als sein College, über seine Gegner her. Der Prinz von Coburg hatte das Commando in Clerfayt's Hände niedergelegt, der mehr Talente und Kühnheit bei der Vertheidigung Belgiens gezeigt hatte. Allein es blieben dem neuen General zu viele Niederlagen wieder gut zu machen, und die 10,000 Mann, die er erhalten hatte, reichten für die Erfordernisse seiner Lage bei weitem nicht hin; jedoch hätte er die Nachtheile derselben durch Zusammenziehen seiner Fronte verringern können. Seine Armee hielt eine zu ausgedehnte Linie an der Maas und Ourte besetzt, als

---

verschaffte. Er kam gerade den Tag vor der Affaire bei Boxtel zu seinen Truppen zurück, um Zeuge zu seyn, wie dieses auserlesene, von ihm selbst so vortrefflich gebildete Corps gänzlich ruinirt und aufgerieben wurde. Jene Blessur und andere außer ihm liegende Verhältnisse warfen ihn in eine solche Melancholie, daß er sich den Sommer darauf (30. Mai) auf dem Marsche nach Badbergen (im Osnabrückischen), im Wagen, an der Spitze seiner Truppen, und in seinen besten Jahren, einen Tod selbst gab, dem er so oft auf dem Schlachtfelde trotzte. Jedem wahren Soldaten sey sein Andenken heilig; denn die Natur schafft nur in günstigen Augenblicken solche wahre Männer, wie ihn!"

Der Uebers.

daß sie nicht hätte überwältigt werden müssen. Ihr rechter Flügel lehnte nördlich an die Stadt Rörmond; das Centrum war auf den Höhen der Karthause, rückwärts und an den Thoren von Lüttich, geblieben; der linke Flügel, zu Durbuy und Sprimont aufgestellt, vertheidigte die Schluchten und steilen Abhänge der Ourte und Aywaille (Aigwailer). *) Nach dieser Seite hin richtete Jourdan den Hauptangriff. Am 16. September recognoscirte er die Stellungen des Grafen Latour, ließ die vorliegenden Posten Durbuy und Comblain-Pont von der Division Marceau wegnehmen, stellte die Brigade Bonnet zu Esneux auf, überließ hierauf dem General Scherer die Sorge, diese Offensivbewegung zu vollenden, und kehrte rasch nach Lüttich zurück, um ihn durch Demonstrationen seines linken Flügels unterstützen zu lassen. Kleber that einen Scheinangriff gegen Mastricht. Der General Kray wurde am 17. auf dem linken Ufer der Maas angegriffen und gezwungen, unter der Festung Schutz zu suchen. Während nun Clerfayt, durch die Entwickelung der Divisionen Klebers getäuscht, seine Hauptstreitkräfte und seine Wachsamkeit nach dieser Seite hin wandte,

---

*) Hier stand F. M. L. Latour, von Lüttich bis Malscheid, mit 28,586 M. 4685 Pf. (Oestr. milit. Zeitschr. 1820. S. 272). Der Uebers.

vernichtete der rechte Flügel der Sambre= und Maas=armee die Divisionen Latour's am andern Ende der feindlichen Linie. Hinter der Ourte und Aywaille, am Zusammenflusse dieser beiden, mit sehr hohen und steilen Ufern versehenen Flüsse aufgestellt, bot Latour den Divisionen Scherers eine starke Linie von Felsen und Verschanzungen dar. Doch alle diese Hindernisse wurden am 18. September von dem Ungestüme unserer Truppen überwältigt. Auf das Signal von zwei Kanonenschüssen stürzten sich die Tiraillenre Marceau's in die Aywaille und erklimmten, unter dem feindlichen Kartätschfeuer, den steilen Abhang des entgegengesetzten Ufers; hier stellte der unerschrockene Marceau seine Infanterie rasch wieder her, deckte den Uebergang seiner Schwadronen und warf, die Defiléen von Haleux überwältigend, die Bataillone des Generals Ott über den Haufen. Die Division Mayer drang zu gleicher Zeit durch die Pässe des Dorfes Aywaille und trieb die Truppen des Generals Lilien vor sich her. Doch der Graf Latour, der auf dem Plateau von Sprimont Stellung genommen hatte, setzte diesen beiden vereinigten Divisionen einen lebhaften Widerstand entgegen, und die Division Hacquin, die ihn rechts umgehen sollte, fand Schwierigkeiten und Hindernisse, welche den Oestreichern Zeit gewährten, die Bataillone Mayers und Marceau's heftig zu beschießen.

Hacquin wurde aus dem Dorfe Sougnés zurückgeschlagen; schon zeigte sich Schwanken in den Reihen seiner Soldaten; da stürzt sich der General Bastoul in den Fluß und theilt seiner Brigade einen Aufschwung mit, dem der Feind nicht zu widerstehen vermag. Die Oestreicher verlassen in Unordnung das Dorf und den Wald von Sougnés und ziehen sich nach den Höhen von Sprimont zurück. Hacquin verfolgt sie den Degen in den Rippen und erscheint endlich in der linken Flanke Latour's, im Augenblicke, wo die Brigade Bonnet, aus ihrer Stellung von Esneux vorrückend, sich in der rechten Flanke der Oestreicher zeigt. Die Divisionen Mayer und Marceau setzen sich jetzt in Bewegung und rücken in Colonnen auf die Höhen von Sprimont. Latour geräth in Furcht, läßt 36 Kanonen, 100 Munitionswagen, 6 Fahnen und 2000 Gefangene in der Gewalt Scherers, vergißt sogar, seinen Rückzug durch seine zahlreiche Reiterei zu decken, geht über den Bach Vesder und sammelt seine Bataillone nur unter Begünstigung der Nacht auf den waldigen Höhen, welche diesen Bach beherrschen. *) Am andern

---

*) Nach der östr. milit Zeitschr. (1820. I. S. 274 f.) verlor Gen. Ott 11, Gen. Riese 3 Kanonen und ließ Gr. Latour auf seinem Rückzuge mehrere in den Hohlwegen stehen. Die Oestreicher verloren in diesen Gefechten

Tage änderte Scherer die Richtung seiner Colonnen; er führte seine Massen gegen Latour's rechte Flanke, um ihn vom Lager Clerfayt's abzuschneiden und in die Gebirge von Verviers zu werfen; allein die Oestreicher sahen dieses Manöver voraus und erreichten schleunigst die Hügel von Herve und die Straße von Achen. Diese nämliche Straße diente zu gleicher Zeit dem Centrum der kaiserlichen Armee, welches nach einem vierstündigen hartnäckigen Kampfe den Divisionen Hatry und Championnet die Vorstädte von Lüttich und die Höhen der Karthause überlassen hatte, zum Rückzuge, und diese beiden Divisionen suchten vergebens sich dem General Scherer zu nähern und zur Trennung der östreichischen Linie mitzuwirken. Clerfayt wußte durch seinen schnellen Rückzug den Gefahren zu entrinnen, die ihm droheten. Die Brigade Legrand, welche ihm auf dem Fuße folgte, erreichte am 21. seine Nachhut erst in dem reichen Dorfe Clermont, eine Stunde von Achen, und vermochte ihr nur 800 Mann zu nehmen.

---

70 Offic. 2810 M. Dagegen hätten die Franzosen durch ihr kühnes Ueberwältigen der von Latour für unüberwindlich gehaltenen Linien an der Ourte und Aigwailer, wo sie weder die vielen Gewässer und steilen Ufer, noch das verheerende Feuer der kaiserlichen Batterien aufzuhalten vermochten, an 8000 M. verloren.
Der Uebers.

Jourdan suchte den feindlichen Feldherrn nochmals zu täuschen, indem er mit seiner lebhaften Verfolgung einhielt, um ihn zu ermuthigen, bei Achen Stellung zu nehmen, während die schleunigst gegen Verviers und Limburg gerichteten Divisionen Scherer's ihn im Rücken genommen und ihm den Weg nach Cöln abgeschnitten haben würden. Doch Clerfayt erfuhr durch seine Vortruppen diese Bewegung, welche ihn links zu überflügeln drohte. Er überließ den neuen Bannern Frankreichs die alte Hauptstadt Karls des Großen, gab den Divisionen Klebers die Festung Mastricht preis und erreichte schnell die steilen Ufer der Roer. *) Dieser Fluß bot ihm gleich-

---

*) Die östreichische Hauptarmee war von der Gulpe nach Rolduc, am 22. nach Aldenhoven, am 23. bei Jülich hinter die Roer gezogen, wo die Armee 68,304 M. 18,589 Pf. stark, Stellung nahm. 8664 M. 2263 Pf. standen unter Nauendorf bei Blankenheim; 7375 M. 200 Pf. unter Klebeck in Mastricht; 10,496 M. 572 Pf. in Luxemburg, so daß die K. K. Hauptarmee 94,839 M. 21,264 Pf. zählte. Die Detaschirung des Gen. Nauendorf beabsichtigte ein Unternehmen gegen Trier, in Verbindung mit den Preußen, weßhalb schon 1 Monat lang unterhandelt worden war, das aber durch den Sieg der Franzosen an der Ourte vereitelt wurde. Nauendorf sollte nunmehr die Verbindung mit dem zu der Rheinarmee gehörenden Melas'schen Corps bei Kaiseresch erhalten. Die Festung Venlo hätte den rechten Flügel der Oestreicher (bei Roermonde) decken und

falls starke Vertheidigungsmittel dar; wie die Ourte und Aywaille mit hohen steilen Ufern versehen, stellte er den Franzosen dieselben Hindernisse entgegen. Seine Brücken waren abgebrochen, seine Zugänge verpalisadirt, seine Fuhrten abgestochen und mit spanischen Reitern besetzt. Das rechte Ufer beherrschte gleichfalls das linke und gewährte den östreichischen Batterien ein großes Uebergewicht über die unserigen, und um die Schwierigkeiten des Angriffs noch zu vermehren, waren die Gewässer der Roer durch die Ströme von Regen angeschwellt, welche seit 10 Tagen ohne Unterlaß fielen. Doch es gab keine Schranken mehr für die Sambre= und Maasarmee! Am 2. October formirte sie Jourdan in vier Colonnen, um, in einer Ausdehnung von 8 Stunden, die vier Hauptpunkte der neuen östreichischen Linie zugleich anzugreifen.

Ungeachtet der Instructionen Carnots, welcher sich weniger damit beschäftigte, die Armeen des Feindes

---

zur Verbindung mit der Armee des Herzogs v. York dienen müssen. Dieser lehnte aber den Antrag Clerfayt's, zwischen Grave und Venlo Stellung zu nehmen und so mit der östreichischen Armee in Verbindung zu treten und deren rechte Flanke zu decken, mit der Entschuldigung ab, daß er zunächst auf die Vertheidigung der holländischen Grenze angewiesen sey. (Oestr. milit. Z. 1820. I. S. 275—280.) Der Uebers.

zu vernichten, als seine festen Plätze zu erobern, befahl Jourdan dem General Kleber, die Division Duhesme zur Beobachtung vor Mastricht zu lassen und sich mit dem Reste seines linken Flügels gegen Randeradt zu wenden. Bernadotte, der die Vorhut Klebers befehligte, recognoscirte unter dem Kanonen- und Gewehrfeuer des Feindes die Fuhrten der Roer, fand aber überall einen wilden Strom, an welchem auch der beste Uebergangspunkt voller Klippen und sehr gefährlich war. Doch die Truppen erschreckte nur der Gedanken, vor dieser neuen Gefahr zurückweichen zu müssen. Die 71. Halbbrigade stürzt sich in den Fluß, trotzt dem Strome, der sie fortreißt, dem Kartätschfeuer, welches sie zusammenschmettert, und von dem tapferen Ney ermuthigt, dessen ruhmvoller Name hier zum ersten Male in unsern Jahrbüchern erscheint, dringt sie unerschrocken durch die Gewässer und über die steilen Ufer der Roer und zwingt die Oestreicher, ihr die Stellungen von Rathem zu überlassen. Die Artillerie schickt sich an, diesen Tapferen zu folgen; allein die Brücken reichten noch nicht an das jenseitige Ufer, und die Generale Kray und Werneck suchen diesen Umstand zu benutzen, um die Truppen zu zermalmen, welche den Uebergang erzwungen haben. Die Division Friant eilt Ney und Bernadotte zu Hülfe. Kleber stellt seine Artillerie an dem linken Ufer auf, beschießt die

Stellungen des Feindes und unterstützt so die Anstrengungen seiner Infanterie. Diese unerschrockenen Divisionen kämpfen bis zur Nacht gegen die Bataillone Kray's und Werneck's und behaupten die Abhänge, welche sie mit so viel Kühnheit erobert haben.

Die Colonne Lefebvre's, die nur aus seiner Division bestand, bemächtigte sich der Stadt Linnich mit gleicher Tapferkeit; doch die Tiefe und heftige Strömung des Flusses machten hier jeden Uebergang unmöglich. Man mußte unter dem mörderischen Feuer der östreichischen Verschanzungen Brücken errichten, welche ungeachtet der muthigen Thätigkeit der Ingenieure, erst in der Nacht fertig wurden. Die Schlacht bestand hier nur aus einer furchtbaren Kanonade von einem Ufer auf das andere, und die unglückliche Stadt Linnich wurde von Kugeln und Granaten zertrümmert und von den Flammen verzehrt. Die Divisionen Hatry, Morlot, Championnet und Dubois griffen, unter Jourdans Führung, das Centrum der feindlichen Linie an. Es war von einem hohen Hügel gedeckt, welcher den Flecken Aldenhoven von der Festung Jülich trennt und den Clerfayt mit Verschanzungen und Geschütz reichlich versehen hatte. Alles wurde im Sturme genommen von diesen unerschrockenen Divisionen; die 59. Halbbrigade drang nach einem blutigen Kampfe in den Flecken ein;

Clerfayt, gezwungen, sich hinter die Mauern von Jülich zu flüchten, suchte unsere Colonnen durch die Angriffe seiner zahlreichen Reiterei aufzuhalten. Doch die Reiterei des Generals Dubois stürzte sich auf die feindliche und zerstreute sie; die Artillerie des Generals Morlot entwickelte sich in der rechten Flanke der Oestreicher und verbreitete Tod in ihren fliehenden Colonnen. Vier kaiserliche Schwadronen, die sich rascher sammelten, als die übrigen, stürzten auf den Ruf ihres Generals auf diese feuersprühenden Geschütze, vernichteten das 14. Dragonerregiment, welches zur Unterstützung derselben vorrückte und brachten diese Batterie einen Augenblick zum Weichen; doch der General d'Hautpoult fiel an der Spitze zweier französischen Escadronen über die östreichische Reiterschaar her und diese wurde zusammengehauen oder in den Fluß gesprengt. Die Divisionen Hatry, Morlot und Championnet stießen indessen auf dieselben Schwierigkeiten, wie der General Lefebvre. Es konnte kein Uebergang unternommen werden, und Jourdan war gezwungen, während des übrigen Tags bloß Clerfayts letzte Stellungen zu beschießen. Auf seinem linken Flügel ließ er den General Morlot die schwache Colonne Lefebvres decken, und verwandte die Division Hatry zur Unterstützung seines rechten Flügels, dessen Langsamkeit ihm Besorgnisse einflößte, da noch

kein Geschützdonner, nicht einmal Gewehrfeuer verkündete, daß derselbe gleichfalls angegriffen habe.

In der That hatte Scherer die Wege von dem Wetter so verdorben gefunden, daß er erst um 3 Uhr Nachmittags vor dem Feinde anlangte; allein er wußte diese Verspätung durch seine lebhaften Angriffe wieder gut zu machen. Die Brigade Lorges überwältigte unter Scherers Augen die Uebergangspunkte, welche nach Düren führen, sprengte die Thore dieser Stadt unter dem furchtbaren Gewehrfeuer des Feindes, vertrieb die Oestreicher aus den Mauern derselben und wagte es, ohne weitere Unterstützung in die Ebene vorzudringen; doch die Brigade Malesche, welche Marceau selbst führte, eilte ihr alsbald zu Hülfe. Von der Kühnheit des Generaladjudanten Klein (gegenwärtig Pair von Frankreich) hingerissen, der sich zuerst in die Fluthen der Roer stürzte, war diese Brigade durch die Fuhrt von Mirweiler gedrungen, und ihre Ankunft verdoppelte die Unerschrockenheit der Brigade Lorges, welche der Feind in die Mauern von Düren zurückzudrängen suchte. Die Division Mayer rückte zu gleicher Zeit aus Birkersdorf vor, um sich wieder auf ihren linken Flügel zu stellen.

Graf Latour richtete seine größten Anstrengungen gegen diese Division, welche ihn von Clerfayt und der Festung Jülich abzuschneiden suchte. Sechszig

Geschütze, auf den Höhen aufgestellt, welche die Ebene und die Mauern von Düren beherrschen, schmetterten die Bataillone Mayers darnieder, und diese Division, welche, gleich den übrigen, ihre Artillerie entbehrte, zog sich schon gegen den Fluß zurück, als die Division Hacquin den Grafen Haddik aus Niedeggen und Kreuzau zurückdrängte und auf den Höhen von Binsfeld erschien, um die östreichischen Batterien im Rücken zu nehmen. Ihr Erscheinen reichte hin, den Sieg zu entscheiden; die Legionen Haddiks und Latours wurden überall durchbrochen und erreichten in Unordnung die Höhen von Kerpen.

Die beiden Flügel Jourdans drangen also durch Wunder der Tapferkeit über den Fluß; allein die Divisionen des Centrums, die Division Lefebvre und die gesammte Artillerie der Armee blieben noch auf dem linken Ufer zurück. Hätte Clerfayt in der Nacht, welche auf diese Schlacht folgte, die Talente und die Thätigkeit entfaltet, welche ihn in den Ebenen Flanderns vor seinen Oberen auszeichneten; hätte er eine starke Besatzung nach Jülich geworfen, um das Centrum der französischen Armee festzuhalten, und seine Massen gegen einen ihrer Flügel oder gegen beide zugleich geführt: so würden die Corps Klebers und Scherers mit Tagesanbruch lebhaft angegriffen, vielleicht ihre unbegreifliche Verwegenheit theuer gebüßt haben. Der Nebel, der sich mit der Morgen-

röthe erhob, hätte dieses Manöver um so mehr begünstigt, als Jourdan seine Angriffe nicht vor 8 Uhr erneuerte; und da der Rhein nur sieben Stunden hinter der östreichischen Linie lag, so würden die waldigen und gebirgigen Straßen nach Düsseldorf und Cöln im Falle eines neuen Unglücks den Rückzug ihrer verstärkten Flügel geschützt haben. Doch dumpfer Schrecken lähmte den Muth der Kaiserlichen und das Genie ihres Generals. Die Nacht wurde bloß von den Siegern benutzt. Die überall unter dem Feuer der feindlichen Redouten begonnenen Brücken wurden während der Dunkelheit vollendet; Scherers und Klebers Artillerie stieß auf dem rechten Ufer zu ihren Divisionen; die Division Lefebvre ging ohne Hinderniß über den reißenden Fluß. Clerfayt verließ unter Begünstigung des Nebels die Höhen von Jülich. Eine Haubitzbatterie reichte hin, eine Stadt und Festung zu überwältigen, deren Wälle von 60 Kanonen vertheidigt wurden, und die noch 50,000 Pfund Pulver in ihren Magazinen besaß. Nirgends wartete der Feind die Annäherung seiner Sieger ab; seine entmuthigten Legionen zogen sich schleunigst auf den Straßen nach Bonn, Cöln und Düsseldorf zurück. Bloß eine Nachhut wurde am 5. von der Division Marceau eingeholt und geworfen. Clerfayt suchte endlich hinter dem Rheinstrome Schutz vor unseren Divisionen. Die dreifarbige Fahne wehte auf

den Thürmen von Bonn und Cöln; Kleber kehrte gegen Mastricht zurück, um die Belagerungsarbeiten wieder vorzunehmen, und der tapfere Marceau ward gegen Coblenz gesandt, um die Sambre- und Maasarmee mit den Armeen des Rheins und der Mosel in Verbindung zu bringen. *)

Die großen Ereignisse, deren Schauplatz Belgien war, haben uns diese beiden letzteren Armeen aus dem Gesichte verlieren lassen. Wir müssen zu ihnen zurückkehren, um ihre Operationen zu erzählen, die jedoch in Bezug auf die Kriegsereignisse in den Niederlanden als sehr untergeordnet, als bloße Neben-Operationen erscheinen. Der Feldzug wurde in der Pfalz und den Defiléen der Vogesen von dem Feldmarschall Möllendorf und dem Fürsten Hohenlohe-Kirchberg eröffnet. Jourdans Abgang an die Sambre entblößte diesen Theil unserer Grenzen und es

---

*) Clerfayt hatte bei der Uebermacht der Franzosen und deren durch den Sieg gehobenem Muthe keine neue Schlacht am 3. October gewagt und trat deßhalb noch in der Nacht den Rückzug hinter die Erft an. Jülich wurde wegen schlechten Zustandes der Werke und sonstiger Entblößung an Vertheidigungsmitteln verlassen. In der Nacht vom 5. auf den 6. October ging die Armee über den Rhein zurück. Schon am 6. bombardirten die Franzosen Düsseldorf; jedoch ward diese Stadt noch durch General Kerpen gerettet. (Oestr. milit. Z. 1820. I. S. 281—283). Der Uebers.

blieben den beiden Armeen des Rheins und der Mosel kaum 60,000 Mann, um den 120,000 Streitern, welche die Coalition von Hüningen bis an das Herzogthum Zweibrücken aufgestellt hatte, die Stirne zu bieten. *) Allein 50,000 Teutsche und Emigranten unter dem Herzoge Albert von Sachsen-Teschen blieben zur Beobachtung auf dem rechten Rheinufer und beschränkten sich während des Laufes dieses Feldzuges nur darauf, schwache Abtheilungen auf das linke Rheinufer zu senden. Die active Armee der Verbündeten bestand anfangs bloß aus dem östreichischen Corps des Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg und 62,000 Preußen und Sachsen unter Möllendorf. Diese beiden Generale verabredeten ihre Offensivbewegungen, und während die preußisch-sächsische Armee gegen Kaiserslautern rückte, griffen am 23. Mai 15,000 Oestreicher den rechten Flügel der Rheinarmee in seiner Stellung von Schifferstadt an. Desaix befehligte an diesem Punkte und der Obergeneral Michaud war eben hier angelangt. Die Ueberschwemmungen an der Rehhütte hielten den Marsch Hohenlohe's nicht auf; nach einem dreistündigen hartnäckigen Gefechte nahm er die Verschanzungen des Kohlhofs weg. Ein Generalstabsofficier eilte, den General Desaix von diesem Verluste zu benachrichtigen

---

*) Siehe III. im Anhange. Der Uebers.

und dessen Befehle einzuholen. »Meine Befehle, antwortete der General, sind der Rückzug des Feindes;« und er stürzte an der Spitze dreier Bataillone Reserve vorwärts. Der Kohlhof wurde mit dem Bajonet wieder genommen; zwei Regimenter Reiterei, vom General Delmas angeführt, griffen zu gleicher Zeit die östreichische Brigade an, welche über den Canal von Speier gedrungen war. Der Fürst Hohenlohe zog sich nach seinem Lager von Maudach zurück und ließ 800 M. in der Gewalt der Franzosen.

Möllendorf war glücklicher, als sein Verbündeter. Von der Vereinzelung der Moselarmee unterrichtet, faßte er den Plan, die 5000 Mann unter dem General Ambert aufzuheben, welche die Höhe von Kaiserslautern bewachten, bevor der Obergeneral Moreaux ihnen zu Hülfe kommen könne. Schmettau, Kalkreuth und Wittinghof gingen von Kusel ab, rückten auf den Straßen von Homburg und Saar-Louis vor und thaten einen Scheinangriff gegen das Centrum und den linken Flügel der französischen Armee. Knobelsdorf und die Reiterei unter dem Prinzen von Würtemberg umgingen die Stellungen des Generals Ambert in der linken Flanke, während ihn die leichten Truppen des Obersten Blücher durch das Defilé von Frankenstein rechts überflügelten, und die Generale Kleist und Rüchel, der Heerstraße nach Hochspeier folgend, gerade auf die französische Division

losrückten. Ambert konnte der Entwickelung so vieler Vernichtungsmittel nur durch ein Wunder entrinnen und verdankte seine Rettung bloß der Unerschrockenheit eines Theiles seiner Truppen. Von vier Colonnen angegriffen, widerstand er vier Stunden lang dreifach überlegenen Streitkräften, und sein Rückzug geschah anfangs mit bewundernswerther Ordnung. Als aber die Reiterei der Nachhut an der Galgenschanze anlangte, wurde sie von einem plötzlichen Schrecken ergriffen und theilte diesen den Bataillonen der 2. Linie mit. Die leichte Artillerie wurde von der preußischen Reiterei genommen, und wenn sich nicht ein Bataillon der 2. Halbbrigade rasch gesammelt hätte, um diese Reiterei aufzuhalten, so wäre nichts ihrer Verfolgung entronnen. Eine andere Gefahr vermehrte noch die Schwierigkeiten dieses Rückzugs: die Brigade Siscé stieß bei ihrem Marsche auf die Truppen Blüchers; von Pirmasenz, wohin sich der General Ambert zurückzog, abgeschnitten, war sie gezwungen, sich auf die Straße nach Neustadt zu werfen und sich einen Weg quer durch die preußische Colonne zu eröffnen. Dieser Tag kostete der Division Ambert 1500 Mann, und sie schätzte sich noch sehr glücklich, nicht völlig aufgerieben worden zu seyn. *)

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. 1824. II. S. 144 verloren

Dieser Unfall beunruhigte den General Michaud, welcher sich an dem Speierbach zu behaupten beschlossen hatte, ungeachtet des erhaltenen Befehls, sich an die Queich zurückzuziehen, um die Festung Landau mehr in der Nähe bewachen zu können. Er zog sich nun an dieses Flüßchen und verschanzte sich hier mit den vier Divisionen der Rheinarmee; die Moselarmee dagegen wurde an die Ufer der Saar zurückgeführt, und der Feldmarschall Möllendorf, der für eine Coalition, deren Grundsätze er tadelte, genug gethan zu haben glaubte, ließ von nun an unsere beiden Armeen in Ruhe. Vergebens forderten die Abgesandten Hollands und Englands abermals die Vollziehung des Vertrags vom Haag, indem sie sich über eine Unthätigkeit beklagten, welche den Franzosen die Eroberung Belgiens sicherte. Möllendorf blieb unbeweglich auf den Höhen des Donnersbergs *), und während zweier Monate beschränkten sich die Operationen der vier Armen der Pfalz auf eine starke

---

die Franzosen an diesem Tage in allem 2000 Todte und Verwundete, 2100 Gefangene, 15 Kanonen und 2 Haubitzen (General Kleist hatte an dem Posten von Trippstadt mehrere Kanonen genommen), 10 Fahnen, 31 Munitionswagen ꝛc.; die Preußen 395 M. 68 Pf.; die Oestreicher 520 M. 114 Pf. Der Uebers.

*) Siehe Anmerk. S. 91. im 2 Bd. und Beilage III. im Anhange. Der Uebers.

Recognoscirung des die östreichische Vorhut befehligenden F. M. L. Fabri gegen die Division des Generals Desaix, der ihn mit seiner gewöhnlichen Wachsamkeit empfing (19. Juni) und den Degen in den Rippen in seine Stellung zwischen Harthausen und Heiligenstein zurücktrieb.

Unterdessen hatte der General Michaud den Befehl erhalten, die Offensive zu ergreifen. Es wurde ein Kriegsrath gehalten, um mit der Moselarmee einen allgemeinen Angriff gegen die feindliche Linie zu verabreden. Saint-Cyr, der wegen der Schwäche unserer Reiterei gerechte Besorgnisse hegte, wollte diese Linie im Gebirge durchbrechen. Desaix stimmte für die Ebene, und da seine Meinung von den beiden Obergeneralen getheilt wurde, so erhielt er den Auftrag, die Oestreicher mit dem rechten Flügel der Rheinarmee, der eben durch die vom Oberrhein kommende Division Marchair verstärkt worden war, anzugreifen, während der linke Flügel und die Moselarmee sich darauf beschränken sollten, die Preußen in ihren steilen Verschanzungen festzuhalten. Michaud hatte sich hierzu durch die Kenntniß der fehlerhaften Stellung des östreichischen Corps von Wartensleben bestimmen lassen, und Desaix hatte bewiesen, wie leicht dieses schlecht unterstützte Corps aufzuheben sey. Er ließ es von der Division Vachot bei Schweigenheim in der Fronte angreifen (2. Juli),

während die Truppen der Generale Marchair, Beyssac und Picard es rechts zu überflügeln suchten und zwanzig Escadronen unter General Frimont längs des Stromes hinzogen, um diese feindliche Division von einer andern Seite zu umringen. Doch diese Escadronen, welche schon die Vorposten Karaczay's von dem Plateau von Schweigenheim vertrieben hatten, wurden plötzlich von einem panischen Schrecken ergriffen. Ihr unerwarteter Rückzug belebte den Muth der erschütterten Oestreicher wieder; einige Kartätschsalven und die Entwickelung der Reserve Wartenslebens vermehrten diese Unordnung. Reiterei, Fußvolk, Alles wich in fürchterlicher Verwirrung; Beyssac wurde seinerseits von einer preußischen Truppenabtheilung unter dem Erbprinzen v. Hohenlohe-Ingelfingen zurückgetrieben, und dieser Unfall theilte sich der ganzen französischen Linie mit, von den Ufern des Rheins bis an die Defiléen der Saar. Die Division Saint-Cyr, mit dem Angriffe des Centrums beauftragt, hatte die preußischen Vorposten niedergemacht und drei Dörfer (Groß- und Kleinfischlingen und Edesheim) mit dem Bajonet genommen; sie wurde von den Truppen Blüchers, Wolfradt's und des Prinzen von Baden wieder daraus vertrieben. Die Moselarmee war nicht glücklicher: Taponier scheiterte in seinem Angriffe gegen die Gebirge von Trippstadt und die preußische Di-

vision Courbieres, welche eilf Bataillone Möllendorfs unterstützten. Ambert wurde am Fuße der Höhen des Saukopfs vom General Kleist aufgehalten; nur die Division Reneault hatte die Ehre, den General Kalkreuth gegen Landstuhl zurückzudrängen.

Das Unglück ist eine gute Schule, und ihre Lehren wurden von unseren Generalen benutzt. Desaix erkannte von selbst die Richtigkeit der Ansichten Saint-Cyr's; er begehrte jetzt die Ausführung des Planes, den er vorher bekämpft hatte, und am 13. und 14. Juli erlangte man durch klügere Combinationen ruhmvollere Resultate. Die vergeblichen Angriffe Amberts und Taponier's hatten wenigstens dazu gedient, die wahren Stellungen Möllendorfs kennen zu lernen, welcher sich nicht, wie der Herzog von Braunschweig, darauf beschränkte, die Quellen des Speierbachs und die Gebirge von Kaiserslautern zu bewachen. Er hatte das Centrum seiner Linie und die Lager seines Armee-Corps durch drei furchtbare Posten auf den Höhen von Trippstadt, des Pfalzbergs und Saukopfs gedeckt. Mit Geschütz bespickte und von ungeheuren Verhauen geschützte Verschanzungen vermehrten noch die natürliche Stärke dieser Gipfel der Vogesen. Die Divisionen Courbieres und Kleist und ein Regiment Grenadiere vertheidigten jene drei Berge, und der Erbprinz von Hohenlohe-Ingelfingen, welcher die Aeste und den östlichen

Abhang des Pfalzberges besetzt hielt, lehnte seinen linken Flügel an Neustadt, das ihm zum Verbindungspunkte mit den östreichischen Divisionen diente. Der General Michaud, welchem die Volksrepräsentanten Baudot und Lacoste den Oberbefehl über beide Armeen anvertraut hatten, konnte die feindliche Linie leicht durchbrechen, wenn er eine Masse von 30,000 Mann zwischen Neustadt und die Vogesen führte, um den Prinzen von Hohenlohe zu erdrücken und auf die den linken Flügel der Alliirten bildenden Oestreicher zu werfen. Von seinem Unterbefehlshaber getrennt, würde Möllendorf nicht allein im Gebirge stehen geblieben seyn; er hätte sich gegen Mainz zurückziehen oder in der Ebene ein minder vortheilhaftes Schlachtfeld suchen müssen. Doch es scheint, daß die beiden französischen Generale ihre Operationen nicht über den Speierbach ausdehnen wollten, daß sie damals keinen anderen Zweck hatten, als ihre Linie wieder an diesem Flüßchen aufzustellen, und es war ihnen nun unumgänglich nothwendig, die Vorhut Möllendorf's aus dem Gebirge zu vertreiben, welches die Hauptvertheidigung des Speierbaches gewährte. Alle Combinationen unserer Generale und des Wohlfahrtsausschusses strebten nach diesem Zwecke. Desaix sollte allein die Corps von Wartensleben und Benjovski, welche noch durch einige Truppen des Herzogs Albert

von Sachsen-Teschen *) verstärkt worden waren, am Rheine festhalten, und der General Renaud erhielt Befehl, mit dem linken Flügel der Moselarmee vorzurücken, um den General Kalkreuth aus den Stellungen von Martinshöhe und Landstuhl zurückzudrängen und die Aufmerksamkeit Möllendorfs nach diesem Punkte zu ziehen. Der wichtigste Angriff wurde den Divisionen Taponier, Meynier und Saint-Cyr anvertraut, welchen die beiden Obergenerale folgten. Saint-Cyr rückte gegen den östlichen Abhang des Gebirges vor, um den Prinzen von Hohenlohe zu beschäftigen, begann aber mit einem Unfalle, der diese große Operation hätte gefährden können, wenn er ihn nicht durch jene Kaltblütigkeit und jene Geschicklichkeit wieder gut gemacht hätte, die ihm später die Würde eines Marschalls von Frankreich erwarben. Seine Vorhut, vom General Laboissiere befehligt, ward bei dem Dorfe Edenkoben von den Bataillonen und Schwadronen des nunmehrigen Generals Blücher angegriffen, welcher diesen General und seine Bat-

*) Dieser Feldherr hatte am 3. Juli sein Hauptquartier von Schwetzingen nach Speier verlegt. Vergebens suchte ihn Möllendorf durch schriftliche Verhandlungen zu bewegen, seine Stellung bis Neustadt auszudehnen, damit er (Möllendorf) sich zur Deckung Trier's an die Saar begeben könne. (Vergl. Oestr. milit. Zeitschr. 1824.) Der Uebers.

terie leichter Artillerie gefangen nahm. Doch der tapfere Saint-Cyr rückte dieser Brigade rasch zu Hülfe, sammelte ihre Trümmer, schlug alle Angriffe Blüchers und Hohenlohe's ab und ließ die beiden Divisionen, welche zu seiner Linken gegen die Gipfel der Vogesen rückten, nicht überflügeln.

Diese Divisionen langten ohne Geschütz am Fuße der feindlichen Verschanzungen an. Der Zustand der Wege hatte der Artillerie nicht erlaubt vorzurücken. Doch die Begierde, ihre letzten Niederlagen wieder gut zu machen, und die Erfolge der Sambre- und Maasarmee hatten den Muth der Truppen angefacht. Sie ersetzten Alles durch ihre Kühnheit; die Bajonette reichten ihnen hin. Die Brigade Sibaud erklimmte im Sturmschritte die Höhen des Johanniskreuzes und Saukopfs, und zwang den General Kleist, sie nach einem langen und ehrenvollen Widerstande zu verlassen. Die Brigade Desgrandes rückte mit derselben Unerschrockenheit gegen die Verschanzungen des Pfalzberges und Schänzels vor *); allein die Brigade Siscé, die sich links verirrt hatte, hätte

*) Dieser Bergkopf soll seinen Namen von einer Schanze erhalten haben, welche des Herzogs Bernhard v. Weimar Truppen im 30jährigen Kriege erbauten, als er sie nach der Schlacht von Nördlingen nach dem Elsaß führte. Dieser wichtige Punkt, an welchem die Wege aus dem Anweiler, Edelsheimer, St. Martiner und

den Ausgang des Kampfes gefährden können, wenn der von Saint-Cyr detaschirte Brigadechef Gazan nicht die rechte Seite des Bergs erklimmt und die preußischen Grenadiere, welche ihn vertheidigten, im Rücken genommen hätte. Die Generale Pfau und Voß machten vergebliche Anstrengungen, um die französischen Brigaden zurückzudrängen. Der erstere wurde an der Spitze seiner Bataillone getödtet, seine Kanoniere auf ihren Geschützen niedergemacht und die Gipfel des Pfalzberges von unsern unerschrockenen Legionen besetzt. Der Prinz Hohenlohe, von der Division Saint-Cyr lebhaft angegriffen, mußte das östreichische Regiment Wallis zu Hülfe rufen und benutzte diese Verstärkung, um zwei Bataillone seines rechten Flügels nach dem Pfalzberge zu senden; doch diese Bataillone langten bloß an, um die Niederlage der Grenadiere von Voß zu theilen und deren Trümmer aufzunehmen.

Die Höhe von Trippstadt kostete der Division Taponier größere Anstrengungen, mehr Blut: sie hatte 19 Stunden lang gegen das furchtbare Feuer von 30 Geschützen zu kämpfen. Diese Höhe lag den Stellungen von Kaiserslautern näher, als die übri-

---

Kaltbrunner Thal sich vereinigten, war sorgfältig verschanzt und mit 4 Bat. besetzt worden. (Oestr. milit. Zeitschr.) Der Uebers.

gen; Möllendorf hatte hier die Division Courbieres durch einen beträchtlichen Theil seines Armeecorps verstärken lassen, und Taponier mußte so auch noch der Ueberlegenheit der Zahl trotzen. Fünf Mal griff die preußische Reiterei seine unerschütterlichen Carré's an, und fünf Mal ward diese Reiterei gezwungen, am Fuße der Verschanzungen Zuflucht zu suchen; und als die Brigade Argout endlich eine Redoute mit dem Bajonet genommen und deren 8 Kanonen gegen die feindlichen Schwadronen gewandt hatte, erschütterte die Unordnung und Flucht dieser Reiterei die Massen der preußischen Infanterie. Die Erfolge Renaud's vermehrten noch die Besorgnisse Möllendorf's. Die Generale Kalkreuth und Rüchel, aus den Stellungen von Martinshöhe vertrieben, wurden von dem linken Flügel der Moselarmee verfolgt und nach Kaiserslautern zurückgeworfen. Möllendorf fürchtete im Rücken genommen zu werden und beeilte sich, die übrigen Stellungen von Trippstadt zu verlassen, um seine Massen auf dem Kaiserberge zu sammeln.

Dieser Sieg der Franzosen hatte für die Verbündeten noch verderblichere Folgen. Die Angriffe des tapferen Saint-Cyr und die Eroberung des Satzkopfs bewogen den Prinzen von Hohenlohe-Ingelfingen, in der Nacht die Stadt Neustadt zu räumen. Am andern Morgen (15. Juli) wurde er von Saint-Cyr in seiner neuen Stellung bei Muschbach ange-

griffen, auf seinen Flanken von der Division Meynier gedrängt, welche sich von den Höhen des Pfalzbergs in die Ebene gestürzt hatte, und zog sich weiter rückwärts gegen die Straße von Türkheim. Sein Rückzug gab die rechte Flanke der Oestreicher und linke Flanke Möllendorfs zugleich bloß und entschied den Rückzug der ganzen Linie. Wartensleben und Benjovski wurden von Desaix von den Ufern des Speierbaches vertrieben und an die Sümpfe der Rehhütte zurückgeworfen. Der Herzog von Sachsen-Teschen, der sich auf das linke Rheinufer gewagt hatte, zog alle seine Divisionen wieder auf das rechte Ufer und ließ bloß die Brigade Kospoth zur Vertheidigung des Brückenkopfes von Mannheim auf dem linken. Möllendorf, welchem diese mörderischen Tage über 4000 Mann kosteten, wagte es nicht, seine Stellungen von Kaiserslautern, in welchen der Herzog von Braunschweig im vorigen Jahre allen Stürmen des Generals Hoche und der Mosekarmee widerstanden hatte, länger zu behaupten; er zog sich nach Meisenheim und Kirchheimboland, Hohenlohe gegen Oggersheim und Worms zurück. *)

---

*) „Auf allen Punkten hatten die Franzosen, wie die Preußen, einen empfindlichen Verlust erlitten; besonders am Posten des Schänzels verloren letztere 9 Kanonen, 30 Offic. und 500 M." — Im Ganzen geben die franz. Berichte den preuß. Verlust auf 4000 Todte rc.

Diesen ruhmvollen Anstrengungen folgte eine kurze Ruhe; die Generale Michaud und Moreaux fürchteten sich, die Vortheile, welche ihre Hoffnungen übertroffen hatten, weiter zu verfolgen. Da aber der Wohlfahrtsausschuß, dem die Vernichtung oder Erschöpfung der Royalisten seine Armeen der Vendee zu schwächen erlaubte, 15,000 Mann von diesen nach der Mosel geschickt hatte, so benutzte der General Moreaux diese Verstärkung, um in das Kurfürstenthum Trier einzufallen. Am 5. August gingen drei Colonnen von Saar-Louis zu dieser Expedition ab. Die Colonne unter Ambert folgte dem linken Moselufer, vertrieb die Feinde aus der Stadt Remich, ließ eine Brigade zur Beobachtung der starken Besatzung von Luxemburg zurück und bemächtigte sich am 7. der reichen Magazine von Grävenmachern. Die Division Desbureaux folgte dem rechten Saarufer, nachdem sie die Oestreicher aus dem Lager von Merzig vertrieben hatte. Moreaux führte die Division Renaud, welche die mittlere Colonne bildete, über die Gebirge, welche beide Flüsse von einander

ihren eigenen viel geringer an. — Das östr. Corps, das nach dem Rheinübergang ein Lager bei Neckarau bezog (das Hauptquartier zu Schwetzingen, wo es fortwährend blieb), hatte vom 13. bis 16. Juli 738 M. u. 90 Pf. verloren. (Oestr. milit. Zeitschr. 1824. II. S. 246. 249.) Der Uebers.

trennen. Er überwältigte die von einem feindlichen Bataillon vertheidigte Brücke von Konz, vereinigte sich mit der Division Desbureaux und griff am 8. die starken Stellungen von Pellingen an. Blankensteins Truppen, von dem Grünenberg vertrieben, warfen sich in die Stadt Trier, überließen sie aber schon am andern Tage den französischen Colonnen. Sie wurden von der Division Ambert noch Wasserbillich verfolgt und hielten erst in der kleinen Stadt Kaiseresch, an der entgegengesetzten Grenze des Kurfürstenthums, an.

Clerfayt, der sich noch an den Ufern der Maas und Ourte befand, wurde von diesem neuen Unfalle beunruhigt. Er besorgte, daß die Moselarmee sich nach Coblenz wenden möge, um über den Rhein zu gehen und ihm die Zugänge zu demselben zu sperren. Er entsendete schnell die Division Nauendorf gegen Hildesheim. Blankenstein wurde als Strafe für seine Niederlage durch General Melas ersetzt *), der seine Vorposten nach Wittlich und Trarbach zurückführte. Der Obergeneral Brown, der nur dem Namen nach diese östreichische Armee befehligt hatte, theilte Blan=

*) Der Gen. d. Cav. Blankenstein wurde nach der Maas berufen, um dort die gesammte Cavallerie zu befehligen. Am 10. September übernahm F. M. L. Melas das Commando der Truppen bei Wittlich. (Oestr. milit. Zeitschr. 1824. III. S. 19.) Der Uebers.

kensteins Ungnade. Er kehrte nach Wien zurück, die Generale Kalkreuth und Möllendorf beschuldigend, durch ihre Nachlässigkeit die Unfälle beider Armeen veranlaßt zu haben. Es folgte nun ein Zeitungskrieg, der nur dazu diente, die Franzosen mit den Mißverständnissen ihrer Feinde bekannt zu machen, und wahrscheinlich bloß um sich in den Augen Europa's zu rechtfertigen, befahl der Feldmarschall Möllendorf die Wiedereroberung von Kaiserslautern. *)

*) Die Feldherrn der Alliirten hatten beständig Verhandlungen unter einander über die vorzunehmenden Operationen, lehnten aber gewöhnlich wechselseitig die Vorschläge und Forderungen, die sie an einander machten, unter allerlei Vorwänden ab. Nirgends herrschte Einigkeit, nirgends kräftiges Zusammenwirken! So ging es auch mit der Vertheidigung und Wiedereroberung der wichtigen Stellung von Trier. In einer Conferenz zu Schwetzingen (26. Juli) unter dem Vorsitze des Herz. v. Sachsen-Teschen, welcher von Seiten d. Prinzen Coburg der Prinz Reuß, und preußischer Seite der Oberst von Gravert beiwohnten, war zwar die Nothwendigkeit ersterer erkannt und Alles dafür zu thun beschlossen worden; dennoch ging Trier verloren. Nun sann man auf die Wiedereroberung dieses Postens, welche besonders der Herzog von Sachsen-Teschen betrieb, verhandelte und zögerte aber wieder so lange, bis es zu spät war. Während der Erbprinz v. Hohenlohe Kaiserslautern angriff, sollte Möllendorf die Unternehmung gegen Trier unterstützen. — Dieß also der Zweck jener Expedition. — Doch, als man endlich zur Ausführung

Die östreichische Division Benjovski kehrte auf das linke Rheinufer zurück, um Desaix's Truppen die Spitze zu bieten, und der Prinz Hohenlohe benutzte die verderbliche Unthätigkeit der Franzosen zur Vollziehung der neuen Befehle Möllendorf's und lagerte am 17. September zu Göllheim, fünf Stunden von der Stadt, welche das Ziel seiner Operationen war. *)

Kaiserslautern und die umliegenden Gebirge waren nur noch von der Division Meynier besetzt, während die Moselarmee in dem reichem Lande Trier cantonnirte, und die Generale Schaal und Desgrandes bildeten mit ihrer Division eine Vorpostenkette auf der Straße selbst, welche der Prinz von

---

schritt, erfuhr man die Unfälle der Oestreicher an der Ourte und Aywaille. Möllendorf, dessen Colonnen schon bis Birkenfeld, Trarbach und Kyrn vorgerückt waren, befahl nun den Rückzug, und dieß war auch die Ursache, warum der Erbprinz v. Hohenlohe die eroberten Stellungen von Kaiserslautern so schnell wieder verließ. (Vergl. östr. milit. Zeitschr. 1824. III. S. 50—79. S. 157 ff.) Der Uebers.

*) Der Erbprinz von Hohenlohe vereinigte hier 7 Bat. 12 Esc. Oestreicher, 34 Bat. 5 Comp. 35 Esc. Preußen, 4 Bat. 3 Esc. Pfalz-Baiern und 4 Bat. Hessen-Darmstädter, zusammen 49 Bat. 5 Comp. 50 Esc. Der F. M. L. Wartensleben ging an diesem Tage mit 8 Bat. u. 18 Esc. bei Worms über den Rhein. (Oestr. milit. Zeitschr.) Der Uebers.

Hohenlohe eingeschlagen hatte. Alle diese schlecht unterstützten Posten wurden am 18. überfallen und in Unordnung auf die Division Meynier zurückgeworfen. Drei bis vier Colonnen, die man am andern Tage den preußischen Massen in dem Augenblicke entgegenwarf, wo sich diese selbst gegen Kaiserslautern wandten, wurden von den Truppen des Prinzen Ludwig von Preußen, der Generale Wolfradt und Karaczay und des Prinzen von Baden abgeschnitten und über den Haufen geworfen. Am 20. September wurden die beiden französischen Divisionen vollends zerstreut. Die Brigade Sibaud ward von der feindlichen Reiterei nach Trippstadt zurückgetrieben. Die Generale Meynier, Schaal, Siscé und Desgrandes, von der Colonne Blüchers überflügelt, von Wolfradt und Karaczay in der Fronte angegriffen, hatten bloß Feldgeschütze zur Vertheidigung des Kaisersbergs und thaten vergebens Wunder der Tapferkeit, um sich hier zu behaupten. Zwanzig Schwadronen, welche der Prinz von Hohenlohe ihnen in den Rücken sandte, verbreiteten Schrecken in den französischen Bataillonen. Sie entsetzen sich bei dem Gedanken, daß ihnen dreifach überlegene Streitkräfte gegenüber stehen, und dieselben Truppen, welche zwei Monate zuvor im Angriffe des Pfalzberges die fürchterlichsten Gefahren überwunden hatten, wagen es nicht mehr, die Gebirge von Kaiserslautern ge-

gen den nämlichen Feind zu vertheidigen; sie werfen ihre Waffen weg und entweichen in der schimpflichsten Verwirrung durch die Wälder. Drei Bataillone, vom Generaladjutanten Jordy befehligt, zeigen sich allein des französischen Namens würdig. Durch den übereilten Rückzug ihrer Waffengefährten eine Stunde vor Kaiserslautern zurückgelassen, von dem Corps Wolfradt von Trippstadt abgeschnitten und der Reiterei Hohenlohe's umringt, widerstehen sie zwei Stunden lang den ungestümen Angriffen dieser Reiterei und nur mit ihrem Leben lassen sie ihre Waffen den zahllosen Legionen, welche sie umzingeln. *)

Der Prinz von Hohenlohe genoß dieses leichten Sieges nicht lange; die Franzosen wuschen bald ihre Schande in dem Blute ihrer Sieger wieder ab. Der

---

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. 1824. III. S. 78 verloren die Franzosen in diesem Kampfe über 1000 Mann und außerdem 3000 Gefangene, 3 Fahnen, 4 Kanonen; die Alliirten 400 M. — Durch Demonstrationen der Generale Wartensleben und Kospoth waren die Republikaner zwischen dem Gebirge und Rheine in ihrer Stellung bei Weißenheim festgehalten worden. — Am 25. September traf Wartensleben wieder in Worms, am 29. im Lager von Lampertheim jenseit Mannheim, ein, infolge des allgemeinen Rückzuges der Alliirten, veranlaßt durch die Unfälle der Oestreicher in den Niederlanden. Der Uebers.

General Moreaux, dessen strafbare Unthätigkeit diesen Unfall veranlaßt hatte, sandte einige Bataillone von der Moselarmee dem General Meynier zu Hülfe, und die Verbündeten, welche ihn außer Stand glaubten, die Offensive wieder zu ergreifen, wurden von seinen Colonnen überfallen. Die Vorposten Hohenlohe's, Karaczay's und Blücher's hatten nicht einmal Zeit, ihre Waffen zu ergreifen. Das feindliche Armeecorps, von den Erzählungen der Flüchtlinge erschreckt, verließ fast ohne Schwertstreich die Gebirge, welche es mit so vieler Erbitterung wieder erobert hatte. *) Karaczay und der Prinz von Hohenlohe eilten auf dem Wege nach Grünstadt zurück, nachdem sie in Kaiserslautern einige schlechte Bäckerei-Anstalten zerstört hatten, was einen lächerlichen Vorwand für diese blutige Expedition gab. Die Brigade Blücher, vom Armeecorps getrennt und von allen Seiten umringt, verdankte ihre Rettung bloß der Unerschrockenheit eines ihrer Bataillone; zum Muthe der Verzweiflung gebracht, war sie genöthigt, sich mitten durch die Unsrigen eine Bahn zu brechen, um die preußische Armee wieder zu erreichen. Die Unordnung und der Schrecken verbreiteten sich auf der ganzen Linie der Verbündeten. Melas hob sein

*) M. s. den Schluß unserer Anmerk. S. 132.

Der Uebers.

Lager von Wittlich auf und zog sich auf der Straße von Coblenz zurück; Nauendorf verließ seine Cantonnirungen bei Hildesheim, um sich nach Andernach zu werfen, und Möllendorf näherte sich Kreuznach, um die Festung Mainz zu decken. *) Die Vorhut und der rechte Flügel der Rheinarmee endlich unterstützten

---

*) „Der Herzog Albrecht war über diesen Rückzug (10. — 12. October) und die Verlassung des Hundsrücken, wodurch Coblenz bedroht wurde, sehr bestürzt. Alle schriftliche Verhandlungen mit Möllendorf bestätigten, daß nichts mehr von dem Beistande der Preußen zu erwarten war und daß der Abtritt Preußens vom Schauplatz des Krieges nahe bevorstand.“ (Oestr. m. Zeitschr. a. a. O. S. 163.) — Am 18. October bezog Möllendorf eine Stellung hinter dem Selzbach von Niederingelheim bis Oppenheim. Der Herzog Albrecht versprach das Corps Benjovsky auf dem linken Rheinufer zu lassen, wenn Möllendorf diese Linie vertheidigen wolle. Schon am 19. erklärte aber Möllendorf, daß er von seinem Könige Befehl habe, sich in kein Gefecht mehr einzulassen und auf das rechte Rheinufer zurückzugehen, was er vom 21. — 23. that. Der Erbprinz von Hohenlohe cantonnirte von Gernsheim bis an den Main, Möllendorf von Mainz bis Kaub. Die Einstellung der englischen Subsidien und die Weigerung des wiener Hofes, die tractatmäßigen Hülfstruppen gegen Polen zu senden, waren die Beweggründe des preuß. Rücktritts. — Das Benjovsky'sche Corps sandte 4 Bat nach Mainz und bezog einen Cordon am rechten Rheinufer von Gernsheim bis Nordheim. (Ebendas. S. 164. 165.). Der Uebers.

diese Erfolge, durch welche sich der linke Flügel eine glänzende Genugthuung nahm. Desaix vertrieb am 9. October die Oestreicher aus Frankenthal; allein der Prinz Hohenlohe, welchen die Sieger von Kaiserslautern in die Nähe dieser Stadt zurückgeworfen hatten, rückte mit Macht gegen den General Desaix, um den Oestreichern die Straße nach Mannheim wieder zu eröffnen, und zwang die Franzosen, ihnen diesen Weg zu überlassen. Benjovsky benutzte dieses, um mit seinen 10,000 Mann auf das rechte Rheinufer zurückzukehren. *)

Diesem Wechsel von günstigen Ereignissen und Unfällen, der Folge einiger falschen Combinationen, welche die Ueberlegenheit des Feindes für Frankreich verderblicher hätte machen können, wurde durch die Siege Jourdans und der Sambre- und Maasarmee ein Ende gemacht. Unsere Armeen des Rheins und der Mosel nahmen ihre alte Energie wieder an, und eine dramatische Scene theilte ihrem Patriotismus einen neuen Aufschwung mit. Der Convent schickte damals einer jeden seiner Armeen eine Nationalfahne. Die Rheinarmee erhielt die ihrige in der

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. (1824. III. S. 161 f.) vertrieb Gen. Karaczay die Franzosen wieder aus Frankenthal. M. vergl. übrigens die Anmerk. auf der vorigen Seite. Der Uebers.

Ebene von Muschbach, die Moselarmee in der Ebene von Lautereck, wohin sie zu spät vorgerückt war, um Möllendorf den Rückzug abzuschneiden. Verstümmelte Krieger, welche diese Fahnen aus den Händen des Präsidenten Cambacérès erhalten hatten, erschienen auf einem mit Siegestrophäen geschmückten Wagen vor den Armeen; die Obergenerale ließen die Fahnen durch alle Glieder tragen, und überall erzeugten sie den Ausbruch des Enthusiasmus. Artilleriesalven und der Schall der Kriegsmusik antworteten dem Beifalljanchzen der Führer und Soldaten, und der Feind sollte bald die Wirkung des neuen Impulses fühlen, den unsere Phalangen hierdurch erhielten. Desaix rückte nach einem Gefechte mit der feindlichen Nachhut am 17. wieder in Frankenthal ein. Ein neues Gefecht eröffnete ihm am andern Tage die Thore von Worms, und die Moselarmee, welche die Preußen auf den Straßen von Mainz und Kreuznach verfolgte, stellte sich endlich wieder in der linken Flanke der Rheinarmee auf. Meynier und Desaix bemächtigten sich am 22. der Städte Alzey und Oppenheim, und der Feldmarschall Möllendorf, gegen Bingen gedrängt, ging schleunigst über den Rhein, um sich vor der Verfolgung unserer Vorhut zu schützen. *)

---

*) Man vergl. die beiden vorhergehenden Anmerk.
Der Uebers.

Der linke Flügel der Moselarmee erreichte endlich die Mauern von Coblenz, wo der rechte Flügel der Sambre= und Maasarmee schon eingerückt war. Marceau war am 22. vor Andernach auf die Divisionen Melas und Nauendorf gestoßen, welche vor den Siegern von Kaiserslautern flohen, und diese Divisionen hatten sich bei der Annäherung der Helden von Aldenhoven gegen Coblenz zurückgezogen. Starke Verschanzungen deckten diese Stadt, welche die Emigranten zum Mittelpunkte ihrer ersten Versammlungen und zu einem Waffenplatze für ihre Rachеplane gemacht hatten. Allein dieser Gedanke erfüllte jetzt die französischen Krieger mit Haß und Wuth, und die Oestreicher vermochten dem Ungestüme ihrer Angriffe nicht zu widerstehen; sie kehrten in Unordnung in die Stadt zurück, gingen in der Nacht über den Strom, und am 23. öffneten sich die Thore von Coblenz dem unerschrockenen Marceau.

Das linke Rheinufer war nunmehr ganz erobert, von Wesel bis Basel, und wurde erst zwanzig Jahre hernach wieder verloren durch den Fehler eines Mannes, dessen Ruf damals durch die Eroberung von Toulon kaum begonnen hatte. Die Armeen der Sambre und Maas, des Rheins und der Mosel pflanzten ihre siegreichen Banner längs des Stromes auf, und es blieben den Feinden in Belgien und auf dem linken Rheinufer bloß die Festungen Rheinfels,

Mastricht, Luxemburg und Mainz. *) Doch alle diese Plätze fielen vor unsern siegreichen Legionen. Der erstere kostete den Divisionen Debrun und Vincent nur eine Belagerung von 2 Tagen; am 2. November übergab ihn der hessische Gouverneur Resius, erschreckt von unsern Siegen, beim bloßen Anblicke unserer Batterien. **) Mastricht wurde von dem

---

*) Auch die Rheinschanze vor Mannheim war noch im Besitze der Alliirten. Die Franzosen begannen schon am 18. October eine Circumvallationslinie von Mundenheim, über Oggersheim bis gegen die Friesenheimer Waldungen. Im November vollendeten sie ihre Arbeiten gegen diesen Brückenkopf von Mannheim. In der Nacht vom 23. auf den 24. Dec. wurden die Verschanzungen auf dem linken Rheinufer sowohl, als die Stadt selbst bombardirt, worauf F. M. L. Wartensleben die Rheinschanze unter der Bedingung dem Gen. Bachot übergab (25.), daß Mannheim während dieses Kriegs vom linken Rheinufer nicht beschossen werden sollte. (Oestr. milit. Zeitschr. S. 176—178.) Der Uebers.

**) Der Landgraf von Hessen-Cassel hatte dem Commandanten befohlen, sich auf's äußerste zu vertheidigen, obgleich Rheinfels nicht in gehörigem Vertheidigungszustande war; er selbst wollte ihm mit 6000 Mann zu Hülfe kommen. Trotz dem übergab der altersschwache Commandant die Festung so schnell. Der Landgraf ließ ihn und alle, die in dem Kriegsrathe für die Räumung gestimmt hatten, vor ein Kriegsgericht stellen. Keiner entging der Strafe. Der Landgraf bezog einen Cordon am Rhein in der Gegend von Goarshausen. (Ebend. S. 168. Briefe über d. Feldz. 1794. S. 158.) Der Uebers.

Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel tapferer vertheidigt. Während der Schlacht von Aldenhoven beobachtete die Division Duhesme diese Festung. Die 10,000 Oestreicher und Holländer, welche die Besatzung derselben bildeten, machten in den ersten Tagen des Octobers drei Ausfälle, um den schwachen Cordon der Belagerer zurückzuschlagen, und brachten diesen jedesmal bedeutenden Verlust bei. *) Die Ankunft Klebers machte diesen blutigen Ausfällen ein Ende, und 37,000 Mann hielten sich für stark genug, um diese wichtige Festung zu bezwingen. Die Verzögerung der Ankunft der Belagerungsartillerie nöthigte den General Marescot, die Eröffnung der Trauscheen bis zum 23. October zu verschieben. Am 31. waren aber die Batterien bereit, und nach zwei vergeblichen Aufforderungen verbreitete ein Hagel von Granaten, Bomben und glühenden Kugeln Tod und Verderben in dieser großen Stadt. Während dieser Belagerung ereignete sich ein sonderbarer Vorfall. Da unsere Arbeiter zufällig den

---

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. 1820 I. S. 297 ff., welche in den Details der Belagerung von dem Verf. abweicht, vertheidigte F. M. L. Klebeck, der an den Gouverneur, den Pr. v. Hessen, gewiesen war, Mastricht mit ungef. 6300 M., worunter 216 Reiter und 300 holländ. Art. Rekruten. Der Uebers.

Eingang einer weiten Höhle entdeckt hatten *), so glaubten unsere Soldaten hier ein Mittel zu finden, in die Stadt zu gelangen. Der erste Versuch hatte jedoch bloß die Wegnahme einer beträchtlichen Heerde zur Folge, welche die Belagerten hier verborgen hatten; der zweite aber (28. October) gab zu einem blutigen Gefechte Veranlassung, bei welchem die Franzosen und ihre Feinde lange Zeit einander in der Finsterniß erwürgten. Die Einwohner von Mastricht, die unschuldigen Opfer der Politik, jammerten bald über die furchtbare Wirkung eines Bombardements, das ihre Häuser in Asche und Trümmer legte. Ihre Klagen erweichten die Standhaftigkeit des Prinzen von Hessen, und am 4. November wurden dem unerschrockenen Kleber die Schlüssel der zertrümmerten Stadt überliefert und die Besatzung über den Rhein zurückgeführt, nachdem sie die Waffen zu den Füßen der Sieger niedergelegt hatte. So überwältigten, eilf Tage nach Eröffnung der Transcheen und nach einem viertägigen Bombardement, 37,000 Krieger des neuen Frankreichs ein Bollwerk, welches die Marschälle von Löwendal und Sachsen im Jahr 1748 mit 94,000 Soldaten Ludwigs XV. vergebens

*) Wahrscheinlich sind hier die großen unterirdischen Steinbrüche gemeint, welche sich bei Mastricht befinden.
Der Uebers.

sechs Monate lang belagerten und dessen augenblicklichen Besitz sie nur durch eine der Bedingungen des Vertrags von Achen erhielten. Die Eroberung von Mastricht endete diesen ruhmvollen Feldzug. Die Belagerungen von Mainz und Luremburg wurden auf das folgende Jahr verschoben. *) Die Divisionen Saint-Cyr, Desbureaux und Desaix schlossen ersteren Platz ein und traten bald unter Klebers Befehle. Der General Michaud verließ die Rheinarmee und beschränkte sich auf das bescheidenere Commando einer Division der Nordarmee. Die Festung Luremburg wurde von den Divisionen Ambert, Taponier und Debrun blokirt; und unsere Armeen der Mosel, des Rheins und der Sambre und Maas ruhten endlich von so vielen Etrapazen, Entbehrungen und Siegen aus.

*) Vor Mainz fielen im December noch mehrere Gefechte vor, so gleich nach Kleber's Ankunft (1. December) bei Zahlbach, in welchem Dorf und Schanze mehrmals genommen und wiedergenommen wurden und die Oestreicher 500 M. und 5 Geschütze verloren; ferner am 14. 20. 22. 28. und 29. December. — Vor Luxemburg blieb General Moreaux; Ambert folgte ihm im Commando. — Sowohl vor Mainz, als Luxemburg hatten die Franzosen mit großen Beschwerden jeder Art zu kämpfen, die sie aber sehr muthvoll ertrugen. (Oestr. milit. Zeitschr. 1824. III. S. 174—179. Jomini h. d. g. d. l rév. VI. p. 90 91. Europ. Annal. 1795. II. S. 207.)
Der Uebers.

Zwölftes Kapitel.

Eroberung Hollands durch die Nordarmee.
(October 1794 bis März 1795.)

Die Eroberung Hollands bildet eine eigene Episode in der Geschichte unserer Triumphe in Belgien; und da dieser Winterfeldzug dem nun endenden Jahre so gut angehört, wie dem beginnenden, so habe ich die Schilderung der Erfolge unserer Nordarmee unterbrochen, um nicht durch eine verworrene Erzählung so vieler gleichzeitigen Operationen die Aufmerksamkeit zu ermüden. Ich habe von Pichegru's Manövern bloß diejenigen angeführt, welche mit den Bewegungen der Sambre- und Maasarmee in Verbindung standen und den Herzog von York von der kaiserlichen Armee zu trennen bezweckten; und wenn ich die Belagerung von Mastricht in die Begebenheiten des letzten Feldzuges einschloß, obgleich diese Festung den Holländern gehört, so geschah dieß, weil der Fall dieses Bollwerkes sich an die Operationen eines Generals und einer Armee knüpfte, welche an der Eroberung der übrigen Vereinigten Provinzen keinen Theil nehmen sollten. Jene weite Ebene blieb noch

zu erobern, welche eines der größten Denkmale der menschlichen Industrie ist; jene fruchtbare und lachende Gegend, welche die Anstrengungen eines freien Volks dem Ocean entrissen, und welche das Meer unaufhörlich der unermüdlichen Geduld ihrer Einwohner streitig macht; jener unermeßliche grüne Teppich, von zahllosen Strömen und Canälen durchschnitten, welche den Reichthum des Landes vermehren, und welche die Hand des Menschen mit reichen Städten und furchtbaren Festungen aufs prachtvollste geschmückt hat. Diese Festungen wurden aber nicht vom Genius der Freiheit gegründet; sie entstanden nicht durch das Bedürfniß, das Gebiet eines freien Volkes gegen den Ehrgeiz des Auslandes zu schützen; der Tyrannei im Gegentheil verdankten sie ihren Ursprung. Das Werk und der Aufenthalt einer Menge Despoten des Mittelalters, welche unter dem Titel von Herzogen, Grafen und Bischöfen, sich in die Herrschaft dieses reichen Landes getheilt hatten, dienten sie lange Zeit dazu, das Volk in der Unterdrückung zu erhalten, oder ihre Besitzer vor den Eingriffen ihrer eifersüchtigen Nachbarn zu bewahren, in jenen Zeiten der Feudal-Anarchie, wo das Recht des Schwertes das öffentliche Recht Europa's war. Unnütz unter der Herrschaft der Herzoge von Burgund, welche alle jene Trümmer des ursprünglichen Lehenwesens unter ihrem Scepter ver-

einigt hatten, wurden diese Festen später die Schutzwälle der Nationalunabhängigkeit gegen die Tyrannei Philipp's des II. und seines würdigen grausamen Stellvertreters, des Herzogs Alba, sowie später gegen den gerechten (?!) Ehrgeiz Ludwigs XIV., welcher Frankreichs Grenzen wieder bis an die Ströme auszudehnen suchte, welche ihm die Natur als solche festgesetzt hat. *)

---

*) Daß doch die Franzosen, statt sich ruhig zu begnugen, daß man ihnen einen der schönsten Landstriche Teutschlands ließ, den ihr despotischer Ludwig XIV. so widerrechtlich an sich riß, bei jeder Gelegenheit den Rhein als ihre natürliche Grenze verlangen! Flüsse, die eine weite Ebene durchströmen, sind keine völkerscheidende natürliche Grenze. Der Rhein ist ein echt teutscher Strom. Gebirge aber, die Sitten und Sprache scheiden, sind natürliche Grenzen, und so sind die Vogesen und Ardennen, keineswegs aber der Rhein, Teutschlands und Frankreichs von der Natur gesetzte Grenze. Ohne uns hier auf nähere Betrachtung dieses von teutschen Publicisten schon gründlich erörterten Gegenstandes einlassen zu können (m vgl. z. B. Arndt, der Rhein, Teutschlands Strom, aber nicht Teutschlands Grenze, Leipzig 1813), glaubten wir doch wenigstens diese Bemerkung beifügen zu müssen, da nicht bloß unser Verfasser, sondern fast alle politische und historische Schriftsteller Frankreichs, von welcher Farbe sie auch seyen, bei jeder Gelegenheit von ihren natürlichen Grenzen „Alpen, Pyrenäen und Rheinstrom" sprechen! Ein Beweis, wie wenig es die französische

Zu der Zeit, als die Fahnen der französischen Republik an den Grenzen dieser Provinzen erschienen, war das Volk in seinem Interesse und seinen Gesinnungen getheilt. Das Haus Oranien, welches demselben in dem Unabhängigkeitskriege so große Dienste geleistet hatte, und dem dieses dankbare Volk zur Belohnung die Statthalterschaft verlieh, hatte die Schranken umgestürzt, die man dieser republikanischen Würde gesetzt hatte. Offen strebte dieses Haus nach der Monarchie und hatte seit dem Jahr 1747 mit Hülfe eines Volksaufstandes diese wählbare Magistratur in eine erbliche Macht verwandelt. Zwei Parteien waren aus diesem Streite hervorgegangen,

---

Nation anerkennt, daß man ihr allzu großmüthig einen der herrlichsten rein teutschen Landstriche — das Elsaß — mit der uralten teutschen Stadt und Festung Straßburg ließ, die eine so kräftige und nothwendige Schutzwehr des südlichen Teutschlands seyn könnte, wie diese Nation vielmehr stets den sträflichen Wunsch hegt und offen ausspricht, bei der ersten Gelegenheit Teutschland von neuem seiner fruchtbaren Provinzen jenseit des Rheinstromes zu berauben. Doch Preußens Adler thront am herrlichen Rheine, und Teutschland kann ruhig seyn! (Vergl. die Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer 1829; des Generals Richemont Betrachtungen, im Courr. franc. mitgetheilt, oder De la Situation politique de l'Europe, par le général baron de Richemont, deputé de l'Allier. Paris 1829, etc. etc.). Der Uebers.

einem Streite, in welchem die Freiheit ausgezeichnete Märtyrer zählte, und die demokratische Partei hatte im Jahr 1786 ein solches Uebergewicht erlangt, daß sie den Prinzen von Oranien soweit brachte, in der Vermittelung des Auslandes eine Stütze zu suchen. Der König von Preußen, sein Schwager, schickte ihm den Herzog von Braunschweig mit einer Armee zu Hülfe. Das preußische Schwert zerhieb den Knoten, und die Feinde des Statthalters sahen sich dadurch genöthigt, ihrerseits die Emancipation irgend eines Volkes zu wünschen, das stark genug sey, um sie zu rächen.

Die französische Revolution würde Anfangs ihre Hoffnungen erfüllt haben, wenn die Fürsten Europa's nicht die Sache der Emigranten gegen Ludwig XVI. und sein Volk ergriffen hätten. Allein aus dieser großen politischen Krisis entstanden andere Combinationen, welche den beiden Parteien, die Holland spalteten, gleich verderblich waren. Es lag zu sehr im Interesse des Statthalters und seiner Anhänger, sich auf die Coalition zu stützen, als daß sie ihr nicht hätten behülflich seyn sollen; ein innigeres Bündniß kettete das Haus Oranien an England, und die holländischen Patrioten kannten den Machiavelismus des Cabinets von St. James zu gut, um die verderblichen Ergebnisse nicht vorauszusehen, welche die Erfolge und die Unfälle der Revolution gleich sehr

für ihr Vaterland haben mußten. Auf der einen Seite bot ihnen diese Ligue von Königen bloß eine ewige Unterwerfung unter die Autorität des Hauses Oranien unter Englands Oberherrlichkeit dar; auf der andern Seite zeigten ihnen die Erfolge des wiedergebornen Frankreichs in der Ferne die Wegnahme ihrer Colonien durch die Engländer und die Vernichtung eines Handels, der ihre Größe und ihren Reichthum gegründet hatte. Dieses Zusammentreffen von Umständen hatte ohne Zweifel ihren Haß gegen die Oranier verdoppelt, welche das Interesse des Vaterlandes der Eitelkeit des Statthalters also opferten; allein die schmerzliche Alternative, in welche sie die verderbliche Dazwischenkunft Englands versetzte, hatte ihren Enthusiasmus gefesselt und den Ausbruch ihrer Rache unterdrückt. Als Dumouriez und die Sieger von Jemappe sich am Strande von Moerdyk zeigten, hatte die Gleichgültigkeit der Verzweiflung die Häupter der demokratischen Partei in ihrem Aufschwunge gelähmt; und jetzt, als Pichegru kam, um das Werk jenes Dumouriez zu vollenden, dessen Thorheit und Verrath er später nachahmen sollte, waren diejenigen batavischen Patrioten, welche bei einer Staatsveränderung nichts zu verlieren hatten, von den Armeen des Herzogs von York und des Prinzen von Oranien, oder den Besatzungen ihrer Festungen im Zaume gehalten.

Die französische Republik konnte ihr Interesse nicht dem Interesse Hollands unterordnen; die Frage wegen der Colonien durfte in ihren Augen nicht den doppelten Vortheil aufwiegen, die Engländer zu vernichten, deren Zuflucht diese Provinzen waren, und durch die Emancipation eines neuen Volkes einen Verbündeten zu erwerben. Pichegru erhielt den Befehl, in die Vereinigten Provinzen einzudringen, und im Monat Sept. begann einer der glänzendsten Feldzüge jener heroischen Zeit *). Der Wohlfahrtsausschuß folgte in seinem Plane nicht dem Wege, wel-

---

*) Die Eroberung Hollands durch die Franzosen im Winter 1794 u. 95 ist wirklich eines der merkwürdigsten Ereignisse der Kriegsgeschichte. Nach einer detaillirten Berechnung in v Porbeck's krit. Gesch. ꝛc. S. 256 ff. 270 hatte man, ohne die zahlreiche Artillerie, die Invaliden ꝛc. und ohne die kaiserliche Armee, 70,000 M. (nämlich 6810 M. Reiterei, 60300 M. Inf. u. 2950 M. leichter Truppen) zur Vertheidigung Holland's wirklich zu verwenden. Dagegen bestanden die anfangs von Antwerpen gegen Holland vorrückenden Franzosen (Divisionen Souham und Bonnaud) höchstens nur aus 35,000 bis 40,000 M. (die ganze Nordarmee zählte nur 60,000 M. Ebend. S. 277.) Bedenkt man hierbei die gänzliche Entblößung dieser Truppen und die unendlich vielen Hindernisse, welche ihnen Kunst und Natur bei einer Eroberung Hollands in den Weg legten, so wird es nicht befremden, daß man diese damals für unmöglich hielt und das Gelingen derselben als eine Art Wunder ansah. Der Uebers.

chen ihm Ludwig XIV. vorgezeichnet hatte. Dieser Monarch und seine Feldherrn Türenne und Condé waren unterhalb Wesel über den Rhein gegangen und hatten, über die Ostgrenze Hollands vordringend, die Linie von Festungen, welche sie schützen, im Rücken genommen. Dieses Manöver, durch die Geschichtschreiber und Dichter unsterblich geworden, hatte auf die Anordnungen des Herzogs von York Einfluß gehabt, als sich derselbe unter den Kanonen von Nimwegen aufstellte. Allein Pichegru ließ nur einen Theil seiner Armee ihm gegenüber und setzte seine Angriffe über die Grenze Brabants fort. Die Division Bonnaud blieb zur Beobachtung vor der Festung Grave; die Division Victor Moreau, rechts von ihr an der Obermaas aufgestellt, maskirte die Stadt Venloo, um Obergeldern zu beobachten, und unterhielt die Verbindung der Nordarmee mit dem Heere Jourdan's. Pichegru erschien mit den Divisionen Souham und Delmas am 23. September vor Herzogenbusch. Die Brigade Osten zog zu seiner Rechten längs dem Maasufer gegen die Insel Bommel, welche zu Niedergeldern gehört, und nahm das Fort St. André *), das, auf einer andern Insel liegend, den

*) Die Verbündeten hatten dieß Fort verlassen und geschleift. Osten ließ es nur mit einer Compagnie besetzen (7. Oct.) und wenig herstellen, was ein großer Fehler

Hauptschlüssel der ersteren bildet und den schmalen Verbindungsarm der Maas und Waal deckt. Die Brigade Daendels nahm links von ihm das übrige Maasland und den Raum zwischen Empel und Herzogenbusch in Besitz, und ihr General Delmas, der an der Spitze des 8. Husarenregiments durch die Palisaden und Wälle des Forts Orten drang, 500—750 Schritte von dem Platze, bemächtigte sich der vier Schleußen der Diese, durch welche man schon diese Ebene zu überschwemmen begonnen hatte. Das Fort Crevecoeur, einer der wichtigsten Zugangspuncte nach der Insel Bommel, wurde von der Brigade Daendels eingeschlossen und widerstand den Drohungen des Generals Delmas nicht. Die schwachen Salven einiger Feldgeschütze reichten hin, den alten Gouverneur Thoél einzuschüchtern. *) Seine schimpf-

---

war. Am 11. October nahmen die Verbündeten diesen wichtigen Posten wieder und besetzten ihn nun stark. (Vergl. v. Porbeck. S. 624 f. Oestr. milit. Zeitschr. 1820. I. S. 288.) Der Uebers.

*) Nach v. Porbeck's Krit. Gesch. 2c. S. 539. 540. war Crevecoeur, gleich der Hauptfestung Herzogenbusch, hinlänglich mit Artillerie 2c. versehen, überhaupt im besten Stande. Beide waren aber nicht gehörig besetzt. Ersteres erforderte 1000 M., enthielt aber nur, außer dem holländischen Commandanten, Oberst Tiboel (der es schon 1787 unnöthig übergeben hatte und deßhalb vom Erbstatthalter begnadigt worden war,) bloß

liche Capitulation (29. September) überlieferte den Franzosen mehreres Geschütz groben Kalibers (38 Kanonen, 4 Haubitzen, viel Munition ꝛc.), dessen sie so sehr bedurften, und verbreitete Muthlosigkeit unter der Besatzung von Herzogenbusch, welche von diesem Augenblicke an die Hoffnung einer Unterstützung verlor.

Von fünf Seiten wurden nun die Angriffe gegen diese Festung kräftig betrieben, wiewohl das Einstürzen des Bodens in dem überschwemmten Terrain die Transcheearbeiten unaufhörlich hinderte. Regenströme vermehrten die Strapazen der Arbeiter, welche der Genie-General Sauviac und der Oberst Verine mit so viel Thätigkeit, als Einsicht leiteten; der

---

das 280 M. starke hessen-darmstädtische Füsilier-Bataillon unter dem Oberstlieutenant Stosch. Letzteres mit seinen weitläufigen Werken und Forts erforderte 10,000 M. und hatte nur eine Besatzung von 1200 M., so daß z. B. das wichtige Fort Orten nur mit 1 Unterofficier und 12 Mann besetzt war. Die Besatzung von Crevecoeur mußte schwören, 1 1/2 Jahre lang nicht gegen Frankreich zu dienen. Oberst Tiboel wurde, wegen seiner schimpflichen Uebergabe von Crevecoeur, an die sich der Verlust von Herzogenbusch knüpfte, und die so vielleicht mit eine der Ursachen der Eroberung Hollands ward, gefangen nach dem Haag gebracht, wo ihm der Proceß gemacht werden sollte. (Ebendas. S. 550). Der Uebers.

gänzliche Mangel an Belagerungsartillerie vermehrte noch die Schwierigkeiten des Unternehmens. Die Kanonen aus Crevecoeur halfen diesem Mangel zum Theil ab. Sie wurden von dem Bataillonschef Taviel geschickt vertheilt und die Belagerten sahen sich bald von dem Feuer unserer Batterien so sehr belästigt, daß sie solche zu zerstören versuchten. Der Gouverneur, der alte Landgraf Wilhelm von Hessen-Philippsthal, machte am 5. October an der Spitze der Holländer und Emigranten einen Ausfall. Doch die Generale Daendels, Delmas und Souham warfen sie in die Festung zurück, und als diese schwache Besatzung, welche der Herzog von York zu verstärken vernachläßigt hatte, sich von unsern Angriffen lebhafter gedrängt sah, capitulirte sie am 9. October, beim bloßen Anblicke der Belagerungsequipagen, welche die Franzosen endlich erhielten. *) Diese Er-

---

*) Die holländ. Besatzung wurde kriegsgefangen auf Ehrenwort, bis zur Auswechselung nicht gegen Frankreich zu dienen; das Emigranten-Bataillon Beon, meistens aus Söhnen angesehener Familien bestehend und 400 Mann stark, erlitt das gewöhnliche, schreckliche Schicksal. Man hatte diese Unglücklichen zwar auf mancherlei Weise verkleidet und versteckt; doch die Republikaner erkannten und entdeckten die meisten und metzelten sie (zum Theil vor den Augen der Landgräfin) darnieder. Der Gouverneur von Herzogenbusch ist wegen der schnellen Uebergabe dieser wichtigsten holländ.

oberung verschaffte unserer Armee große Vorräthe, sicherte ihre Verbindung mit Antwerpen und gewährte ihr einen neuen Stützpunkt, um die Niederlage des Herzogs von York und die Ueberwältigung des holländischen Brabants zu vollenden.

Der Rückzug Clerfayt's über den Rhein entblößte jetzt den linken Flügel der englischen Armee und isolirte einige hannöverische Streifcorps, welche sich in Obergeldern verbreitet hatten. Sie zogen sich gegen Nimwegen zurück; Victor Moreau begab sich rasch auf das rechte Maasufer, welches seine Feinde verließen, und erschien am 14. unter den Mauern von Venloo. Der Herzog von York gerieth durch diese Offensivbewegung in solche Besorgnisse, daß er auf der Stelle hinter den Gewässern der Waal Schutz vor der französischen Armee gesucht haben würde, wenn ihm der Prinz von Oranien nicht hätte vorstellen lassen, daß sein Rückzug den Fall der Festung Grave veranlassen werde. Diese Mittheilung bestimmte ihn, in seinen Stellungen von Nimwegen und dem Maaslande zu bleiben; die Ausdehnung

---

Festung sehr heftig getadelt worden. Noch größern Tadel verdient aber die englisch-holländische Armee, die nichts zum Entsatze dieser Festung that, sondern leidend ihrem verderblichen Schildwachersystem hinter der Maas treu blieb. (v. Porbeck, Krit. Gesch. ꝛc. S. 633 ff. 667.) Der Uebers.

und Zerstückelung seiner Linie setzten aber die Franzosen in keine andere Verlegenheit, als den Punkt zu wählen, an welchem es ihnen diese Linie zu durchbrechen beliebte. Die Division Delmas nahm zwischen den Forts Crevecoeur und St. André Stellung, um die Hessen zu beobachten, welche die Insel Bommel bewachten; der General Bonnaud ließ die Brigade Salm vor der Festung Grave und wandte sich mit dem Reste seiner Division nach dem Flecken Tesselen, wohin sich zu gleicher Zeit die Division Souham begab, um über die Maas zu gehen. Die Schwierigkeiten eines von den Herbstregen durchweichten Bodens waren die einzigen Hindernisse, welche die Franzosen zu überwinden hatten. Die Corps von Fox und Hammerstein, aus Engländern, Hannoveranern und Emigranten bestehend, versuchten es nicht einmal, einen Uebergang zu stören, der 36 Stunden währte. Sie blieben hinter dem Schutze der Dämme und Brustwehren des Canals von Oude-Watering (alte Wässerung), der die Maas mit der Waal verbindet und eine weite, von zahlreichen Wassergräben durchschnittene Aue beherrscht. Einschnitte und Verschanzungen vermehrten noch die natürliche Vertheidigung dieser Stellung. Der Herzog von York, von dem nichts vernachläßigt worden war, um sie unangreifbar zu machen, hatte

bloß vergessen, Truppen genug hinzustellen, um sie zu vertheidigen.

Bonnand stellte sich auf der Straße von Tiel (Thielt) auf, um den Feind aufzuhalten, wenn er über die Waalbrücken vorzudringen suchen sollte. Souham theilte seine Division in vier Colonnen und griff am 19. die Stellungen Hammersteins an. Die beiden stärksten Colonnen, unter dem Commando der Generale Macdonald und Dewinter, rückten auf der Aue durch jenes Labyrinth von Gräben und kleinen Inseln vor, unter dem Kreuzfeuer der auf den Dämmen des Canals und der beiden Ströme errichteten Redouten. Die Tirailleure Hammersteins zerstörten bei ihrem Rückzuge die fliegenden Brücken, welche sie über diese tiefen Gräben geworfen hatten, und vermehrten dadurch die Schwierigkeiten eines Angriffs, welchen zu unterstützen die Artillerie durch die breiten Terraineinschnitte verhindert war. Die beiden andern Colonnen rückten rechts und links auf den Dämmen der Waal und Maas vor. Die erste, aus dem 9. Husarenregimente und zwei Bataillonen Infanterie bestehend, umringte ein englisches Bataillon in dem Dorfe Drutten. *) Der Husar Mer-

---

*) Das 37. engl. Regiment unter Major Hope; es verlor Fahnen und Geschütz und ward fast gänz vernichtet. (v. Porbeck rc. S. 687.) Der Uebers.

cier eilte gerade auf den Fahnenträger los, tödtete ihn und bemächtigte sich der Fahne; das Bataillon streckte die Waffen und der General Fox verdankte seine Freiheit nur der Schnelligkeit seines Pferdes. Die zweite Colonne, vom General Jardon auf dem Maasdamme vorwärts geführt, stieß im Dorfe Apelteren auf 400 Emigranten von der Legion Rohan. Der gegenseitige Haß, welcher beide Parteien beseelte, verwandelte dieses, unter dem gleichzeitigen Rufe es lebe der König! und es lebe die Republik! begonnene Gefecht in eine wahre Metzelei. Jardon's Pferd fiel bei der ersten Salve todt nieder; doch dieser General bestieg schnell das Pferd einer Ordonanz und vollendete die Niederlage der Legion. 300 Emigranten fielen im Handgemenge, 72 wurden gefangen und ohne Gnade erschossen und der schwache Ueberrest in das Dorf Nystrik zurückgeworfen. Die Colonnen Macdonald's und Dewinter's, im Besitze der Aue, erstiegen mittlerweile auf kothigen Wegen die Brustwehren des Canals Oude-Watering. Kaum hatten die Tirailleure und Grenadiere der 3. und 24. Halbbrigade den oberen Rand des Damms erreicht, als sie sich in den Canal stürzten, dessen Tiefe sie nicht einmal untersuchten. Glücklicherweise ging ihnen das Wasser nur bis an die Schultern, und seine Fluthen waren im Augenblicke mit Köpfen bedeckt, über welche die Gewehre emporragten, die diese un-

erschrockenen Stürmer mit den Händen in die Höhe hielten. Dieser sonderbare Uebergang wurde von einer zweiten Linie von Tirailleuren und Reitern unterstützt, welche gegen die am andern Ufer aufgestellten Engländer ein lebhaftes Feuer unterhielten. *) Von so viel Kühnheit außer Fassung gebracht, hatten die Engländer weder Kaltblütigkeit noch Muth genug, um unsere Grenadiere in dem Augenblicke in den Canal zurückzustürzen, wo diese aus demselben hervorzudringen suchten, und der General Hammerstein, der von der Artillerie der beiden Colonnen, welche die Waal- und Maasdämme vom Feinde gereinigt hatten, schon in der Flanke beschossen wurde, dachte nur noch daran, sein Geschütz dem ungestümen Angriffe seiner Gegner zu entziehen. Er suchte sich schleunigst mit der Armee des Herzogs von York zu vereinigen, welcher mit 40,000 Mann nicht die 20,000 des tapferen Souham aufzuhalten wagte und der französischen Armee den Maasstrom überließ. Selbst auf dem linker Ufer der Waal ließ er bloß die 20 Bataillone Walmoden's, welche das verschanzte Lager von Nimwegen bewachten, stellte seine übrigen Truppen auf dem rechten Ufer auf und hielt

*) Nach v. Porbeck S. 686. stand das 55. engl. Regiment an diesem Posten und war es hier, wo Gen. Fox so ins Gedränge gerieth, daß ihn nur seines Pferdes Schnelligkeet rettete. Der Uebers.

sich erst jenseit des Lecks (Rheins) in der Stadt Arnheim für sicher. Souham verfolgte seine Vortheile, drängte am 24. die Vorposten Walmoden's zurück, und nahm vor dem verschanzten Lager der Hannoveraner, eine Stunde von den Thoren Nimwegens, Stellung.

Pichegru hatte an diesem glänzenden Tage keinen Theil genommen. Eine ziemlich bedeutende Krankheit hielt ihn im Hauptquartiere zurück; er ging am andern Tage nach Brüssel ab und ließ das provisorische Commando seiner Armee dem General Victor Moreau, welcher dem General Laurent die völlige Ueberwältigung von Venloo übertrug. Diese Festung im holländischen Geldern wurde seit dem 8. October beobachtet und seit dem 25. von den Brigaden Laurent, Compere und Vandamme eingeschlossen, welche zusammen noch keine 5000 Mann zählten. Sie hatte 160 Geschütze auf ihren Wällen und eine Besatzung von 4000 Holländern. *) Die Kühnheit der Belagerer war um so größer, als sie für ihre Batterien nur Feldgeschütze hatten, und in einem ge-

---

*) „Venloo befand sich in allem, besonders auch an Truppen, in einem noch übelern Zustande, als Grave, und zu gar weniger Vertheidigung föhig, ungeachtet man Zeit genug gehabt hatte, diese Plätze in gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen." (v. Porbeck rc. S. 706. 708.) Der Uebers.

wöhnlichen Kriege würde dieses Unternehmen für eine Tollheit gegolten haben. Der Bataillonschef Poitevin war sogar genöthigt, Hacken in den Dörfern requiriren zu lassen, um die Transcheen eröffnen zu können. Doch der General Laurent hatte darum nicht minder die Kühnheit, den Gouverneur zur Uebergabe aufzufordern, und dieser holländische Officier wartete nicht einmal bis die schwachen Kugeln unserer Batterien ohnmächtig gegen seine Wälle anschlügen: von dem Schrecken gedrängt, welchen die Siege der Nord- und der Sambre- und Maasarmee verbreiteten, capitulirte er am 27. October und kehrte mit seinen 4000 Mann nach Holland zurück. *)

Diese schnellen Triumphe streuten überall den Saamen des Aufruhrs. Der Prinz von Oranien konnte seine Armee nicht ergänzen; vergebens schalten seine Proclamationen und seine Erlasse die Gleichgültigkeit eines Volkes, welches sich von seiner Sache trennte, während die Proclamationen unserer Proconsuln überall offene Ohren fanden. »Bataver!

---

*) Nach v. Porbeck S. 719 befehligte der Schweizer-General Pfister in Venloo. Die sehr schwache Besatzung (die Stärke selbst ist nicht angegeben) zog mit Waffen und Geschütz nach Arnheim ab. Sie durfte gleich wieder dienen, nur nicht bei Nimwegen.

Der Uebers.

sprachen diese, erinnert Euch Eurer alten Tapferkeit. Der Augenblick ist gekommen, das Joch abzuschütteln; eine kräftige Anstrengung wird Euch die Ausübung Eurer Rechte, Eurer Souverainität wiedergeben. Die Franzosen, Feinde der Tyrannen und Freunde der Völker, strecken Euch ihre siegreichen Arme entgegen. Sie kommen nicht als Herrscher, sie kommen als Brüder, um Euch wiederzugeben, was Euch die Despoten genommen haben. Zeigt Euch Eurer Vorfahren würdig; laßt Euren Muth nicht länger durch Menschen unterdrücken, welche die Verachtung Europas verfolgt. Rechnet auf die Tapferkeit des französischen Volks; laßt uns durch die Anstrengungen und die Thatkraft, welche Ihr gegen Eure Tyrannen entwickelt, auf Eure Liebe für die Freiheit schließen.»

Diese Worte drangen durch die Linie der Engländer und hallten bis ans Ende Bataviens wieder. Schon hatten die Stände Frieslands beschlossen, die Autorität des Statthalters nicht mehr anzuerkennen und sich mit der französischen Republik zu verbinden. Die Provinzen Oberissel und Gröningen folgten diesem Beispiele und ihre Abgeordnete begaben sich nach dem Haag, um diesen energischen Entschluß weiter zu verbreiten. Ueberall zeigten sich Symptome des Hasses und der Rache gegen Preußen und England, welche die Erinnerung an die Vergangenheit und die Furcht vor

der Zukunft den Holländern gleich sehr verhaßt machten, und 8000 Bürger von Amsterdam protestirten gegen die fremde Besatzung, womit ihnen der Statthalter gedroht hatte.

Die Generale der Verbündeten sahen die Nothwendigkeit ein, durch einen Sieg den drohenden Aufruhr zu unterdrücken und die Festung Nimwegen durch eine große Schlacht zu retten. Es wurde ein Kriegsrath zu Arnheim gehalten, wohin sich der Prinz von Oranien und Graf Clerfayt begaben. Allein es bedurfte der Kühnheit, der Energie und Thätigkeit, und Clerfayt selbst besaß keine dieser Eigenschaften mehr, welche den Sieg fesseln oder zurückführen. Nur eine halbe Maßregel war die Folge dieser Conferenz der geschlagenen Generale. *) Anstatt mit der Hälfte seiner Armee dem Herzog von York und der Festung Nimwegen zu Hülfe zu kommen, wagte

---

*) Nie wurde vielleicht mehr Kriegsrath gehalten und nie mit weniger Thatkraft, Kühnheit und Schnelligkeit gehandelt, als bei den englischen Armeen. Auch jetzt hielten die englischen und kaiserlichen Generale mehrmals Kriegsrath und das Ergebniß war am Ende, daß man keinen allgemeinen Angriff des Feindes von Nimwegen aus wagen dürfe, daß man aber diesen sehr wichtigen Platz zu retten suchen müsse, namentlich durch eine Demonstration des östreichischen Corps von Werneck von Wesel aus. rc. (Vergl. v. Porbeck rc. S. 720 ff. u. a.) Der Uebers.

Clerfayt nur ein schwaches Corps von 12,000 Mann aus seinen Cantonnirungen jenseit des Rheins zu ziehen. Dieses Corps sollte unterhalb Wesel über den Strom gehen und der Belagerungsarmee in die rechte Flanke fallen. Auch eine solche Verstärkung würde hingereicht haben, diese zu vernichten, wenn die englische Armee diese Operation kräftig unterstützt hätte; denn Moreau hatte kaum 40,000 Streiter bei sich und der Herzog von York, im Besitze der Waalbrücken, konnte 50,000 Mann auf das linke Ufer werfen. Doch das Glück ließ den Verbündeten nicht Zeit, ihren Plan auszuführen, und die Langsamkeit oder Ungeschicklichkeit ihrer Anordnungen beschleunigten nur die Unfälle, denen sie zuvorzukommen hofften. Sie wähnten, daß die Festung Nimwegen die Franzosen hinlänglich beschäftigen werde, und um den Widerstand dieses Platzes zu verlängern, verstärkten 6000 Engländer und Hannoveraner unter dem General de Burgh die 3000 Holländer des Generals Haake, welche die Besatzung desselben bildeten. Walmoden räumte an demselben Tage das verschanzte Lager an dem linken Ufer und zog mit seinen Truppen die Waal hinauf, um den Oestreichern entgegen zu gehen, welche Clerfayt unter dem General Werneck dem Herzog von York zu Hülfe schickte. *)

---

*) Walmoden räumte am 3. November die Festung, weil

General Dejean, Befehlshaber der Ingenieure, benutzte diesen Rückzug, um mit seinen Transchee-arbeiten vorzurücken, und seine Batterien, von Schulterwehren gedeckt, welche sie vor dem Feuer von dem entgegengesetzten Ufer schützten, bedrohten am 3. November die beiden Brücken, welche dem Platze zum Verbindungsmittel mit der englischen Armee dienten. Der Herzog von York befahl dem General Burgh, diese Batterien, welche, gleich denen vor Venloo, nur mit einigen Feldgeschützen versehen waren, zu zerstören, worauf dieser General mit 9 Bataillonen und 15 Escadronen einen Ausfall machte (4. November) und Schrecken unter den Vertheidigern unserer Transcheen verbreitete. Doch ein Bataillon unserer Grenadiere, beschämt vor einem so oft besiegten Feinde zu fliehen, sammelte sich von selbst wieder, um diesem mörderischen Angriffe Einhalt zu thun; die Brigade Jardon eilte diesen Tapfern zu Hülfe; die Transcheen wurden mit dem Bajonette wiedergenommen und der General Burgh in die Fe-

---

er durch Zerstörung der Waalbrücken mit seinem Corps von der engl. Armee abgeschnitten zu werden fürchtete. Er übertrug dem hess. Gen. v. Wurmb die Commandantenstelle, doch dieser nahm diesen mißlichen Auftrag nicht an und zog mit 1 hess. Bat. ebenfalls ab (zum hess. Corps bei Büren). Der engl. Gen. de Burgh und holländ. Gen. Haake befehligten nun in Nimwegen. (v. Porbeck rc. S. 728.) Der Uebers.

stung zurückgeworfen, Angesichts des Herzogs von York und seiner Armee, welche keine Bewegungen machte, um ihn zu unterstützen. Die Wegnahme eines vorliegenden Werks durch den Generaladjutanten Dardennes vermehrt bald noch den Schrecken, welchen die Kühnheit unserer Grenadiere dem General Burgh eingeflößt hat, und die Zerstörung der beiden Brücken durch unsere Batterien (6. November) schlägt seinen Muth vollends darnieder. Er benutzt die Nacht, um die fliegende Brücke wieder herzustellen, läßt feigerweise den General Haake und seine 3000 Holländer *) im Stiche und führt seine theuren Engländer im Laufschritte in das Lager ihres Prinzen. Unsere Generale werden von den Einwohnern Nimwegens von dieser Entweichung unterrichtet, welche die französische Hochherzigkeit kaum zu glauben vermag. Das Feuer ihrer Batterien beginnt von neuem und unerschrockene Grenadiere stürmen aus eigenem Antriebe gegen die Mauern. Jetzt ergreift auch den General Haake dumpfer Schrecken; er befiehlt die Geschütze zu vernageln und rettet sich zuerst auf das rechte Ufer der Waal. Die Holländer, von ihrem Führer unwürdig verlassen, folgen ihm in einer Verwirrung, welche das Kampfgeschrei der Belagerer noch vermehrt.

*) Unter diesen 3000 M. befanden sich noch Commandos von allen ausmarschirten Truppen. (v. Porbeck rc. S. 738.) Der Uebers.

Eine Menge Flüchtlinge bedeckt die fliegende Brücke; die Engländer, von dieser Unordnung getäuscht, fürchten, daß die Franzosen mit den Belagerten zugleich über den Fluß dringen, um auf ihre Vorposten zu stürzen, und richten ihre Kanonen auf die Brücke und die unglücklichen Holländer, welche sie anfüllen. Die Taue reißen und eines der Enden dieser fliegenden Brücke, von den Granaten in Brand gesteckt und von dem Strome gegen das Ufer getrieben, wo die Franzosen triumphiren, überliefert diesen einen Theil der flüchtigen Besatzung. Die letzte Hälfte des holländischen Regiments Stuart wird von unsern Bataillonen umringt und legt zu den Füßen Souhams die Waffen nieder, und dieser edelmüthige Sieger benutzt diesen Schein einer Capitulation, um eine Stadt von der Plünderung zu retten, in welche seine Truppen von allen Seiten eingedrungen waren. Unterdessen hatten sich 400 Mann von dem holländischen Regimente Bentink in eines der Fahrzeuge der Schiffbrücke zusammengepfropft und suchten unter dem Kreuzfeuer der beiderseitigen Artillerie das rechte Ufer zu erreichen. Die Engländer, stets von der Furcht verblendet, überschütteten sie mit Kugeln und Kartätschen. Das Geschrei dieser Unglücklichen verhallte unter dem Donner des Geschützes, und das Fahrzeug stand auf dem Punkte, mit ihnen in die Fluthen zu sinken, als der General Souham das

ganze Feuer seiner Batterien auf die Batterien richten läßt, von welchen die Engländer einen so furchtbaren Gebrauch machten. Zwanzig Fahrzeuge, von Franzosen bestiegen, rudern zu gleicher Zeit gegen den halb untergesunkenen Ponton, um die Unglücklichen zu retten, welche von ihren Verbündeten gemordet werden, und unsere tapferen Krieger schätzen sich glücklich, ihr Leben also auszusetzen, um die Pflichten der Menschlichkeit zu üben. *)

---

*) Die Franzosen beschossen (nach v. Porbeck ꝛc. S. 739 ff.) die Stadt so heftig, daß die franz. Kirche nebst einer ganzen Straße abbrannte, worauf der Erbstatthalter dem General Haake befahl, die Stadt zu räumen. Daß dieser aber nicht, wie ein braver General soll, einer der letzten das Defilé passirte, sondern vielmehr sich zuerst in Sicherheit begab, war eine der Ursachen des unglücklichen Rückzuges der Besatzung (Nacht vom 7. auf den 8. November). Die Brücke wurde schon in Brand gesteckt, als die Truppen noch lange nicht alle die Waal passirt hatten. Die Dunkelheit der Nacht war ebenfalls an der gräulichen Verwirrung und an dem Feuer der Engländer gegen ihre Verbündeten schuld. 1022 Holländer und 29 Engländer fielen in die Gewalt der Franzosen. Den Edelmuth des Gen. Souham, der die Stadt rettete, rühmt v. Porbeck ebenfalls sehr. — So hatte also eine ausgehungerte, an Allem Mangel leidende franz. Division mit bloßen 4 und 8pfündern abermals eine Festung ersten Ranges erobert, im Angesichte einer ganzen feindlichen Armee!!

Der Uebers.

Moreau wohnte diesem Triumphe nicht bei. Er war den Bewegungen Walmodens in das Herzogthum Cleve gefolgt, ihm an den Ufern des Rheins zuvorgekommen und hatte sich des, durch den Uebergang Ludwigs XIV. so berühmten Forts Schenk bemächtigt (Schenkenschanze, an der Landspitze, wo der Rhein sich in die beiden Arme theilt, von denen der eine die Waal genannt wird). Vandamme rückte zu gleicher Zeit gegen Büderich (am Rheine, diesseit Wesel), wo die Vorhut Werneck's schon Stellung genommen und Verschanzungen begonnen hatte, um sich zu vertheidigen, statt daß dieser General seinen Marsch und Angriff hätte beschleunigen sollen. Am 10. November büßte diese Vorhut für die Langsamkeit des östreichischen Generals. Vandamme stürzte wie der Blitz auf sie, tödtete ihr 400 Mann, warf sie auf die Insel zurück und zwang sie, die fliegende Brücke zu verbrennen, welche sie über den Rhein geschlagen hatte. *)

---

*) Bei dieser Gelegenheit zeichnete sich der preußische Artillerie-Lieutenant Neander aus. Er rückte mit 4 Geschützen 600 Schritte vor den Brückenkopf den Franzosen kühn entgegen und warf sie durch einen Kartätschregen nach Büderich zurück, wodurch die östreichische Nachhut glücklich über den Rhein kam. (v. Porbeck rc. Seite 753. — Oestr. milit. Zeitschr. 1820. I. S. 294.)

Der Uebers.

Nur die Festungen Grave und Breda blieben den Verbündeten jetzt noch auf dem linken Ufer dieses Stroms und der Waal. Die Brigade Salm hatte schon früher den ersteren Platz eingeschlossen, und die Division Bonnaud wurde nun gegen letzteren geschickt, um die Belagerung desselben zu beginnen. Der General Michaud, welcher den linken Flügel der Nordarmee in der Markgrafschaft Antwerpen befehligte, hatte mittlerweile die kleinen Plätze Philippine, Hulst, Sas=von=Gent und Axel genommen, welche die Schiffahrt auf der Schelde oder die Verbindungen Flanderns hinderten. Doch dieser Belagerungskrieg entsprach der Ungeduld des Wohlfahrtsausschusses nicht. Die Schlüssel von Amsterdam und dem Haag blieben ihm zu lange aus, und weder die Annäherung eines strengen Winters, noch die Strapazen, Entbehrungen und Bedürfnisse der Nordarmee vermochten seinen ungestümen Ehrgeiz zu mäßigen. Die Entblößung der Soldaten und Officiere hatte den höchsten Grad erreicht. Seit sieben Monaten bivakirten die Truppen auf morastigem Boden; sie hatten alle Beschwerden eines regnerischen Herbstes erduldet; ihre Kleider waren zu Lumpen geworden. Die Besieger so vieler feindlichen Legionen, die Eroberer so vieler reichen Städte hatten nicht einmal Schuhe und Strümpfe! Elende, niederträchtige Schmarotzer, die verworfenen Begleiter dieser sieg=

reichen Armee, fielen gleich Geiern über die Bekleidungsgegenstände her, welche unsere Generale aus den Magazinen Hollands requirirten. Diese beständigen Gäste unserer Ambulancen, diese verbrecherischen Verwaltungsagenten schienen nur zu erobern, um sich ein schimpfliches Vermögen zu erwerben; den Soldaten aber wurden bloß Gefahren, Entbehrungen und Ruhm zu Theil. Vergebens empörten sich unsere Generale über diese schändliche Raubsucht, welche ihre Siege entehrte und sie in die Unmöglichkeit versetzte, diese Siege zu verfolgen. Der Wohlfahrtsausschuß antwortete ihren Bemerkungen nur durch Eroberungsbefehle. Der General Daendels, einer der verbannten Holländer, bloß dem Verlangen der Rückkehr in sein Vaterland Gehör gebend, und von dem Ehrgeize durchdrungen, seine Landsleute zu befreien, bestärkte durch seine Berichte den Eigensinn des Nationalconvents *), und der General

*) Daendels, der den Augenblick nicht erwarten konnte, triumphirend in sein Vaterland zurückzukehren, hatte mit unbeschreiblicher Thätigkeit eine Menge Schiffe auf der Maas zusammengebracht und alles zu einem Uebergange vorbereitet. „Wer hätte es wohl dem Erbstatthalter gesagt, als er 1787 den unbedeutenden Bürgermeister von Hattem verbannte, daß dieser Mann 7 Jahre hernach, wenn auch nicht wie Coriolan, doch wenigstens als der thätigste General des Feindes an seinen Grenzen stände?" (v. Porbeck ꝛc. S. 813.)
Der Uebers.

Moreau dessen allzu nachgiebiger Charakter niemals die Beschlüsse durchzuführen vermochte, die ihm seine Klugheit eingegeben hatte, willigte in die Ausführung der Befehle, deren Unklugheit und Gefahr er einsah. Er übertrug den Angriff der Insel Bommel diesem nämlichen General Daendels, der dringend um die Ehre nachsuchte, seine Vorhut zu befehligen, und welchen eine genaue Kenntniß des Landes zur Leitung dieser Expedition geeigneter machte, als jeden andern. Man brachte zu Herzogenbusch die Materialien zu einer Brücke zusammen und vereinigte zu Crevecoeur viele Fahrzeuge, um die Infanterie auf die Insel überzusetzen, während zwei Scheinangriffe die ganze Aufmerksamkeit der Hessen, welche mit ihrer Vertheidigung beauftragt waren, nach Koferdum und dem Fort St. André ziehen sollten. *) Doch der Prinz Christian von Hessen-Darmstadt

*) Die Hessen und Engländer waren zu Ende October von der holländischen Division des Generallieutenants Prinzen Christian von Hessen-Darmstadt in der Besatzung der Bommel-Waard abgelöst worden. (v. Porbeck rc. S. 778 f.) „Dieser Prinz traf die vortrefflichsten Vertheidigungsanstalten und nur seiner ungemeinen Thätigkeit und Einsicht war es beizumessen, daß der gut angelegte und wüthend begonnene Plan des Feindes vereitelt wurde." (Ebendas. S. 816.)

Der Uebers.

wußte alle Punkte zugleich zu schützen. Die von Crevecoeur abgegangenen Fahrzeuge wurden von einem heftigen Kugel- und Kartätschfeuer empfangen; die auf denselben befindlichen Truppen, welche nur ungern ihre Cantonnements verlassen hatten, zeigten bloß den Muth der Dahingebung. Der Frost des 12. Decembers und der Anblick des Treib-Eises auf der Maas konnten sie nicht dazu ermuthigen, sich in den Fluß zu stürzen und den feindlichen Batterien entgegen zu eilen; ihre Generale, welche dergleichen verwegene Handlungen so oft von ihnen gesehen hatten, waren nicht so grausam, ihnen einen solchen Beweis von Gehorsam aufzuerlegen; der General Daendels verzweifelte endlich an der Ueberwältigung dieser Schranke und erklärte von selbst dem General Moreau, daß man auf ein so gefährliches Unternehmen verzichten müsse. Die Scheinangriffe waren nicht besser geglückt. Zwar drangen Vandamme's Grenadiere zu Kokerdum über die Waal, vernagelten vier Geschütze und tödteten den hannöverischen General von dem Busche, der ihnen den Uebergang hatte streitig machen wollen, allein die Ankunft einer mächtigen Verstärkung zwang diese Grenadiere, den eroberten Theil der Insel wieder zu räumen. Auch das Fort St. André, welches die Verbündeten seit dem Verluste von Herzogenbusch wieder herge-

stellt hatten *), schlug die französische Brigade ab, die es zu überfallen hoffte. Moreau hatte diesen Widerstand erwartet; er gab eine Expedition leicht auf, die gegen seine Ansichten unternommen worden war, und die Conventsglieder willigten endlich darein, die Verwegenheit unserer Krieger nicht mehr zu mißbrauchen und der Nordarmee für einige Zeit Ruhe zu gönnen.

Diese Ruhe war den Verbündeten nicht minder nothwendig. Die angestrengte Vertheidigung, zu welcher sie unsere häufigen und lebhaften Angriffe zwangen, war für sie mit fortwährenden Alarmirungen, einer beständigen Unruhe verbunden. Ihre durch Desertion gelichteten Schaaren wagten es nicht, sich in den angewiesenen Winterquartieren der Ruhe zu überlassen, da diese bloß von der Willkühr der Sieger abhing. Der Herzog von York, endlich so vieler Unfälle müde, hatte seine Armee dem General Walmoden überlassen und war am 2. December nach England abgereist, wo seine Niederlagen den Verhandlungen der Journale zum Stoffe dienten, und seine mit der Wiedereröffnung des Parlaments zusammentreffende Rückkehr den Rednern der Opposition neue Energie verlieh. Pitt erschöpfte seine Beredsamkeit und Geschicklichkeit, um diesen die Noth-

---

*) S. Anmerk. S. 152. Der Uebers.

wendigkeit des Kriegs zu beweisen und die Unmöglichkeit, die Schande, mit den Erben Robespierres zu unterhandeln. Er bemühte sich, die Niederlagen seines Prinzen zu bemänteln; er stützte sich auf die Siege der Engländer zur See und fand in der Vernichtung unserer Flotten, in dem Verluste unserer Colonien eine reichliche Entschädigung für den Fall einiger festen Plätze. Die Vereinigung der Niederlande mit Frankreich beunruhigte indessen seine argwöhnische Politik, und um seinem Lande dieses Unglück zu verhüten, zählte er dem Parlamente alle Hülfsquellen her, welche ihm noch blieben, um eine Republik zu vernichten, deren Todeskampf er schon zum voraus verkündete.

Die Menschenliebe Fox's empörte sich gegen dieses System des Hasses und der Treulosigkeit, welches Europa einen Vertilgungskrieg voraussagte. Er nahm die Sache der Völker in Schutz und fragte, ob die durch Frankreich gestürzte Regierung der Mühe verlohne, auf Kosten so vielen Blutes wieder aufgerichtet zu werden. Er stellte den verächtlichen Lügen des Ministers die wirklichen Triumphe der Franzosen entgegen. »Unsere Unfälle sind so groß, sprach er, daß das neuere Europa seit dem Einfalle der Gothen und Vandalen nie ähnliche sah. Wir haben zwar Martinique, St. Lucie, einen Theil von Guadeloupe und Corsica erobert. Allein was haben

unsere Verbündeten verloren? alle ihre Eroberungen in Frankreich, die Niederlande, die Hälfte Hollands, das ganze linke Rheinufer; einen Theil von Piemont, Catalonien und Navarra. Wo findet man in den Annalen Europas einen ähnlichen Feldzug, wo einen Feldzug, in welchem so viele festen Plätze genommen worden wären? Was ist denn auf dem Meere geschehen, das so große Verluste aufwöge? Der König hat uns verkündet, daß die Flotte von Toulon vernichtet worden sey, und ein zahlreiches Geschwader steht bereit, aus diesem Hafen auszulaufen. Die französische Marine hat zwar auf dem Ocean einen großen Verlust erlitten, allein er ist nicht unersetzlich; die Rhede von Brest schließt noch eine Flotte ein, welcher wir kaum eine gleich stellen können. Wenn unser Ministerium sich für noch nicht genug geschlagen hält, so hat doch unser unglückliches Vaterland genug gelitten; muß man es der Laune unserer Minister opfern? Die Quelle des Kriegs liegt in ihrem Hasse gegen die Freiheit; allein das Volk hat das Recht, von ihnen das Opfer ihres persönlichen Interesses zu fordern, und ich verlange mit ihm, daß man mit Frankreich unterhandle.« Diese Bemühnugen der Vernunft waren für die Menschheit verloren. Eine feile Majorität sicherte dem Sohne Chatham's den Triumph, und das Blut der Völker floß abermals in Strömen,

um die Politik der Fürsten und ihrer Rathgeber zu befriedigen.

Doch der Herzog von York war nicht mehr der Vollstrecker der Rache, welche Pitt's Stolz England verhieß; sein Nachfolger Walmoden war weit entfernt, die Hoffnungen des Ministers zu theilen. Zu der Entmuthigung der Truppen kam noch das Mißverständniß der Anführer. Der hannöverische General dachte mehr darauf, sich einen leichten Rückzug zu sichern, als eine unmögliche Genugthuung zu nehmen, und wollte alle seine Streitkräfte zwischen Nimwegen und der Insel Bommel zusammenziehen, während der Prinz von Oranien keinen andern Gedanken hatte, als die Straßen nach seiner Hauptstadt zu decken. Die Generale Alvinzi und Werneck, welche sich mit einem Corps von 20,000 Oestreichern zu ihrer Linken aufgestellt hatten *), bestanden ihrerseits darauf, sich an Wesel zu lehnen, um ihre Verbindung mit der kaiserlichen Armee nicht zu verlieren, und wollten bloß Clerfayt's Instructionen folgen. Der Statthalter und sein Volk zeigten noch weniger Uebereinstimmung, als die Generale dieser

*) Am 13. Nov. übernahm F. M. L. Alvinzi das Commando des verstärkten Werneck'schen Corps. Dieses Corps cantonnirte, 20 Bat. 23 Comp. 31 Escad. (an 30,000 M. stark) in der Gegend von Emmerich und Duisburg. (Oestr. milit. Zeitschr. 1820. S. 300.) Der Uebers.

Armeen. Von dem Volksaufstande erschreckt, der ihm von allen Seiten drohte, und nur noch über die Generalstaaten sein Ansehen behauptend, schien der Statthalter mit der französischen Republik einen Vertrag schließen zu wollen, und begonnene Unterhandlungen bezeugten seine Ohnmacht und Noth. Jedoch über die Folgen seiner Diplomatie ungewiß, verfuhr er mit Strenge gegen die Bürger, welche ihre patriotischen Gesinnungen zu offenbaren wagten. Die Gefängnisse füllten sich mit den angeblichen Häuptern eines Aufruhrs, der noch nicht ausgebrochen war, und trotz der Vorstellungen eines Volkes, bei welchem nicht eine Familie den Staat ausmachte, bedeckten schon verheerende Ueberschwemmungen die Zugänge zu den beiden Hauptstädten. Die Provinz Utrecht bot den Anblick eines weiten See's dar, von den Ufern des Lecks bis an den Strand der Zuidersee. Die Städte Naarden, Rhönen und Amersfort waren nur noch Inseln, und das Wasser stand 3 bis 4 Fuß hoch über dieser reichen Ebene. Die Umgebungen Breda's boten denselben Anblick der Zerstörung, und der Statthalter bedrohte ganz Holland mit einer solchen Ueberschwemmung. Bereit, sein Land dem Interesse seines Hauses zu opfern, wollte er es lieber den Fluthen des Meeres zurückgeben, als es den Franzosen überlassen. Allein der Himmel kam unserer Nordarmee und dem Volke zu Hülfe,

welches ihr die Arme entgegenstreckte. Der eisige Hauch des Winters verwandelte diesen unermeßlichen See in eine feste Ebene, eine gangbare Straße. Schon die Nacht des 23. Decembers hatte den Lauf der Maas gehemmt, und die Gewässer der Waal und des Rheins bedeckten sich mit großen Eisschollen, welche die nächste Nacht feststellte. Die Brücke von Arnheim hatte dem wiederholten Stoße dieser Eisblöcke nicht widerstehen können und die Fluthen des Rheins rissen die Trümmer derselben mit fort. Walmoden gerieth über den Verlust dieser dreifachen Schranke von Strömen in Bestürzung. Er kannte seine Gegner zu gut, um auf ihre Ruhe zu zählen, wenn ihnen das Glück die Mittel gewährte, ihn zu vernichten, und ertheilte dem Prinzen von Hessen-Darmstadt den Befehl, die Insel Bommel beim ersten Angriffe zu räumen und an der Yssel sich mit ihm zu vereinigen, während der Prinz von Oranien diese Division nach Gorkum berief. Walmoden selbst verließ die Ufer der großen Ströme und zog sich nach der Stadt Deventer zurück, um sich Teutschland zu nähern, oder weiter von der feindlichen Armee zu entfernen.

Indessen war Pichegru von seiner Krankheit genesen und hatte das Commando seiner Armee wieder übernommen. Er schickte sich an, die Vortheile zu benutzen, welche ihm das Gefrieren der Ströme und

überschwemmten Landstriche darbot, und die Soldaten, denen die Neuheit dieses Kriegs eine neue Art von Kämpfen und Triumphen verhieß, nahmen den Befehl, ihre Eroberung fortzusetzen, mit Freudejauchzen auf. Drei glänzende Erfolge bezeichneten den wiederbeginnenden Kampf, den Tag des 28. Decembers. Pichegru wollte nicht einmal warten, bis das Eis stark genug sey, die Last des Geschützes und die Erschütterungen des Feuers auszuhalten. Die Division Delmas brach ohne Kanonen auf und drang über Crevecoeur, Empel und Fort St.-André in die Bommelwaard ein. Der Genie-General Sauviac, obgleich er ein Bein verloren hatte, führte eine der Colonnen; der General Daendels und der Brigadechef Soctifier die beiden andern. Sie stürzten mit solchem Ungestüme auf die Feinde, daß dieses Gefecht nur ein Angriff und eine Flucht war. Die Vorposten wurden überfallen; die Verschanzungen, womit der Prinz von Hessen-Darmstadt die Dämme und Dörfer versehen hatte, mit dem Bajonette genommen. Vier Bataillone Schweizer und Holländer wurden gefangen; 60 Geschütze, 10 bis 12 Fahnen, große Vorräthe von Lebensmitteln und Fourage blieben in der Gewalt der Sieger. Statt die Flüchtlinge der ersten Linie zu sammeln und zu unterstützen, wurde auch die zweite Linie, am andern Ende der Insel an der Waal aufgestellt, von

dieser übereilten Flucht mit fortgerissen. Delmas zog durch die Stadt Bommel und über die Eisdecke der Waal, und überfiel in Wardenburg den Reservepark, welchen die Besiegten im Stiche gelassen hatten. Ein Theil der versprengten feindlichen Division vereinigte sich zu Gorcum mit dem Prinzen von Oranien; ein anderer flüchtete sich in das Lager des Generals von Dalwigk bei Büren, und das Centrum, von Delmas lebhafter gedrängt, verbreitete die Bestürzung bis in die Stadt Utrecht. Die Brigade Osten griff links der Insel Bommel die Langestraat an und bemächtigte sich der Forts Derveren (Doveren), Capelle und Wasbick (Waspyk), nahm 30 Kanonen und vieles Gepäck und stellte sich hinter Breda auf.

Die Linien der Meerk, welche bis jetzt die Einschließung dieser Festung verhindert hatten, wurden zu gleicher Zeit von den Divisionen Bonnaud und Lemaire angegriffen. Die letztere drang über Oudenbosch, am äußersten linken Flügel, nahm diese Linien im Rücken, bemächtigte sich Seevenbergens und warf die holländische Brigade Butlar nach Willemstadt zurück. Die Brigade Haake, von diesem Rückzugspunkt abgeschnitten und in der Fronte von Bonnaud angegriffen, der über Terheyde vorgerückt war, capitulirte in offenem Felde und streckte die Waffen, ohne gekämpft zu haben. Die zwischen Terheyde und

Breda errichteten Verschanzungen wurden von einem Schwarme in den Graben versteckter Tirailleure angefallen und von dem Bataillonschef Thiebault genommen, bevor die Colonnen Dumonceau's angelangt waren. Diese Colonnen eroberten das Fort Helhover und verfolgten die Ueberreste der holländischen Division auf der Straße von Gertruidenburg. Bloß 200 Reiter wagten es, Front zu machen, um ein Peloton Grenadiere anzufallen, welches die Schnelligkeit der Verfolgung von der französischen Vorhut getrennt hatte; allein der tapfere Thiebault, der an ihrer Spitze marschirte, warf sich mit 15 Mann in ein altes Gemäuer, feuerte durch die Risse und Lücken dieser Ruine und zwang die Feinde, den Angriff aufzugeben. Zwanzig Kanonen, Fahnen und Gepäck waren die Trophäen dieses zweiten Siegs.

Die Eroberung der Festung Grave durch den rechten Flügel der Nordarmee, war der dritte Triumph dieses glänzenden Tags. *) Diese Festung war seit

---

*) Nach der östr. milit. Zeitschr. (1820. I. S. 308 ff.) und den Freim. Beiträgen rc. S. 293. griffen die Brigaden Daendels u. Osten der Division Delmas schon am 27. die Bommelwaard an; desgl. die Division Bonnaud und Lemaire die Linien von Breda rc; der Uebergang über die Waal und die Besitznahme von Wardenburg rc. geschah am 28. Jomini (Hist. d. g. d. l. rév. VI. p. 185) nennt, wie unser Verf., den 28. December als den Tag

zwei Monaten von der Brigade des Generals Salm eingeschlossen und seit drei Wochen belagert worden; allein der Schweizer-Oberst Debons (de Bons), der sie mit einer Besatzung von 1500 Mann vertheidigte, zeichnete sich durch seinen ruhmvollen Widerstand vor den andern Befehlshabern der holländischen Festungen aus. Seit Anfang Decembers ohne Unterlaß bombardirt, ergab sich der tapfere Debons erst, als er seine Munition und seine Lebensmittel erschöpft hatte. Die Brigade Salm nahm ihren Platz unter den Eroberern der Insel Bommel wieder ein.

Diese Unfälle reizten den Stolz Walmodens, der einen Rückzug befohlen hatte, aber keine schimpfliche Flucht erwartete. Die Unthätigkeit der Franzosen während des 29. Decembers ermuthigte ihn wieder. Die englische Brigade Dundas und der hessische General von Wurmb kehrten am 30. gegen die Posten von Meteren und Wardenburg zurück; die schwache Vorhut unseres Centrums räumte sie bei ihrer An-

---

des Angriffs der Insel Bommel durch die Brigaden Daendels und Osten. Nach diesem Werke eroberte nicht die letztere Brigade, sondern eine Colonne der Divisionen Bonnaud und Lemaire die Posten von Capelle und Wasbyck ꝛc. (ibid. p. 188). Als den Tag der Capitulation von Grave nennen diese Werke den 29. December. Die Europ. Annal. 1795. I. S. 224 stimmen im Wesentlichen mit unserem Verf. überein.

Der Uebers.

näherung, und Walmoden stellte einen Augenblick an den Ufern der Waal und Linge seine Verbindung mit dem Prinzen von Oranien wieder her. Pichegru hatte nicht die Absicht, sich dieser Bewegung zu widersetzen. Dieses Eismeer schien ihm noch nicht fest genug, und er wollte seine Armee auf einer so künstlichen Fläche, welche eine geringe Veränderung der Temperatur in einen Abgrund verwandeln konnte, nicht in Gefahr stürzen. Das Krachen des Eises hatte ihn beunruhigt, und da der Lauf der Waal weiter oben noch nicht gehemmt war, so fürchtete er, daß die in der Gegend von Nimwegen gebliebenen Divisionen Souham und Moreau die Operationen des Centrums und linken Flügels nicht zu unterstützen vermöchten. Diese kurze Waffenruhe wurde durch die Unterhandlungen des Statthalters ausgefüllt, der sich endlich vor der französischen Repúblik beugte und und ihr 200 Millionen bot, um seine Staaten loszukaufen. Doch der Wohlfahrtsausschuß gab das Interesse eines Volkes nicht auf, welches seinen Beistand verlangte; er ließ durch Pichegru antworten, daß die Republik mit dem Hause Oranien nur in den Mauern von Amsterdam unterhandeln werde, und die Nordarmee schickte sich an, diesen Beschluß des Nationalconvents zu vollziehen. Die Ungeduld zu siegen überwand sogar die Rücksichten, welche die Einstellung

ihres Marsches veranlaßt hatten. Die Divisionen Moreau und Souham, über welch' letztere Macdonald das Commando übernommen hatte, erhielten den Befehl, das Zufrieren der Waal nicht abzuwarten, um gegen den Feind zu marschiren. Am 5. Januar 1795 machte die Brigade Salm eine Recognoscirung gegen die Stadt Thiel, wo sich der große Park der Engländer befand, und das Erscheinen dieser Colonne war hinreichend, ihre ganze Armee in Furcht zu setzen, welche sich ohne Ordnung auf das rechte Ufer des Lecks zurückzog.

Die Generale der Verbündeten geriethen in Unruhe über diesen panischen Schrecken, der ihnen die Entmuthigung ihrer Truppen enthüllte und neue Unfälle voraussagte. Der Prinz von Oranien, die Generale Alvinzi, Walmoden und Lord Harcourt, der insbesondere die Engländer befehligte, hielten am 7. Januar einen Kriegsrath und beschlossen, einen allgemeinen Angriff zu machen, um sich an der Linge zu behaupten. Allein drei Tage nach dieser Conferenz stieß die Division Abercrombie, welche Befehl zum Vorrücken erhalten hatte, bei Linden auf den linken Flügel Macdonalds, der schon in schwachen Fahrzeugen über die Waal gesetzt war. Die Engländer, bestürzt über dieses unerwartete Zusammentreffen, schlugen eiligst den Weg nach Rhönen wieder ein, und weit entfernt, an die Wiederbe-

setzung der Ufer der Linge zu denken, vermochten sie sich am andern Tage kaum an denen des Lecks zu behaupten. Moreau, Vandamme und Compere waren zu Millingen gleichfalls über die Waal gegangen und hatten die Oestreicher von dem Canal von Panerden vertrieben. Die Brigaden Jardon und Reynier waren über Kokerdum und Oey vorgerückt (10. Januar). Die Brigade Dewinter und und die Division Delmas hatten sich der Städte Thiel und Büren bemächtigt. Sechzig Geschütze wurden in 5 bis 6 mit dem Bajonette eroberten Fort's erbeutet, und die ganze Linie der Linge von Pichegru's Legionen besetzt. Sein linker Flügel in den Eisebenen von Breda war auch nicht müßig geblieben. Bonnaud und Lemaire hatten die Forts Löwenstein und Worcum genommen. Die Stadt Heusden wurde von diesen unerschrockenen Divisionen beschossen und capitulirte am 14.; an demselben Tage begann auch die Berennung von Willemstadt. Die Verbündeten hatten nur noch von dem Thauwetter Hülfe zu erwarten, und am 12. Januar zeigte ihnen das Glück diese Hoffnung von ferne, die für die Franzosen eine Quelle der Besorgniß war. Doch auch dieser Bundesgenosse überließ unsere Feinde bald wieder ihrem Schicksale. Am 14. trat der Frost mit neuer Strenge ein; Walmoden und Alvinzi verzweifelten nun an der Rettung Hollands.

Die englisch-hannöverische Armee beeilte sich, das holländische Gebiet zu räumen und zog sich an die Yssel zurück, um sich vor unsern Angriffen sicher zu stellen. *) Die Oestreicher bezogen ihre Stellungen

---

*) Dieser Rückzug der englischen Armee, in welcher ohnedieß eine unbeschreibliche Indisciplin und die schändlichsten Mißbräuche zu Hause waren *), wurde, so wie ihr weiterer Rückzug hinter die Ems, durch die Kälte, die Entbehrungen und Unordnungen jeder Art höchst kläglich und verderblich für dieselbe. Die englische Armee konnte als völlig aufgelöst betrachtet werden. „Es war wenig mehr von ihr übrig, als Hospitäler, Bagage und Troß.“ Oestr. mil. Zeitschr. 1820. I. S. 316. (Man vergl. „Freim. Beitr. eines britt. Offic.“ rc. S. 305. ff.) Der Uebers.

*) Es gab Regimenter, welche fast mehr Weiber, besonders von der verworfensten Classe, mit sich führten, als sie Soldaten zählten (dies war namentlich bei dem moira'schen Corps der Fall). Gleich Furien plagten und plünderten diese die Landeseinwohner. Oft sah man Regimenter stundenlang marschiren, ohne daß sich ein einziger Officier dabei befand. Diese frühstückten erst in Behaglichkeit und jagten dann dem Regimente nach. Die Officierstellen waren käuflich und wurden zum großen Theile von jungen, unwissenden, stolzen und ausschweifenden Adeligen an sich gebracht, die vom Dienste nicht das Mindeste verstanden, sich auch nicht darum bekümmerten und mit dem Soldaten gar nicht umgingen. Dieser kannte nicht einmal seinen Feldherrn, den Herzog von York. Man denke sich dagegen einen Friedrich, einen Napoleon inmitten seiner Krieger!! Man vergleiche über alle diese

von Wesel wieder, und die Wege nach dem Haag waren nur noch von den schwachen Divisionen des Prinzen von Oranien vertheidigt. Diese Truppen hielten nirgends mehr Stand. Der Leck wurde von unserer Armee überschritten; die Grenze der Eroberungen Ludwigs XIV. war keine Grenze für die Triumphe seines Volks. Die Stadt Utrecht wurde von der Brigade Salm (17. Decemebr), Amersfort von Dewinter besetzt; die Division Macdonald nahm die Linien an der Grebbe (Greb) in Besitz, welche ihr umsonst einige englische Bataillone streitig zu machen suchten. Vandamme stellte sich in Arnheim auf; die beiden andern Brigaden der Division Moreau besetzten rechts von ihm den Rhein, und die von der Sambre- und Maasarmee in das Clevische und an den Canal von Panerden detaschirten Divisionen Morlot und Lefebvre verstärkten diesen Cordon, der links an die Zuidersee stieß und sich rechts in weiter Ferne an die Mauern von Hüningen lehnte.

---

und ähnliche, oft ans Unglaubliche grenzende Mißbräuche, Unordnungen und schlechte Einrichtungen v. Porbeck's kritische Gesch. etc., die Freimüth. Beitr. eines britt. Offic. etc., und man wird leicht begreifen, daß eine solche Armee den begeisterten Republikanern, bei welchen Generale, Officiere und Soldaten an Tapferkeit und Ertragung der Strapazen und Entbehrungen jeder Art wetteiferten, nicht zu widerstehen vermochte.

Unter dem Schutze dieser undurchdringlichen Schranke vollendete Pichegru seine Eroberung mit dem linken Flügel seiner Armee allein. Seine Truppen brauchten nur noch zu erscheinen, um zu triumphiren; der Sieg hatte, wie sich Barrere ausdrückte, „den kühnen Flug der Fama angenommen.“ Die Festung Gorcum, der Schlüssel Hollands und der großen Ueberschwemmungen, versuchte es nicht einmal, Siegern Widerstand zu leisten, welche der Elemente wie der feindlichen Armeen spotteten. Der Prinz von Oranien, aus seinem Hauptquartiere vertrieben, langte im Haag bei seinem Vater an, und beide schifften sich, nachdem sie den Generalstaaten ihr Lebewohl gesagt hatten, zu Scheveling
en nach England ein. Die Generalstaaten zeigten jetzt patriotische Gesinnungen und verboten den holländischen Truppen, länger gegen Frankreich zu kämpfen. Doch diese Truppen hatten diesen nothgedrungenen Beschluß nicht erst abgewartet, um ihren Patriotismus an den Tag zu legen. Sie gehörten weniger dem Statthalter, als der Nation und wollten ihre Existenz nicht länger einem Hause opfern, welches von ihrem Vaterlande verstoßen wurde.

Das Volk von Amsterdam verlangte sehnlichst nach der Vorhut der Befreiungsarmee. Es rottete sich am 18. Januar auf den öffentlichen Plätzen zusammen, steckte die Farben der Unabhängigkeit auf,

forderte Waffen und wollte die Rathschläge der Furchtsamen nicht hören. Der Gouverneur Golofkin wagte diese Gährung nicht zu unterdrücken, und der Generaladjutant Crayenhoff, Adjutant des Generals Daendels, vermehrte durch seine Ankunft noch die Energie dieses Volksaufstandes. Der oranische Magistrat wurde von der Bürgerschaft abgesetzt; Golofkin entließ seine bedrohte Garnison und legte selbst sein Commando nieder, welches das Volk dem Bataver Crayenhoff übertrug. Am Morgen des 19. ertönten von allen Glockenspielen der Stadt französische Melodien, welche man während der Nacht eingeübt hatte. Von allen Thürmen erschallte das Geläute der Glocken. Zwei dreifarbige Fahnen wehten auf dem Stadthause; die Patrioten, mit welchen der Statthalter die Gefängnisse angefüllt hatte, wurden frei gelassen und im Triumphe nach dem Stadthause geführt, wo sich schon eine städtische Regentschaft versammelte. Der General Daendels erschien endlich selbst, und sein Anblick erregte neues Freudejauchzen. Seit acht Jahren verbannt, kehrte er nun als Sieger in sein Vaterland zurück und gab ihm die Freiheit wieder. Es gibt kein Unglück, welches ein solcher Genuß nicht auslösche, und die Erinnerung an denselben muß das Glück eines ganzen Lebens begründen. Der General Pichegru und die Conventsglieder Lacoste, Gillet, Joubert und

Bellegarde rückten am andern Tage an der Spitze ihrer Vorhut ein und wurden als Befreier von den Segnungen des Volkes begrüßt. Die Luft erbebte von dem Rufe „es lebe die Freiheit; es lebe Pichegru! es lebe die französische Republik!“ Es war dieß ein Fest der Völker, und das Vertrauen der Holländer war so groß, daß sie ihre Börse= und Handelsgeschäfte nicht einen Augenblick einstellten. Leyden, Harlem und der Haag zeichneten sich durch dieselben Veränderungen und denselben Freudetaumel aus. Ueberall verschwanden die Insignien des Statthalterats vor der dreifarbigen Fahne, und was bewundernswerth ist, was die Geschichte zum Ruhme des batavischen Volks aufzeichnen muß, eine so tumultuarische Revolution wurde durch keine Handlung der Rache befleckt, und die Oranier erlitten keine andere Strafe, als die Schmach ihrer Niederlage.

Der Convent empfing diese Nachrichten mit Enthusiasmus; acht Tage hernach erschienen die Abgesandten der Stadt Amsterdam vor seinen Schranken. „Endlich sind sie verwirklicht Eure Verheißungen, sprach der Dolmetscher ihrer Gesinnungen; die Tapferkeit eines Heldenvolks hat sie gelös't! Der Statthalter ist entflohen, die Engländer beben vor Staunen und Schrecken. Ihr habt uns die Freiheit wiedergegeben und wir werden derselben würdig seyn.

Ueberall bricht der Aufstand aus; überall werden die Franzosen als Befreier empfangen. Ihre Armeen rücken unter dem Zujauchzen eines dankbaren Volkes vor. Das Freudejauchzen des volkreichen Amsterdams über das Glück seiner Befreiung erschallt zu den Wolken. Vollendet Euer Werk, lasset einem freien Volke die Wahl seiner Magistrate und einer Regierung, welche für seine Marine, seine Dämme, seinen Handel, für alles sorget, was das Wesen unsers künstlichen Landes ausmacht. Um diesen Preis werden uns alle Opfer leicht scheinen; der Enthusiasmus der Unabhängigkeit wird uns zu Allem fähig machen. Die Batavier verdienen frei zu seyn; allein indem sie ihre Ketten brechen, werden sie niemals die sanfteren Bande zerreißen, womit sie die Dankbarkeit fesselt."

„Ja, Bürger Bataviens, antwortete der Präsident Rovere, ja, diese für immer merkwürdige Epoche muß alle Freunde der Freiheit mit der größten Freude erfüllen. Alle Völker sind Brüder und die Natur hat ihnen gleiche Rechte verliehen. Wenn sogar die Feinde der französischen Nation sich bei ihren Niederlagen auf deren Lojalität verlassen, was dürfen nicht die Nationen hoffen, welche die Freiheit lieben! In Euer Vaterland zurückgekehrt, werdet Ihr Euch selbst überzeugen, daß, Völkerrecht, Menschlichkeit und Gerechtigkeit zu üben, für das französi=

sche Volk, für seine Armeen und Repräsentanten Pflicht ist."

Die batavischen Deputirten beeilten sich, diese Trostesworte ihren Landsleuten zu überbringen, welche schon durch die Proclamationen der Commissäre des Nationalconvents beruhigt worden waren. „Bataver, hatten ihnen diese Proconsuln gesagt, ein strenger Statthalter hatte sich zum Herrn Eurer Regierung gemacht; er war in den Bund der Tyrannen getreten und hatte mit ihnen den unsinnigen Beschluß gefaßt, ein großes Volk zu unterjochen. Euer Blut, Eure Schätze wurden für dieses verbrecherische Unternehmen verschwendet; allein das Glück der Waffen hat der Gerechtigkeit unserer Sache entsprochen. Wir sind weit entfernt, zu glauben, daß Ihr an dieser Schändlichkeit Theil genommen habt. Unsere Feinde sind die Eurigen. Das Blut der Gründer Eurer Republik fließt noch in Euren Adern, und mitten unter den Gräueln des Kriegs hörten wir nicht auf, Euch als unsere Freunde, als unsere Verbündete zu betrachten. Wir wollen keinen Schrecken, wir wollen Vertrauen erregen. Ein stolzer Eroberer würde Euch Gesetze vorschreiben, wir geben Euch die Freiheit wieder. Die französische Nation wird Eure Unabhängigkeit achten, und das batavische Volk allein soll, von seiner Souveränität Gebrauch machend, seine Verfassung ändern und verbessern."

Die Nordarmee hatte mittlerweile ihre erstaunenswerthen Thaten rastlos fortgesetzt. Die Division Bonnaud besetzte die Plätze Gertruidenburg, Dortrecht und Rotterdam; Pichegru stieß am 23. im Haag zu ihr, wo ihre Gegenwart denselben Enthusiasmus erregte. Die Division Lemaire war im Besitze der Festungen Bergen-op-Zoom und Breda. *) Sechshundert Franzosen, welche in Helvoet-Sluis gefangen saßen, hatten die Besatzung von 800 Engländern entwaffnet und die dreifarbige Fahne aufgepflanzt; der General Bonnaud eilte ihnen schleunigst zu Hülfe und nahm hier die Prinzen von Hohenlohe und Salm-Salm gefangen, welche mit einem Adjutanten Clerfayt's England zu erreichen suchten. Diese ans Fabelhafte gränzende Eroberung war nur eine Reihe von erstaunenswerthen Ereignissen und Freudenfesten; jeder Tag sah ein neues Wunder. Pichegru hatte eine Reitervorhut auf die Eisesfläche des Texel gesandt, mit dem Befehle, sich der holländischen Flotte zu bemächtigen, welche hier eingefroren war. Die Reiterschaar eilte im Galopp über

---

*) Am 2. Februar capitulirte das unüberwindliche Bergen-op-Zoom, wo 600 Irländer (das 87. Inf. Reg.) den Franzosen in die Hände fielen. Breda, Wilhelmstadt ꝛc. öffneten auf Befehl der Generalstaaten die Thore. (Freim. Beitr. S. 218). D. Uebers.

den Abgrund, den die Kälte in eine feste Ebene verwandelt hatte. Dieß war zum ersten Male, daß Kriegsschiffe von Schwadronen angegriffen wurden. Die Bemannung übergab dieselben auf die erste Aufforderung dieser Tapferen, welche den Kanonen nur Säbel und Pistolen entgegenzustellen hatten, und Sieger und Besiegte ergötzten sich gleich sehr an der Neuheit dieses Schauspiels.

Nur die Provinzen Gröningen, Friesland und Seeland blieben jetzt noch zu unterwerfen. Die Division Macdonald ward gegen die beiden ersteren gesandt, deren Zugänge die Engländer noch vertheidigten. Am 28. Januar würden diese in ihren Verschanzungen von Besterzil überwältigt, verließen die Forts und zogen sich auf das rechte Ufer der Ems zurück, wohin sie zu verfolgen das Thauwetter die Franzosen verhinderte. Die Division Moreau, welche diese Operation Macdonalds unterstützte, vertrieb den General Walmoden aus der Grafschaft Bentheim und hielt gleichfalls an der Ems an. Diese beiden Divisionen näherten sich hierauf den Grenzen des Herzogthums Berg, und die beiden Divisionen der Sambre- und Maasarmee, welche nach Holland vorgerückt waren, nahmen ihre Cantonnements auf dem linken Rheinufer wieder ein. Walmoden und seine Hannoveraner suchten in ihrem Vaterlande Ruhe. Die sieben Emigrantencorps schifften sich zu Stade ein,

um den ehrgeizigen Planen des Cabinets von St. James an andern Puncten zu dienen. *) Harcourt und seine Engländer trugen endlich ihre gedemüthigten Fahnen nach ihrer Insel zurück und suchten an der Küste von Hindostan leichter zu besiegende Völker. Seeland unterwarf sich zu gleicher Zeit der Division Michaud. Diese Provinz ist ein Archipel, von den Fluthen des Meeres und dreier batavischen Ströme bespült. Der Frost hatte diese Inseln nicht mit dem Festlande vereinigt, und die Meeresarme, welche sie trennen, waren mit schwimmenden Eisschollen bedeckt, welche die Schwierigkeiten der Verbindung noch vermehrten. Die Magistrate von Seeland benutzten diese Hindernisse, um von den französischen Proconsuln und dem General Michaud eine Capitulation zu erhalten, welche ihre Rechte und Freiheiten sicherte. Allein der Convent ward unwillig über diese Schwäche; er beschuldigte seine Commissaire, daß sie die Majestät des französischen Volks hätten verletzen lassen. Von dem Gefühle des Ruhms und der Würde der Nation beseelt, drückte der Deputirte Mathieu sein Erstaunen aus, daß man diesen Ruhm, diese Würde verkannt, daß sich ein besiegtes oder verbündetes Volk nicht der französischen

---

*) Man vergl. das 15. Kap. im 2. Bd. der Kriege der Vendee. D. Uebers.

Großmuth anvertraut habe. Die von den oranischen Magistraten den Siegern von Seeland auferlegten Bedingungen schienen ihm ein Schimpf für die Armee, welche so viele Opfer gebracht hatte. Er forderte endlich, als Frucht des Sieges, alles das, was Eigenthum der Regierung Hollands war. Die höheren Einsichten Boissy d'Anglas machten einer Erörterung ein Ende, welche das von zwei freien Völkern geschworene Bündniß stören konnte: man übertrug die Entscheidung dieses Streits dem Wohlfahrtsausschusse. Die Capitulation wurde bestätigt; allein Seeland schloß sich von selbst an das neue Geschick der Vereinigten Provinzen.

Diese Eroberung erhob Pichegru's Ruhm bis zu den Wolken; er war der Held des Tages; der Enthusiasmus, der sich bloß an den Schein hält, sah nur die Resultate dieses glänzenden Feldzuges, ohne die Ursachen davon zu ergründen, und Frankreich schrieb allen Ruhm desselben dem Generale zu, der die Berichte darüber unterzeichnet hatte. Doch die gerechtere Geschichte muß jedem seinen Antheil an dem Ruhme zukommen lassen. Sie muß erwähnen, daß Pichegru keiner der großen Schlachten der Nordarmee beigewohnt hatte. Moreau und Souham waren die wahren Helden dieser Armee, und ohne den Sieg von Fleurus würde sie in den Ebenen von Lille geblieben seyn. Die Festung Herzogenbusch allein

war unter Pichegru's Streichen gefallen; doch die Palme von Catzand, von Venloo, von Ecluse (Sluis) gehörte Victor Moreau; die von Nimwegen gebührte Souham. Als Pichegru's Gesundheit ihm das Commando der Armee wieder zu übernehmen erlaubte, leisteten die bereits durch seine Unterbefehlshaber besiegten und durch ihre Niederlagen entmuthigten Verbündeten seinen Waffen keinen Widerstand mehr. Die Eroberung des übrigen Hollands geschah ohne Kampf; es war dieß ein schneller, ein glänzender Marsch, ein Triumph ohne Gefahr.

Am meisten zu bewundern in dieser Reihe von Siegen waren die Krieger, welche sie errangen. Von allem entblößt, ohne Schuhe und ohne Kleider, einer Kälte von 20° ausgesetzt, vergaßen sie alles für den Ruhm Frankreichs. *). Das Elend dieser Helden hatte den höchsten Grad erreicht. Die Befreier Hollands erschienen den erstaunten Blicken seiner Bewohner als nackte hagere Gespenster. Die Einwohner hatten Mitleid mit ihnen und beraubten sich selbst, um sie zu kleiden. Nicht der Reiz des

---

*) Es war nicht selten bei der großen Kälte Soldaten im Dienste zu sehen, ganz in Lumpen gehüllt, in Röcken ohne Aermel, ohne Mäntel ꝛc., die sich mit ihren Brotsäcken einigermaßen zu bedecken suchten ꝛc. (David I. p. 129.) D. Uebers.

Soldes war es, der sie unter den Fahnen hielt — der Convent hatte ihnen nur ein werthloses Papier auszutheilen; nicht die Hoffnung der Plünderung — die strenge Mannszucht hielt sie davon ab, wenn auch die Noth dazu rieth; nicht die Hoffnung einer schnellen Beförderung — der Officier war ja nicht glücklicher, als der Soldat; gleich ihm von Allem entblößt, duldete er gleich ihm Hunger und Kälte; die Gleichheit der Rechte war für sie nur eine Gleichheit der Entbehrungen und Strapazen. Ihre Belohnung für dieß Alles bestand in den Diensten, welche sie der Freiheit leisteten, und alle diese Gefahren, alle diese Erduldungen, alles dieses Elend verschwand in ihren Augen, als in ihren Reihen das Decret des Nationalconvents wiederhallte, welches Angesichts der Welt aussprach, daß die Armee, deren Ruhm sie waren, sich um das Vaterland wohl verdient gemacht habe.

Unsere Proconsuln legten dem Volke keine Opfer auf, welches sie als ein verbündetes betrachtet hatten; doch die Holländer kamen von selbst ihren Befreiern zu Hülfe. Die 10 Bataillone, welche in Amsterdam eingerückt waren, hatten durch ihre ruhige Haltung, durch ihre Standhaftigkeit, ihre Dahingebung unter so vielen Entbehrungen die Bewunderung des Volks erregt. Kleider, Schuhe, Leinwand, Lebensmittel wurden durch den Patriotismus

der Bataver schnell zusammengebracht und ausgetheilt. *) Während nun so unsere Armee von ihren ruhmvollen Strapazen sich wieder erholte, gab sich Holland eine neue Verfassung. Alle Formen der alten Regierung wurden vernichtet, die fremden Regimenter im Solde des Statthalters aufgelös't und in ihre Heimath geschickt; überall traten von den Bürgern gewählte patriotische Magistrate an die Stelle der oranischen Regierungen; neue von den Provinzen ernannte Repräsentanten ersetzten die alten Generalstaaten; die Revolution war endlich völlig zu Stande gekommen, und Holland theilte 20 Jahre lang das Geschick Frankreichs. Seine Republik starb, gleich der unsern, zu den Füßen des Erobe=

*) „Nachdem die Holländer ein paar Tage lang ihre Gäste tractirt hatten, wurden sie am 27. von den französischen Commissairen im Haag eingeladen, die Armee mit Korn, Waizen, Heu, Stroh, Kleidungsstücken und Vieh zu versorgen, welches zusammen ein Sümmchen von 1,403,054 Pfund Sterling (?) betrug. Dieß war der erste Gruß unter der gedruckten Firma von

Gleichheit

Einheit Freiheit Untheilbarkeit

Brüderschaft."

(Freim. Beitr. rc. S. 312.) D. Uebers.

rers, welcher später der Schiedsrichter des europäischen Festlandes wurde, und ihm, gleich uns, das Opfer seiner Söhne und seiner Freiheiten auferlegte. Doch ein bloßer Vasall unserer Macht, hatte es nicht, wie wir, den Trost eines Ruhmes, den nur der Ruhm des alten Roms aufzuwiegen vermag. Seitdem wieder unter denselben Scepter gestellt, von welchem wir es befreit hatten, fand dieses Land in dem von ihm verstoßenen Fürstenhause einen Souverain wieder, der die Lehren des Unglücks zu benutzen und die Bedürfnisse und Rechte seines Volks zu würdigen verstanden hat. Endlich genießen die Niederlande einer weisen Freiheit; doch haben sie solche mit dem Verluste ihrer schönsten Colonien bezahlt: die Vorhersagungen der alten Orangisten sind eingetroffen. Die Engländer warfen die Truppen, welche das Gebiet Hollands in Europa nicht zu vertheidigen verstanden hatten, auf seine Besitzungen in Africa und Asien. England nahm dieses Eigenthum des Statthalters, welchen es nicht aufrecht zu halten vermocht hatte, als ein anvertrautes Gut in Besitz, gab es aber demselben nicht zurück, als es ihn wieder in sein Land einsetzte; es proclamirte den Grundsatz der Legitimität, ohne diesem Grundsatze sein Interesse und seinen Ehrgeiz zu unterwerfen. Das bewaffnete Europa wagte nicht dem Kaufmansvolke, dessen Subsidien es angenommen

hatte, die Zurückgabe der genommenen Colonien zu befehlen; dieses Volk hat zugleich die Vortheile der Usurpation und die Ehre der Restauration Europa's behalten. Indem es sich zum Apostel und Rächer der Gerechtigkeit und des Rechts der Kronen machte, ist es allein auf dem Wege der Unbilligkeit geblieben, auf welchem wir es stets fortwandeln sehen, die Beschützung des Gleichgewichtes Europa's und der Freiheiten der Völker, mit stolzen prahlerischen Worten im Munde führend, im Herzen aber unaufhörlich die Unterdrückung der Freiheit anderer Nationen beabsichtigend, um fortwährend seine Oberherrschaft zur See und seine wahren und eingebildeten Handelsvortheile auf Kosten des übrigen Europa's zu erhalten, einen Zweck, den dieser „alte und treue Alliirte des Großtürken," dieser geheime Freund und Beschützer des blutbefleckten, meineidigen portugiesischen Usurpators, des schrecklichen Don Miguel, stets, bald heimlich, bald offen, verfolgt, und zu dessen Erreichung er kein Mittel scheut.

Ende des dritten Bändchens der Revolutionsfeldzüge im Norden und Osten von Frankreich.

Anhang.

I. Uebersicht der 14 Armeen Frankreichs im December 1793.

Nach den Europäischen Annalen 1795. II. zählte Frankreich zu Ende des Jahres 1793 folgende 14 Armeen:

Armee.	Obergenerale.	Ungefähre Stärke.	Stellung.
1) Nord - . . .	Jourdan . . .	50,000 . .	Von Dünkirchen bis Maubeuge.
2) Ardennen -	Ferrand	30,000 . .	Von da b. Longwy.
3) Mosel - . . .	Hoche	45,000 . .	Von Longwy über Kaiserslautern u. Speier bis Bruntrut.
4) Nieder - und 5) Ober-Rhein.	Pichegru . . .	65,000 . .	
6) d. Alpen . .	. . . .	25,000 . .	Savoyen u. Nizza.
7) v. Italien .	Dugommier . .		
8) v. Toulon .	. . . .	60,000 . .	Toulon ꝛc.
9) d. Ostpyrenäen.	Doppet	60,000 . .	Hinter Collioure u. St. Elme bis an Perpignan zurückgedrängt. Hauptq. Boyonne.
10) d. Westpyrenänen.	Müller		
11) d. Westen .	Turreau	90,000 . .	Hauptquart. Nantes, Rennes ꝛc.
12) d. Küsten v. Brest	Rossignol . . .		
13) d. Küsten v. Cherbourg .	Sepher		
14) Revolutionsarmee . . .	Ronsin	Eine unbestimmte Menge.	Ganz Frankreich. Hauptq. Paris.

II. Stärke und Stellungen der Alliirten, in den Niederlanden, im Winter 1793 u. 1794.

(Oest. milit. Zeitschr. 1818. I. B. S. 142 ff.)

Rechter Flügel, von Nieuport bis Ypern, Herzog v. York, Hauptquartier zu Gent:

Hessen, unter General v. Wurmb, in Westflandern 9000 M. 1650 Pf.

Hannoveraner, Gen. d. Caval. Graf Walmoden-Gimborn, nebst englischen, badenschen, hessen-darmstädtischen und kaiserlichen Truppen, am linken Ufer der Lys, zusammen 23⅓ Bat. 22 Escad.

Hauptmacht des Herzogs v. York, am rechten Ufer der Lys, 8 bis 10,000 M.

Centrum, von Ypern bis Fosse:

Rechter Flügel der Kaiserlichen, F. M. L. Graf Kinski, über Courtrai bis Orchies, 24½ Bat. 18 Escad.

Centrum derselben, unter Clerfayt (Hauptquartier Mons), von Orchies bis Fosse, 44⅓ Bat. 82 Escad.

Linker Flügel derselben, zugleich linker Flügel des gesammten verbündeten Heers:

F. Z. M. Graf Wenzel Colloredo, von Fosse bis Merzkirchen, 25 Bat. 33 Escad.

In den Festungen von Ypern bis Trier: le Quesnoi, Condé, Valenciennes, Charleroi, Namur, Luxemburg und Brüssel, lagen 27 Bat. 3 Escad.

Die Kaiserlichen waren am 20. Januar 1794 120 5/6 Bat. 136 Esc. 112,603 M. 22,678 Pf. im ausrückenden Stand stark.

Der Erbprinz von Oranien stand mit 12,000 Holländern als Reserve an der Maas, zwischen Huy und Mastricht.

Im Ganzen waren diese verbündeten Heere an 160,000 M. stark und hatten einen gegen 100 Stunden langen Kordon zu vertheidigen, wodurch sie äußerst ermüdet wurden, ungeachtet sie in den 45 Gefechten, Scharmützeln und Ueberfällen, welche vom 6. Januar bis 26. März auf der Linie vom Meer bis zur Mosel statt fanden, nur 33 Todte, 136 Verwundete, 46 Vermißte und 45 Pferde verloren.

In der letzten Hälfte des Februars concentrirten sich endlich die Verbündeten mehr: die Engländer, Hannoveraner, Hessen 2c. in der Gegend von Ypern, Rousselaire und Courtray (unter Feldmarschall Freitag', da der Herzog von York einstweilen nach England abgegangen war). Die Oestreicher bildeten drei große Corps: Clerfayt, 18,000 M. 3600 Pf. bei Tournai; Hauptarmee, 38,000 M. 10,000 Pf. zwischen Quievrain, Valenciennes und le Quesnoi; Fürst Hohenlohe 19,000 M. 4000 Pf. zwischen Bavay

und Battignies. Ein viertes Corps unter Beaulieu, 10 Bat. 12 Escad., stand im Luxemburgischen. Anfangs April bezog die östreichische Armee engere Cantonnements zwischen der Schelde und Sambre.

Die Alliirten benutzten den Winter durchaus nicht, um sich gehörig in den Niederlanden für den nächsten Feldzug zu basiren. Ihre stolze Verachtung des Feindes, die ihnen schon in den vorhergehenden Feldzügen so verderblich geworden war, sollte es ihnen in diesem noch mehr werden. Im Jahre 1794 lernten sie endlich zu ihrem Schaden erkennen, daß sie es nicht mehr mit den Franzosen von Roßbach, daß sie es mit einer wahrhaft tapferen, echt kriegerischen Nation zu thun hatten! (Vergl. östr. milit. Zeitschrift. — v. Porbeck, krit. Gesch. d. Oper. d. engl. Armee 2c.)

III. Stärke der Rheinarmee der Alliirten, bei Eröffnung des Feldzuges 1794.

(Nach d. östr. milit. Zeitschr. 1824. II. S. 119. 130.)

		Mann	Pferde
Oestreicher *)		55,915.	14,907.
Pfalzbaiern	**)	1560.	253.
Hessen-Casseler		640.	218.
Hessen-Darmstädter		2058.	—
Schwäbische Kreistruppen		3119.	533.
Emigranten unter Condé		5269.	1583.
Preußen ***)		40,822.	10,706.
Sachsen (†)		5000.	—
Anspach-Baireuthische		2400.	—
	Zusammen	116,783.	28,200.

*) Die Oestreicher allein hatten 120 Feldgeschütze, 163 Reservegeschütze, 151 zweispännige Munitionskarren, 617 Reservemunitionskarren, 172 Pontons, 180 Rheinschiffe; sodann 81 St. Belagerungsgeschütz 2c

**) Diese Stärke hatten die Reichstruppen bei der Rheinarmee zu Ende des vorigen Feldzuges. Sie scheint ziemlich dieselbe geblieben zu seyn. Die Anzahl der Pferde bei den Sachsen (†) ist nicht angegeben. Der Kurfürst von der Pfalz hatte die Besatzung von Mannheim, welches als besonders wichtig angesehen wurde, um 4000 Mann verstärkt, wodurch sie, einschließlich 1460 Oestreicher, auf 14,043 Mann anwuchs.

***) 70 Bat. u. 90 Escad., welche 51,523 Mann mit 14,274

IV. Stärke der Alliirten in den Niederlanden, Ende Juni 1794.

(Oest. milit. Zeitschr. 1820. I. S. 205. 206.)

Engländer, Hannoveraner, Hessen-Casseler und Darmstädter, dann Badner zählten im ausrückenden Stand 28,396 M. 7183 Pf.

Pferden auf dem completten Stande betrugen. Nach den bestehenden Verträgen hätte Preußen noch 13,308 Mann mehr, oder in Allem 64,836 Mann stellen müssen. Es wollte aber alle Truppen, bis auf das allianzmäßige Hülfscorps von 20,000 Mann zurückziehen, wenn die Reichskreise die Verpflegung nicht übernähmen. Oestreich entschloß sich hierauf 20,000 M. Preußen selbst in Verpflegung zu nehmen; England nahm 30,000 Mann in Sold, um sie bei der alliirten Armee zurückzuhalten. Der König ließ nun zwar seine Armee bei den Alliirten, setzte aber als unerläßliche Bedingung fest, daß solche vereint am Rheine agiren sollte. Die mehrfach citirte Geschichte des Feldzugs 1794 am Rheine in der östr. milit. Zeitschrift macht dieser Armee ihre Unthätigkeit in diesem Feldzuge und daß sie die Operationen der kaiserlichen Armee in den Niederlanden, trotz allen Aufforderungen hierzu, nicht unterstützte, sehr zum Vorwurfe. Dem Herzog von Sachsen-Teschen könnte man dagegen wohl denselben Vorwurf der Unthätigkeit machen, besonders in der ersten Hälfte des Feldzugs. So viel ist gewiß, daß die Mißhelligkeiten zwischen den Verbündeten, namentlich zwischen Oestreich und Preußen, auch in diesem Feldzuge noch fortwährten und ihrer Sache unendlich schadeten.

Die holländische Republik hatte in Allem 38,000 Mann im Dienste; aber mit der alliirten Armee streitbar waren nur 10,000 M. 1993 Pf.

Die übrigen lagen in den Festungen vertheilt.

Der ausrückende Stand der k. k. Truppen in den Niederlanden war . . . 101,616 M. 21,835 Pf.

Hiervon müssen abgezogen werden:

Die Garnison von		
Luxemburg . .	5958 M.	394 Pf.
Namur . .	2782 —	56 —
Quesnoy . .	2387 —	25 —
Valenciennes . .	3459 —	346 —
Condé . .	1502 —	34 —
Landrecies . .	1885 —	156 —
	17,973 M.	1011 Pf.

Verblieben im freien Felde 83,643 M. 20,824 Pf.

Die Summe der im Felde ausrückenden alliirten Streitkräfte betrug daher zu Ende Juni . . . . 122,039 M. 30,000 Pf.

Die alliirten Armeen hatten zu Anfang des Feldzuges einen ausrückenden Stand von 163,919 M. 36,000 Pf. *)

---

*) Reiterpferde. Die Zahl der Reiter ist hier schon unter der ganzen Zahl der Mannschaft begriffen.

An Verstärkungen während der drei Monate des Feldzuges hatten erhalten die Engländer unter Whyte

und Lord Moira	7000 M.	
die Oestreicher	6000 —	
	13,000 M.	
Von dieser Summe der Streitkräfte	176,919 M.	36,000 Pf.
den oben angeführten ausrückenden Stand	122,039 —	30,000 —
abgezogen, zeigt sich der während der drei Monate erlittene Verlust der niederländischen alliirten Armee. wovon mehr als die Hälfte die kaiserlich = östreichischen Truppen traf.	54,880 M.	6000 Pf.

Inhalt

des dritten Bändchens der Revolutionsfeldz. etc.

Neuntes Kapitel.

Seite

Reorganisation der französischen Armeen. — Die Alliirten erobern Landrecies. — Gefechte an der Sambre und in den Ebenen von Lille. — Moreau tritt auf. — Schlacht von Tourcoing (18 Mai); von Tournay (22. Mai). — Die Franzosen belagern und erobern Ypern. — Berennung von Charleroi. — Unfälle der Ardennen-Armee. (29. März bis 3. Juni 1794.) 3

Zehntes Kapitel.

Rückkehr Jourdans zur Armee. — Beaulieu fällt in das Herzogthum Bouillon ein. — Expedition Jourdans gegen Charleroi. — Belagerung und Eroberung dieser Stadt. — Schlacht von Fleurus (26. Juni). — Vereinigung der Nordarmee mit der Sambre- und Maasarmee. — Zweite Eroberung Belgiens. — Scherer erobert Landrecies, Quesnoi, Valenciennes und Condé wieder. — Eroberung des Forts Ecluse (Sluys) durch Moreau. (16. April bis 27. August 1794.) 47

Eilftes Kapitel.

Fortsetzung der Feindseligkeiten an der Maas und in Holland — Gefechte an der Ourte und Aywaille. — Schlacht von Aldenhoven (2. October). — Triumphe der Armeen des Rheins und der Mosel. — Die Alliirten gehen über den Rhein zurück. — Kleber erobert Mastricht. — Ende des Feldzugs von 1794. (September bis December 1794.) 97

Zwölftes Kapitel.

Eroberung Hollands durch die Nordarmee. (October 1794 bis März 1795.) 145

Anhang.

I. Uebersicht der 14 Armeen Frankreichs im Dec. 1793 204
II. Stärke und Stellungen der Alliirten, in den Niederlanden, im Winter 1793 u. 1794. 205
III. Stärke der Rheinarmee der Alliirten, bei Eröffnung des Feldzuges 1794. 208
IV. Stärke der Alliirten in d. Niederl., Ende Juni 1794. 209

FRANZOSEN
OSTREICHER & HOLLÆNDER
Frasne
Sombref
le Pont du Jour
Tongrin
Ligny
les Chessart
S. Amand
Boigne
Mellet
Römer Strasse
Branchaud
S. Fiacre
Pont à Migne loup
Fays
Thumeon
FLEURUS
Wanserse
Hepignies
Wagne
Gong
Mont à Gong
Pieton Fl.
Sart
Gosselies
Bonlet
Velaine
Ransart
la Baraque
Trazegnies
Courcelle
Herlaymont
Jart
Lambusart
Wald Campenaire von Fleurus
Wald von Ransart
Wald von Lambusart
Wald von Jumet
Jumet
Raux
Haignes
Solimont
Wald von Lobbes
Tamines
la Glorielle
Forchies
Pieton
Baymont
Lodelinsart
Gilly
Judonsart Wald von Moncaux
la March
Chatelineau
Pont la loup
Dampremy
Pieton Fl.
CHARLEROI
Chatellet
Fontaine l'Evêque
Marchienne au Pont
Montigny
Anderlues
Rus
Lernes
Marcinelle
Sambre Fl.
l'Eau d'Heure Fl.
Vesp
Landely
PLAN
der
SCHLACHT
von
FLEURUS
am 26. Juny
1794
(nach Jomini)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Viennet, Jean Pons Guillaume,

Die Revolutionsfeldzüge im Norden und Osten von Frankreich

Bd.: 3

Darmstadt 1829

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3206 -16/17
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248058-2